

Hrsg. Ullrich Junker

Ortsgedenkbuch von Herischdorf im Riesengebirge

Bearbeitet vom Ortschronisten
Lehrer i. R.
Oswald Stenzel

1938

Im Selbstverlag der Gemeindeverwaltung

**© im Februar 2019
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

Ortsgedenkbuch
650
Jahre
Hertschdorf
im Riesengebirge
1288 — 1938

Ortsgedenkbuch von Herischdorf (Malinnik)

im Riesengebirge

Bearbeitet vom Ortschronisten

Lehrer i. R.

Oswald Stenzel



4561

940 JELENIA GÓRA

~~BIBLIOTEKA
Muzeum Przyrodniczego
w Jeleniej Górze
Nr inwent. 1470~~

~~Janowski Pan
Ulrich Junker
u dr. W. W. W.
za jenen u odgłos
Jeleniec hater
reprodu Jeleniogórz~~

1 9 3 8

Im Selbstverlage der Gemeindeverwaltung
Sehr geehrter Herr
Ulrich Junker

als Dankbarkeit für die Hilfe
für die Enthüllung der Geheimnisse
der Geschichte von Jelenia Góra

21.09.2006 Stanisław Firszt

21.09.2006

Zum Geleit!

Das aus Anlaß des 650 jährigen Bestehens unserer Gemeinde herausgebrachte Ortsgedenkbuch, sei den Geschlechtern gewidmet, die in unserer Gemeinde vor uns waren und nach uns sein werden.

Das vorliegende Buch gibt dank der Arbeit des Ortschronisten trotz des eng gezogenen Rahmens und obwohl geschichtliche Unterlagen, vornehmlich über die ältere Ortsgeschichte, bis 1934 nicht auffindbar gewesen sind, übersichtliche Kunde von der Geschichte und Entwicklung unseres Ortes.

Möge dieses Büchlein darüber hinaus jedem Leser auch Beitrag sein für eine heimatkundliche Betrachtung unseres, mit landschaftlichen Schönheiten so reich gesegneten Riesengebirgskreises, als einem Teil unserer, vor geschichtlicher Tradition so stolz erfüllten Grenzprovinz Schlesien.

Der Einwohnerschaft von Herischdorf entbiete ich namens der Gemeinde herzliche Jubiläumsgrüße unter gleichzeitiger Übermittlung des Ortsgedenkbuches an jeden Haushaltungsvorstand.

Fritz Ansorge Bürgermeister

Herischdorf im Riesengebirge, im März 1938

Inhaltsverzeichnis			
	Seite		Seite
I. Vorwort	5	Der Weinberg	85
II. Mein Heimatland	6	Die Hartsteine	87
III. Älteste Geschichte von Herischdorf		Das Füllnerwerk	90
Gründung	7	Die Getreidekornbrennerei von G. & W. Ruppert 95	95
Der Ortsname	8	Die Andenkenfabrik von Vogel	
Besitzwechsel	10	Herischdorfer Brotfabrik und Mühlenwerk	97
Streit wegen der Hospitalgüter	11	Karl Langenscheidts Schlesische Wäsche-Werkstätten	
Herischdorf im Besitz der Schaffgotsch'sche	11	Die Hirschberger Thalbahn	99
Die alten Schöppenbücher	13	Kirchliches	104
Kulturgeschichte von Alt-Herischdorf	14	Das Schulwesen unseres Ortes	107
Geschichte der Ortsbauernschaft	18	Kyffhäuser=Kameradschaft	116
Ablösung von Lasten, die auf den Grundstücken zu Gunsten der Grundherrschaft eingetragen waren	46	Der Männerturnverein	116
		Der Männergesangverein	118
		Freiwillige Feuerwehr Herischdorf	118
Herischdorf als Weberdorf	50	Die Spar- und Darlehnskasse	121
Die Erbmühle	52	Herischdorf im Weltkrieg	125
Herischdorf nach dem am Fuße der Hartsteine	54	Das herrschaftliche Vorwerk Weltkrieg	
Herischdorf als Stammort der Dichterfamilie Hauptmann	55	IV. Herischdorf in der neusten Zeit	
Begebenheiten in Herischdorf von 1648 bis 1933	56	Allgemeines	127
		Die Gemeindeverwaltung	129
Namen Herischdorfer Familien vor 200 und 300 Jahren	73	Neuer Aufstieg	130
Der Aufenthalt Hoffmann von Fallersleben in Herischdorf	77	Die NSDAP in unserer Gemeinde	133
Die Überschwemmung 1897	79	WHW. und NSV in Herischdorf	135
Der Scholzenberg	80	Begebenheiten in Herischdorf von 1933 bis 1937	
Der Wehrichsberg	83		137

Vorwort

Die Abfassung des Ortsgedenkbuches fußt auf einer behördlichen Bestimmung, allorts Chronisten zu ernennen, die die geschichtlichen Begebenheiten des Ortes festzulegen haben, um sie der Vergessenheit zu entreißen. Die diesbezüglichen Arbeiten waren für unseren Ort nicht so einfach, da Unterlagen wohl vorhanden, aber diese noch nicht gesichtet waren. Allen denen, die mich hierbei unterstützten, bin ich zu großem Dank verpflichtet. Besonders erwähnen muß ich als Mitarbeiter Herrn Studienrat i. R. Lindner in Bad Warmbrunn und Herrn Kaufmann M. Kropp in Bad Warmbrunn.

An Quellen wurden von mir zur Abfassung des Gedenkbuches benutzt:

1. Die alten Schöppenbücher von Herischdorf (1633 – 1742).
2. Die Kynast'schen Kaufbücher (Staatsarchiv Breslau).
3. Herischdorfer Rezesse (Oberpräsidium Breslau).
4. Alte Gemeindeakten.
5. Schriften der Gräfl. Schaffgotsch'schen Büchersammlung.

Die im Text enthaltenen Federzeichnungen fertigte unser heimischer Kunstmaler Lehrer i. R. A. Menzel.

Und nun übergebe ich am 650 jährigen Gründungsfeste unseres Ortes das Büchlein meinen lieben Mitbürgern in der Hoffnung, daß es von ihnen nicht nur mit Interesse gelesen, sondern daß die Liebe zum heimatlichen Orte und zu unserem herrlich neuerstandenen Vaterlande geweckt und gefestigt wird.

Stenzel

Herischdorf im Riesengebirge, im März 1938

Mein Heimatland

Ich sah die Welt in schönsten Weiten,
sah Schneegebirg' und fremden Strand;
doch lieber noch zu allen Zeiten
hab ich mein treues Heimatland.

Ich sah der Fremde buntes Leben,
sah Wunder, die ich nie gekannt,
sah alte Kunst und neues Weben;
doch schöner ist mein Heimatland.

Ich sah der Berge Wasser schäumen
hinab in manches bunte Tal;
Doch's Bächlein zwischen Heimatbäumen
rauscht trauter noch viel tausendmal.

Ich hörte oft der Herde Glocken
in Tälern weit, am Bergeshang;
doch ließ kein Ton so hell frohlocken
mein Herz als Heimatglockenklang.

Sah vieler Menschen treue Blicke,
manch mildes Auge liebentbrannt;
doch lieben treu im schönsten Glücke
kann nur ein Herz im Heimatland.

Älteste Geschichte von Herischdorf Gründung.

Die Geschichte von Herischdorf ist wenig bekannt. Aufschluß gibt eine um 1850 verfaßte, aber bisher nicht veröffentlichte handschriftliche Chronik, die in der Gräflisch Schaffgotsch'schen Bibliothek in Bad Warmbrunn aufbewahrt wird.

Die Entstehung unseres Ortes hängt zusammen mit der Besiedlung Schlesiens und besonders des schlesischen Grenzhags, wie man den Landstrich am Gebirge entlang von Wartha bis Lähn nannte, durch Deutsche im 13. Jahrhundert. Die Seßhaftmachung deutscher Bauern in Schlesien ist das Lebenswerk des Herzogs Heinrich I., der seine Werber um 1202 nach Bayern und dem Mainlande sandte. Wirtschaftliche und militärische Erwägungen mögen ihn dazu bestimmt haben. Von 1210 an fand ein dauernder Zustrom deutscher Bauern nach Schlesien statt. Die Kolonisierung wurde auch wesentlich gefördert durch Gründung von Klöstern in Leubus, Trebnitz, Kamenz, Heinrichau und Grüssau. Die Besiedlung Schlesiens durch Deutsche machte das Land zu einem Vorposten und Bollwerk des Deutschtums gegen slavische Anstürme. Heinrich II. setzte das Kolonisationswerk seines Vaters fort. Bei seinem frühen Tode – er fiel als Held 1241 in der Mongolenschlacht bei Wahlstatt – hinterließ er fünf unmündige Söhne, die das Erbe des Vaters teilten. Somit begann die Zerstückelung Schlesiens. Bald wurde jede nennenswerte Stadt Sitz eines Fürsten. In Niederschlesien finden wir zehn regierende Fürstenhäuser in den Städten: Brieg, Breslau, Liegnitz, Schweidnitz, Jauer, Münsterberg, Glogau, Steinan, Sagan und Oels.

Heinrich II. Sohn Boleslaw hinterließ bei seinem Tode 1278 drei Söhne: Heinrich V. erhielt Breslau und Liegnitz, Bolko I. bekam Schweidnitz, Jauer und Münsterberg, während Bernhard, der in Löwenberg residierte, den Streifen am Gebirge entlang erhielt.

1281 schenkte dieser Herzog Bernhard von Schlesien dem Johanniterorden in Löwenberg die warmen Quellen des heutigen Warmbrunn und einen großen Landstrich am Zacken. Die Schen-

kungsurkunde wurde in Striegau ausgestellt. Nun begann die Besiedlung des Zackentales durch Bauern aus Thüringen und Franken. Zu dieser Zeit ist auch unser Ort durch thüringische Bauern gegründet worden. Dies beweisen noch heute vorhandene, im thüringischen Baustil aufgeführte Häuser: das ehemals Schnabelsche Besitztum, das Schrötersche Besitztum, wenngleich der Baustil durch Anbauten nicht rein gewahrt wurde, ferner das ehemals Höckel'sche Bauerngut (jetziger Besitzer Paul Fuchs).

Der Name Herischdorf findet seine erste historische Erwähnung in einer Urkunde vom 20. März 1288. In diesem Jahre gibt der Herzog Bolko von Schlesien dem Komtur Fontis calidi (von Warmbrunn) mit Zustimmung der Bürger von Hyrsberg die Erlaubnis, „zu Nutz und Guthe des warmen Brunnens und des Ordens St. Johannis in Heroldisdorff (Herischdorf) einen Kretscham für ewige Zeiten zu errichten, der immer im Besitz des Ordens der Johanniter sein solle. Die Urkunde ist abgedruckt im Codex diplomaticus Silesiae Bd. XII (schlesische Regesten S. 113, Nr. 2060). Erstmalig wurde die Urkunde aus einem Zinsbuche des Hermsdorfer Archivs vom Freiherrn von Stillfried in den Schlesischen Provinzialblättern, Band 94, G. 7, mitgeteilt. Das Original der Urkunde ist nicht mehr vorhanden.

Der in der Urkunde erwähnte Kretscham ist sicherlich der heutige Gerichtskretscham, wenngleich das jetzige Gebäude 1837 neu errichtet worden ist.

Der Ortsname

Herischdorf wird weiterhin in zwei im Hirschberger Stadtarchiv ruhenden Urkunden von 1309 und 1312 erwähnt. In der ersten (1. Oktober 1309), Cod. dipl. Sil. XVI 149, Nr. 3077, verleihen die Herzöge Bernhard und Heinrich von Schlesien und Herren von Fürstenberg ihrem Diener, Meister Frizko dem Jäger, wegen seiner getreuen Dienste zu Erbrecht eineinhalb Hufen Land in Heroldisdorph (Herischdorf) bei Hirschberg, in der letzteren (2. Februar 1312), Cod. dipl. Sil. XVI 212, Nr. 3252, verleiht der Herzog Heinrich von Schlesien und Herr von Jawor (Jauer) seinem Jäger Friczko um seiner treuen Dienste willen zu erblichem Besitz eine halbe Hufe circa castrum Hyrsberg (um die Burg

Hirschberg) ein schließlich von sieben Gärten daselbst nebst drei Lot jährlichen Zinses und einer halben Hufe im Dorf Heroldisdorph.

Im Liber foundationis episcopatus Vratislaviensis (Zinsregister des Bistums Breslau aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts und zwar in dem vor 1305 angelegten Registrum Legnicense (Cod. dipl. Sil. XIV 137, S. 300) findet sich der Vermerk: „Item Heyrodzdorf 1½ marcam“ d. h.: „Ebenso zinst Herischdorf 1 ½ Mark.“ Es muß also schon damals ein verhältnismäßig leistungsfähiges Dorf gewesen sein, denn nur Boberröhrsdorf, Schildau und Reibnitz bezahlten mehr. Was nun den Namen Herischdorf anbelangt, gibt Karl Weinhold in seinem Aufsatz: „Zur Entwicklungsgeschichte der Ortsnamen im deutschen Schlesien“ (Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens, Bd. XXI (1887), S. 283, die Erklärung, daß in „Herischdorf“ die Silbe alt (des alten Namens Heroldsdorf) ganz unterdrückt und die Genetivendung scheinbar Suffix (Anhängsel, Nachselbe) geworden sei: Heroldisdorf 1288, Heroldoborf 1375.

Ob dem so ist, erscheint fraglich. Die sprachliche Entwicklung kann vielmehr so gewesen sein, daß der ursprüngliche Name Heroldisdorf zu Heroldsdorf gekürzt wurde, daß dies sich wieder in das obengenannte Heyrodzdorf verwandelte und daß dieser letztere Name den Ausgangspunkt für den heutigen Namen Herischdorf bildete. Die Formen „Heroldisdorf“ und Heroldsdorf waren der offizielle frühe Name des Dorfes, die Form „Heyrodzdorf“ die etwas entstellte, mundartlich gefärbte Form der Umgangssprache. In den Registern zu den im Staatsarchiv in Breslau aufbewahrten Landbüchern der Fürstentümer Schweidnitz-Jauer, die 1366 einsetzen, geschieht die Namens Herischdorf bzw. Heroldsdorf wiederholt Erwähnung. Im Register K 1407 – 10 erscheint „Herisdorf“ mit der Seitenzahl 117. So kann also mir ziemlicher Genauigkeit angegeben werden, daß um 1400 herum der Übergang von Heroldsdorf bzw. Heyrodzdorf in Herischdorf abgeschlossen war.

Wenn auch nun unser Ortsname aus Heroldsdorf hergeleitet werden kann, ist nicht anzunehmen, daß „Herold“ von Rufer her-zuleiten wäre. Der Name „Herold“ war ehemals die Benennung eines Gesandten im Kriege, eines feierlichen Ausrufers höherer Art, einer Aufsehers bei Turnieren, welcher die adligen Wappen und Ahnen untersuchen und in Streit fällen entscheiden mußte. „Herold“ bezeichnete also ein Amt. Da aber dieses Amt in deutschen Ländern erst im 14. Jahrhundert aufkam und der Name „Herold“ bereits in der Urkunde von 1288 Erwähnung findet, kann eine derartige Herleitung nicht angenommen werden.

Vielmehr ist „Herold“ als Eigenname und zwar als Vorname anzusehen, nicht als Familienname, die es im 13. Jahrhundert bei uns noch nicht gab. Es erscheint also möglich, daß „Herold“ der Name des Gründers bzw. des ersten Ansiedlers gewesen ist (Herold - Heriowalt, Walter des Heeres). Keinesfalls richtig ist die Annahme von Professor Rosenberg, daß der Name ans „Herschorf“ entstanden ist, also herzuleiten wäre von Hirschberg. Diese Annahme stimmt schon deshalb nicht, weil in den für unseren Ort maßgebenden Urkunden von 1288 und 1375 immer von Heroldsdorf geredet wird. Der Name „Herschorf“ taucht nirgends auf. In der Vogtschen Chronik von Hirschberg wird auch Herischdorf niemals als Stadtdorf aufgeführt, wenn es auch in der Bannmeile der Stadt lag, die Bewohner unseres Ortes verpflichtet waren, den Einkauf von handwerklichen Erzeugnissen in Hirschberg zu tätigen.

Besitzwechsel

Wie lange die Johanniter in Warmbrunn ansässig waren, wie lange ihnen demnach der Herischdorfer Kretscham gehört hat, ist nicht bekannt. Bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts war Herischdorf ein freies, herzogliches Dorf, gehörte also keiner Grundherrschaft. Wie schon erwähnt, überließen die Herzöge Bernhard und Heinrich von Schlesien mehrere Hufen Land ihrem Jäger Fritzko (Friedrich). Er ist der erste namentlich aufgeführte Besitzer von Grund und Boden in Herischdorf. Er lebte noch 1320, denn in diesem Jahre übertrug ihm Herzog Heinrich die Oberaufsicht über alle herzoglichen Wälder im Weichbilde Hirschbergs. 1375

beurkundet Herzogin Agnes von Schweidnitz den Verkauf von Warmbrunn und Heroldsdorf von Konrad von Gerstenberg an Sophie, Witwe des Hans von Nimptsch und deren Söhne, Vincenz und Hans von Nimtsch. (Pergamenturkunde mit anhängendem Siegel der Herzogin befindet sich im Gräflichen Archiv in Hermsdorf.) 1381 trat Heinrich Wiltperg, Marschall der Herzogin Agnes, vor dieser dem getreuen Gotsche Schoff 125 Mark jährlichen Zins ab, die ihm König Wenzel von Böhmen für Lebenszeit übereignet hatte, auf Gut und Vorwerk zu Warmbrunn und Herischdorf und die Mühle daselbst (Original mit Schaffgotsch'schem Siegel im Gräflichen Archiv in Hermsdorf). Am 16. Oktober 1381 erfolgte die Verkaufsbestätigung durch König Wenzel von Böhmen, so daß also am genannten Tage Herischdorf in den Besitz der Schaffgotsch'sche kam.

Streit wegen der Hospitalgüter

In Hirschberg war um diese Zeit das Hospital St. Corpus Christi entstanden, welches schon 1317 genannt wird. Ihm gehörten nach einer Stiftung in Herischdorf fünf Bauerngüter und einige Gärtnerstellen, die heute noch allgemein unter dem Namen Hospitalgüter bekannt sind und kirchlich zur evangelischen Parochie Bad Warmbrunn-Herischdorf, dagegen politisch zu Hirschberg-Cunnersdorf gehören. Als Herischdorf 1381 an die Herrschaft Schaffgotsch fiel, gaben diese Güter öfters Veranlassung zu Streitigkeiten zwischen der Grundherrschaft und der Stadt Hirschberg. Die Bewohner der Hospitalgüter blieben anfangs Untertanen der Grundherrschaft. Zwischen dieser und dem Magistrat in Hirschberg entstand jedoch 1525 ein Streit wegen der Erb- und Lehnsherrschaft. Erst 1532 kam ein Vergleich zustande, nach dem die Hospitalleute zur Herrschaft Schaffgotsch wie bisher Zins entrichten mußten, nämlich u. a. einen Malter Hafer und jährlich eine Fuhre nach Striegau nach Weizen oder Korn, den sie nach Warmbrunn oder Hermsdorf brachten. Sie sollten auch einen Schöppen nach Herischdorf stellen, unter der Gerichtsbarkeit der Herrschaft Schaffgotsch stehen, zur Kirche, zu Dezem und den Begräbnissen nach Warmbrunn gehören, während die Erbhuldigung, Belehnung und andere Gerechtigkeiten beim Rate in

Hirschberg verbleiben sollten. 1694 brach wieder ein Streit aus, der erst 1731 beendet wurde. Nach dem Einigungsvertrage mußten die Bewohner der Hospitalgüter Führen, Dienste und Abgaben dem Hospital in Hirschberg leisten und waren bei der Herrschaft Schaffgotsch davon frei.

Herischdorf im Besitze der Schaffgotsch'sche

Im Jahre 1384 schenkte die Herzogin Agnes dem Gotsche Schoff u. a. eineinhalb Mark Zinses zu Herischdorf. Die Angaben über den damaligen Wert der Mark schwanken zwischen drei und vierzehn Talern. Gotsche Schoff II., der eigentliche Begründer der Schaffgotsch'schen Haus macht, stiftete 1393 eine Kapelle auf seiner Burg Kynast, der er u. a. zwei Mark jährliche Zinseinnahmen von seinem Gute Herischdorf vermachte. Diese Stiftung und Schenkung wurde durch Bischof Wenzel von Breslau am 7. Mai 1393 bestätigt (Urkunde im Archiv in Hermsdorf). Gotsche Schoffs II. bekanntestes Werk ist die 1403 erfolgte Stiftung der Probstei in Warmbrunn, die mit einem Probst und vier Brüdern des Zisterzienser-Ordens aus dem Kloster Grüssau besetzt wurde. Dieser Probstei vermachte der Stifter die Mühle in Herischdorf mit drei Gängen, dem Mühlgraben und allen seinen Wasserläufen, dem Holze am Mühlgraben und auf der Aue and allem Zubehör, namentlich aber der Mahlgästen aus Warmbrunn und Herischdorf, die von alten Zeiten dort zu mahlen gehalten waren, ferner dem Heurobot in Warmbrunn, den die Untertanen in Warmbrunn and Herischdorf in der Weide leiten mußten, daß von jedem Haus ein Mann jährlich einen Tag in der Heuernte für die Probstei Dienste tun mußte. (Vergleiche Nentwich.) Hieraus ist zu ersehen, daß Herischdorf doch schon längere Zeit eine Mühle gehabt haben muß und daß diese bis dahin der Grundherrschaft gehörte.

1409 Kaufte Gotsche Schoff II. von Nikol v. Gerstenberg, was dieser in Warmbrunn und Herischdorf an Gütern besaß. 1420 starb Gotsche Schoff II. und Herischdorf ging mit den anderen Gütern der Herrschaft Kynast an seinen Sohn Hans Schoff über, der 1469 starb. Dessen Söhne Christoph Schoff (gest. 1493) und Ullrich Schoff (gest. 1543) erbten u. a. auch Herischdorf. 1452

kaufte die Warmbronner Probstei von Hans von Nimptsch, der mit Gutta (Jutta), der Schwester Christoph und Ullrich Schoffs, verheiratet war, den Kretscham nebst der Herrschaft und allen Gerechtigkeiten, die dieser im Herischdorf besaß. Jutta lebte mit ihrem Manne in Kammerswaldau. Im Jahre 1482 schenkte Christoph Schoff der Probstei ein Bauerngut in Herischdorf, 1487 erhielt Christophs Gemahlin Anna als Leibgedinge u. a. auch das Dorf Herischdorf. Ullrich Schoff, Christophs Bruder, verkaufte 1518 einen jährlichen Zins von zehn Mark auf Herischdorf an Georg von Zedlitz auf Kammerswaldau gegen eine Ablösung von 100 guten ungarischen Gulden. Dagegen kaufte Ullrich 1534 von Christoph von Hoburgk (Hochberg) einen jährlichen Zins von 15 Scheffeln Getreide, den dieser in Herischdorf hatte.

1524 war Herischdorf mit Warmbrunn zum Protestantismus übergetreten und die Bewohner nahmen an dem evangelischen Gottesdienst in Bad Warmbrunn teil. Im Jahre 1560 wurde die der Probstei in Warmbrunn gehörige Herischdorfer Mühle kassiert und erst 1707 soll wieder eine neue Mühle erbaut worden sein, die 1714 von Dominium verkauft wurde. Herischdorf blieb nun dauernd unter der Herrschaft Schaffgotsch bzw. unter deren Gerichtsbarkeit. |

Die alten Schöppenbücher

Über die weitere Entwicklung von Herischdorf geben vier alte Schöppenbücher Auskunft, die 1934 auf dem Boden des Gemeindegamtes gefunden wurden. Sie sind handschriftlich abgefaßt, und das älteste stammt aus dem Jahre 1633. Es trägt den Titel: |

„Schöpffenbuch zur Herisdorff, darinnen der Pauren und Gertner Käufe, Gelt Legungen und Quittungen ordentlich nach dem Alphabeth zu befinden und ist dieses Buch gezeuget und für zween Stücke ganze Reichsthaler, deren jeder diese Zeit 30 Argent gegolten Erkauft worden den 30. Dezembris Anno Domini 1633. Dieder Zeit ist der verordneter Gerichtsverwalter gewesen Hanß Weißig, Pauersmann, zugehörige geschworene Schöppen George Adolph, Martin Jentsch, | Hanß Breite, Hans Augst und Christoph Kernstock. Hans Hoffmann von der Newstadt Liebau am Bober achtzehn Jahr dreizehn Wochen

Schulmeister und geschworener Gerichtsschreiber zur Warmbrunn, Herisdorff und Gotschenderf.“

Die Kaufverträge, die in den Schöppenbüchern in Abschrift vorliegen, reichen uns der Zeit des Dreißigjährigen Krieges bis in die Zeit Friedrich des Großen. Die Reihen sind nicht ganz vollständig, weil in Kriegszeiten die Bücher aus Herischdorf fortgeschafft und an anderen sicheren Stellen aufbewahrt wurden. Noch gibt es keine Nummerierung der Grundstücke. Der Flächeninhalt wird niemals nach bestimmten Maße gemessen, sondern es heißt beim Verkauf stets nur: Pauerngut oder Garten in seinen alten Rainen und Grenzen, mit allem, was erd-, wied-, leim- und nagelfest ist, wobei „wied“ Weidengeflecht und „leim“ Lehm bedeutet, gelegen zwischen dem Nachbar X und dem Nachbarn Y. Das alphabetische Verzeichnis ist nicht geordnet nach den Zunamen, sondern nach den Vornamen, wie es auch bei alten Kirchenbüchern damaliger Zeit zu finden ist.

Kulturgeschichte von Alt-Herischdorf

Für die Kulturgeschichte sind die „Veranschlagungen“ in den alten Schöppenbüchern ergiebig. Wenn ein Witwer oder eine Witwe sich wieder verheiraten wollte, mußten sie den Berichten, d. h. dem Scholzen und den Schöppen, für die Kinder erster Ehe zwei Vormünder benennen und den Kindern Geld und Sachen des verstorbenen Elternteils (Mutter- oder Vaterteil) vermachen. Ein Gärtner (Stellenbesitzer) gab beispielsweise jedem seiner zwei Kinder erster Ehe als Mutterteil 100 Mark; ferner übernahm der Vater die mütterlichen Mobilien und Kleider für 35 Mark, zusammen also 135 Mark. Der Vater behielt dieses Geld ohne Zinsen, bis die Kinder 16 Jahre alt waren. Dann zahlte er es an die Vormünder oder gab Zinsen, 6 Prozent waren landesüblich. Der Vater versprach außerdem noch jedem Kinde bei der Mündigkeit ein Gezehe (Webstuhl), ein gut Spulrad, ein Lädel und ein dreiteilig Bette.

Was das Geld anbelangt, so gab es kein einheitliches Münzsystem, sondern es wurde mit Reichsthalern, Gulden und Mark gerechnet. Die Mark hatte 48 Kreuzer oder 16 Silbergroschen, der Kreuzer sechs, der Silbergroschen 18 Heller. Ein Reichsthaler galt

1 $\frac{7}{8}$ Mark, ein Gulden 1 $\frac{1}{4}$ Mark. Bauerngüter kosteten in Durchschnitt 1100 Mark, Gärtnerstellen 550 Mark, Auenhäuser 130 Mark. Bei dieser Durchschnittsberechnung wird aber abgesehen von den außergewöhnlichen Verhältnissen in den letzten Zeiten des Siebenjährigen Krieges.

Eine Kuh kostete 13 Mark, eine Ziege zwei Mark, eine alte Henne $\frac{1}{4}$ Mark, ein Schock Eier sieben Silbergroschen, das ganze Handwerkzeug eines Schmiedes 75 Mark.

An Vieh züchtete man Pferde, Rinder, Schafe und Ziegen, aber verhältnismäßig wenig. Nur die Bauerngüter hatten Pferde, ein bis drei an der Zahl. Ein großes Gut hatte acht bis zehn Kühe. Ein Spitalgut hatte 48 Schafe. Schweinezucht fehlte, sie wurde erst allgemein gebräuchlich, nachdem die Kartoffel überall eingeführt war. In den Schöppenbüchern steht einzig da, daß der Müller seiner Mutter verspricht, solange sie lebt, ihr jährlich ein Schwein zu mästen. Die Zahl des Flügelviehes ist gering. Auf einem Bauernhofe waren vorhanden zwei Gänse, zwei Enten, fünf Hühner und ein Hahn. Ein Bauer, der in das Ausgedinge ging, behielt gern seine Bienenstöcke als Liebhaberei für sich.

Von Feldfrüchten baute man hauptsächlich Roggen und Hafer, an auch etwas Gerste. Weizen wurde von auswärts geholt. Vor allem wurde viel Flachs angebaut, Kraut und Möhren in einzelnen Beten des Gartens. Noch fehlt nicht nur der Kartoffelbau, sondern auch Rüben, Klee- und Hülsenfrüchte sind nicht da. Die beschränkte Zahl der Feldfruchtarten war der Grund für die geringe Viehhaltung und auch Ursache der öfters wiederkehrenden Hungerzeiten infolge Mißwachs. Eine Beilage der Schöppenbücher ist ein Sperlingskopfregeister von 1749. Jeder Bauer mußte zwölf Sperlingsköpfe abliefern oder drei Silbergroschen zahlen, Gärtner und Häusler acht Sperlingsköpfe mußte zwölf Sperlingsköpfe abliefern oder zwei Silbergroschen, Hausleute vier Sperlingsköpfe oder einen Silbergroschen. Man ist wohl bald durch zunehmende Insektenplage klug geworden, denn man stellte den Vogelmord ein.

Die Einrichtung der Häuser zeigten bzw. zeigen noch jetzt einige hübsche alte Gehöfte. (Das abgebrannte Heinrichsche

Haus am Kraftwerk und das Schnabelsche Besitztum auf dem Zackenplan, jetzt Menzel.) Auch Urväterhausrat, wie er in den alten Büchern bei Vererbungen aufgezählt wird, wie Brotalmer, Kleideralmer usw., ist hier und da noch vorhanden.

Mit Handspinnerei und Weberei beschäftigten sich die Dorfbewohner fast ausnahmslos und zwar nicht nur in den kleinen Auenhäusern, sondern auch die Töchter der Bauern mußten das „Wirken“ erlernen; und „Kloben“ ausgehechelten Flachses und „Worfte“ Garn wurden oft vererbt. Von Handwerkern kamen damals in unserem Orte vor: Zwei Schmiede (eine Schmiede war auf dem heutigen Viehweg auf dem Geislerschen Grundstück), ein Schuster, ein Seiler, ein Schlosser, ein Fleischhauer, ein Bäcker.

Die E r b f o l g e in den Bauernfamilien war so, daß gewöhnlich der jüngste Sohn des Vaters Gut erbte. Bei Ausnahmen von dieser Regel gebührte dem jüngsten Sohne die „Willkür“, das war eine Entschädigung aus den Kaufgeldern im voraus, z. B. 15, 30 ober, 100 Mark. Dazu kam oft noch das Lehrgeld zur Erlernung eines Handwerks (zehn Mark!) und für Hochzeit Ehrenkleid, 20, 70 oder 100 Mark.

Das A u s g e d i n g e der Alten wurde vertragsmäßig genau festgesetzt in Angst vor Zankt und Streit. Der Sohn verspricht als Käufer

des väterlichen Gutes seiner Mutter „frey Hausgemach“ oder ihr dafür jährlich drei Mark (vier Mark) zu geben. Manchmal wurde ihr „das kleine Stübel“ zugesagt oder es wird ihr bei Unpäßlichkeiten erlaubt, daß sie sich zu ihrer Bequemlichkeit „ein Bettel in die Stube setzen möge“. Dazu erhielt sie wöchentlich ein Pfund Butter, alle Jahre ein Schock Käse, ein Schock Eier, e in Kraut= und Möhrenbeet, zwei Pflaumenbäumel, eine Ziege, wozu Käufer ihr den Sommer über die Gräserei erlaubt, den Dünger aber hat der Besitzer „zu genießen“. Ein andermal wird vertraglich festgelegt, daß die Eltern im Ausgedinge ungehindert mögen zum Brunnen gehen und zur Notdurft. „Solch Ausgedinge, wenn es Verkäufer durch empfindliche Widerwärtigkeiten des Besitzers nicht

mehr genießen wollte, soll ihm Besitzer jährlich sechs Mark geben.“

Über Hochzeiten, Kindtaufen, Begräbnisse geht aus den Schöppenbüchern hervor, daß dabei viel Brantwein und Bier getrunken wurde. Als 1759 ein Auenhäusler gestorben war, wurden alle Begräbniskosten aufgeschrieben: Sarg zwei Mark zwei Silbergroschen, Brantwein 10 Silbergroschen, dem Herrn Pastor Sommer 11 Silbergroschen. Viel getrunken wurde auch bei Kaufabschlüssen, Verschreibungen in der Schulzerei. Graf Christoph Leopold Schaffgotsch klagt, daß die Leute dann die Gerichtskosten nicht mehr bezahlen konnten. Aber nach der Gerichtstaxe, die der Graf festsetzte, mußte, „wer ein Erbteil habet, den Gerichten den Trunk geben oder dafür acht Silbergroschen zahlen“. Auf Hochzeitsbräuche wirft folgende Eintragung etwas mehr Licht: Bei Verheiratung der Schwester will der Bauer drei Gulden „vorzichten“ (zechen) und das „Brot“ zu Hilfe geben, ingleichen bei Abschickung des Fuders die Brotalmer mit Brot füllen und eine Kuh von der Herde ausheben und ohne Bezahlung folgen lassen.

Die Abgaben waren hoch. Alle Käufe und Besitzveränderungen mußten von der Herrschaft Schaffgotsch bestätigt werden und immer mußten von dem Käufer zehn Prozent des Kaufpreises als herrschaftliche Abfahrt (Laudemium – Lehnsgeld) bezahlt werden. Und dann kamen die anderen Lasten, die der Herrenhof auferlegte: „Der Bauer versteuert zehn Thaler (oder 20 oder 44 Thaler), zinset jährlich Erbzins 15 Groschen, sechs Viertel und zwei Metzen Hafer, zwei Netzen Korn groß Maß, zwei alte Hühner, zehn Eier; tut der gnädigen Herrschaft jährlich zwei (oder vier) Ackertage mit dem Pfluge und verrichtet die Hofedienste andern Bauern gleich.“ Dann werden die Abgaben an die Probstei in Warmbrunn in allen Kaufverträgen erwähnt: Bischofsfuhre oder Bischofszins vier Silbergroschen oder mehr oder weniger, Dezem zwei Viertel Korn und zwei Viertel Hafer. „Dem Schulmeister zu Warmbrunn auf Walpurgis und Michaelistag jedesmal ein Groschen vors Brot (statt des Brotes), das neue Jahr und Gründonnerstag (Umgänge) nach Vermögen.

Als die Bewohner von Herischdorf protestantisch wurden, haben sie diese Abgaben widerwillig gezahlt. Und es herrschten Zustände, daß die Zisterzienser-Mönche fast die Lust verloren, auf ihrem Posten in Warmbrunn auszuharren, wie es in dem Bericht an den Abt von Grüssau ausgesprochen ist.

Da 1740 Schlesien preußisch wurde und die Protestanten sich eigene Kirchen und Schulen gründen durften, werden sie wohl bald von den Leistungen zu den bisherigen katholischen Kirchen und Schulen befreit worden sein, wenn auch in den Schöppenbüchern immer noch die alten Verpflichtungen eingetragen wurden. Zu den Verpflichtungen gegen die Herrschaft Schaffgotsch gehörte auch, daß die Söhne und Töchter ein oder mehrere Jahre auf dem Herrenhofe dienen mußten. Bei Wegzug wurde eine Loslösung nötig. In dem Vertrage mit dem Müller in Herischdorf heißt es: „Wenn er seine Kinder zu einer Profession halten und ihre Loslösung haben wolle, solle ihm selbiges gegen ein erleidliches erteilt und gegeben werden“.

Staatliche Abgaben lasteten in der vorpreußischen Zeit auf dem Bauernstande nicht; diese trug der Gutsherr. Nur bei Einquartierungen entstanden den Ortsinsassen besondere Lasten. In der preußischen Zeit wurden auch staatliche Abgaben eingeführt. Die Kriegssteuer eines Häuslers betrug von 1758 bis 1761 jährlich zehn Silbergroschen sechs Heller. Auch zur Zuchthauskasse forderte der Staat Beiträge.

Für das geistige Leben in Alt-Herischdorf waren der Bau der Hirschberger Gnadenkirche und der Bau eines evangelischen Bethauses in Warmbrunn (1742) von größter Bedeutung. Kirchensitze in der Gnadenkirche und später Kirchenstände im Bethause wurden von den Eltern auf die Kinder vererbt. Etwas Einblick in das geistige Leben gewährt die Hinterlassenschaft des 1737 verstorbenen Gottfried Matzke, Gerichtsmann und Häusler, Krämer und Weber. In seinem Kramladen lagen nicht nur Pfefferkuchen, Zuckerhüte, Rosinen, Salz, Schwefellichte, nicht nur acht Gezehe, neun Kindergeigen, drei Laternen, sondern auch sehr viel Bücher, meist alt und zerlesen: Bibeln, Speners Einfältige Erklärung der christlichen Lehre, Starke Milchspeise, Paradiesgärtel, Kurze Lehrsätze von der Zauberei, Unerfannte

Sünden, Gewissensprüfung eines Beichtkinds, Gottseliges Verlangen der in Jesu verliebten Seele, der Gerechten Art und glücklicher Zustand, der Seelenschmuck des mit Jesu verlobten Frauenzimmers, Glaubensbekenntnis eines vom Judentum zum Christentum Getreuen: alles pietistische Geistesprodukte. Es waren aber auch vorhanden: Schwedlers Badegast, Zellers Hirschberger Merkwürdigkeiten, ein Klavierbuch über die Kirchenlieder, ein Büchel von der deutschen Schreibekunst, ein lateinisch Wörterbuch.

Das mag wohl die erste Herischdorfer Leihbibliothek gewesen sein. Ein Jahrhundert längst vergangener Zeit ist aufgelebt aus den alten Schöppenbüchern von Herischdorf. Möge alles, was wir dabei erkannt haben, uns noch enger verbinden mit unserem Boden und unserem Blut.

Geschichte der Ortsbauernschaft

Mit Gewißheit kann angenommen werden, daß die Bewohner unseres Ortes seit dessen Gründung Ackerbau trieben. In der Zeit des Dreißigjährigen Krieges und noch in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zählte man einschließlich der Hospitalbauern 28 Bauerngüter, von denen heute eine ganze Anzahl verschwunden sind, und die meisten Ortsbewohner wissen kaum, wo sie einst gestanden haben. Außerdem waren etwa 22 Gärtnerstellen (Stellenbesitzer) und um 1750 rund 200 Auenhänser vorhanden, während die Zahl der Hausleute nur 33 betrug.

Bauerngut Nr. 1

Der Gerichtskretscham oder die „Schölzerei“ war das Bauerngut Ne. 1. Dazu gehörte der Scholzenberg, früher „Schulzenberg“ genannt. Fast ein Menschenalter hindurch, in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, war er im Besitz des Jakob Thiele. Sein Ausgang ist sehr böse und zeigt die Sittenverwilderung durch den großen Krieg. Der Scholze Thiele hatte zwei Söhne, Hans und Friedrich. Hans sollte nach des Vaters Tode die Erbschölzerei übernehmen, während Friedrich weiter unten hinter dem gräflichen Vorwerk 1631 das Erbgut des verstorbenen Martin Materne (Bauerngut Nr. 12, jetzt Ruppert!) für 1400 Mark erwarb. Er blieb nun aber – kein Wunder in den Nöten des

Krieges – weit zurück hinter den ausgemachten Zahlungsterminen. 1653 ließ er seinen Vater Jakob Thiele als Gerichtsscholzen im Beisein von 2 Schöffen 400 Mark Kaufzahlung in das Schöppenbuch schreiben, gegen Gerichtsbrauch in Abwesenheit der Gläubiger. Es folgte eine große Untersuchung im Namen des Grafen durch den Landesältesten und eine Dreidingskommission mit dem Ergebnis, die Gelder waren nicht zu Gericht gekommen. Die Zahlungseintragung mußte im Schöppenbuch gestrichen werden. Thiele, der ältere, verkaufte die Schölzerei seinem Sohne Hans für 800 Mark und ging ins Ausgedinge. Das Amt des Erb- und Gerichtsscholzen wurde durch einen anderen Gerichtsverwalter ausgeübt. Friedrich Thiele schimpfte und beschuldigte den Schaffgotsch'schen Hauptmann Melchior Albrecht, seinen „amtsgebietenden Herrn“ und kam dieserhalb in langwieriges und schweres Gefängnis, wahrscheinlich auf dem Kynast. Der Graf Christoph Leopold Schaffgotsch wollte gegen ihn mit Leibes- und Lebensstrafe verfahren; aber auf Fürbitte der Gräfin ließ er Gnade vor Recht ergehen. Friedrich Thiele mußte öffentlich schwören, daß er künftig das lose Maul halten wolle und versprechen, sein Bauerngut binnen drei Monaten zu verkaufen und sich mit Weib und Kind aus dem Staube zu machen. Das war 1665. Das Schöppenbuch meldet aber: 1681 kauft Georg Thiele, der jüngere Sohn, seines seligen Vaters Friedrich Thiele Erbgut für 700 Mark. Es scheint also die ausgesprochene Verbannung nicht zur Ausführung gekommen zu sein. 1690 erwarb die Erbschölzerei Christoph Müller, wurde Erb- und Gerichtsscholze und kaufte noch ein Gut dazu. 1718 wird Christoph Heinrich Feist oder Fehst Scholze. Er heiratete die Witwe seines Vorgängers, zahlte 2300 Mark für die Schölzerei samt dem „Obererbe“ und vergrößerte noch die Schölzerei durch Zukauf. Von 1745 – 1757 ist Christian Heinrich Meyer Erb- und Gerichtsscholze. Im letzteren Jahre kaufte Johann Gottlieb Fiedler die Schölzerei für 2700 Reichsthaler (samt dem Obererbe!), nachdem er sein bisheriges Spitalgut für 2400 Reichsthaler verkauft hatte.

Es folgten nun folgende Besitzer der Schölzerei:

Johann Ehrenfried Fiedler, 1798 – 1804, Kaufpreis 4000 Reichsthaler, Johann Jonathan Prenzel, 1804 – 1820, Kaufpreis 7000

Reichs-thaler. Er schuf die ersten Anlagen auf dem Scholzenberge (1808 und 1809). Karl Samuel Neumann, 1820 – 1837, Kaufpreis 12 499 Reichsthaler Benjamin Hartmann, 1837, Kaufpreis 7300 Reichsthaler. In demselben Jahre erwarb die Schölzerei für 9000 Reichsthaler Wilhelm August Koch. Er parzellierte den Besitz und verkaufte am 10. April 1838 ein großes Stück an Christiane Henriette Endelt, geb. Seibt, für 500 Reichsthaler und zwar ein Stück des bei der Wohnung liegenden Obstgartens, ein Stück Ackerland von 2 Scheffeln 12 Metzen Breslauer Maß und die „Schlundwiese“. Henriette Endelt war die Besitzerin des heutigen „Landgartens“. 1843 setzte Koch die Zerreißung der Schölzerei fort und verkaufte

- a) eine Parzelle von 25 Scheffeln 14 $\frac{1}{2}$ Metzen preußisch Maß dem Gärtner Karl Gottlieb Ansorge für 1000 Reichsthaler,
- b) eine Parzelle von 19 Scheffeln 1 $\frac{1}{4}$ Metzen preußisch Maß dem Bauer Christian Weichenhan sub. Nr. 18 zu Herischdorf für 600 Reichsthaler,
- c) eine Parzelle von 3 Scheffeln 12 Metzen preußisch Maß dem Inwohner Karl Benjamin Rüdiger zu Herischdorf für 125 Reichsthaler,
- d) zwei Parzellen, jede von 1 Scheffel 5 $\frac{3}{4}$ Metzen preußisch Maß dem Häusler Ernst Brückner, sub. Nr. 100 zu Herischdorf für 100 Reichsthaler,
- e) eine Parzelle von 5 Scheffeln 7 $\frac{1}{4}$ Metzen preußisch Maß der Witwe Johanna Eleonore Zimmer, geb. Weichert, zu Herischdorf für 250 Reichsthaler,
- f) eine Parzelle von 5 Scheffeln 7 $\frac{1}{4}$ Metzen der Christiane Fellmann, geb. Fischer, zu Schömberg für 250 Reichsthaler,
- g) zwei Parzellen von 5 Scheffeln 7 $\frac{1}{4}$ Metzen und 6 Scheffeln 2 Metzen preußisch Maß dem Müllermeister Johann Gottfried Scholz, sub. Nr. 192 zu Herischdorf für 355 Reichsthaler.

Die restliche Schölzerei erwarb am 30. 3. 1850 Hugo Theodor Koch von seinem Vater für 12 300 Reichsthaler. Nach Zerstückelung der Scholtisei blieb die Verbindlichkeit zu

- a) den amtlichen Verhandlungen des Ortsgerichts eine Stube unentgeltlich herzugeben und zu beheizen,
- b) das Schulzenamt zu verwalten und bei etwaiger Unfähigkeit des Besitzers zu den Kosten für den Stellvertreter jährlich 10 Thaler zu zahlen,
- c) zur Besoldung des Gemeindeboten jährlich 20 Thaler beizutragen, allein bei der Reststelle Nr. 1, während die Besitzer der 24 Trennstücke, welche teils den Gärtnerstellen Nr. 11 und 12, den Bauerngütern Nr. 17 und 18 und der Mühle Nr. 192 zugeschrieben sind, teils die besonderen Nrn. 30, 31, 32, 40 bis 54 und 62 erhalten haben, den Mehrbetrag der Kosten von b) und c) nach Verhältnis ihrer Grundsteuer aufbringen müssen. (Eingetragen am 24. 4. 1858.)

Die Schölzerei hatte seit alters her das Recht des Schlachtens, Backens und Branntweinbrennens. Daher gehörte (1757) zum alten und neuen Wohnhause mit Stallung, Schuppen und Scheune auch noch ein Schlachthaus, ein Branntweinhaus, eine Gärtel und Lusthaus. Im Branntweinhause sah man zwei kupferne Brenntöpfe nebst Branntweins eingenommen, in der großen Wohnstube 11 Tische mit Bänken und eine Tafel. Die Stätte dörflicher Verwaltung war also auch die Stättel der Erholung.

Schon 1853 hatte Hugo Theodor Koch die Zerstückelung der Schölzerei durch Abverkauf einer Menge Parzellen fortgesetzt. Es wurden von ihm verkauft:

- a) 3 Morgen 13 Quadratruten an Häusler Franz Völkel für 265 Reichsthaler,
- b) 4 Morgen 28 Quadratruten an Gartenbesitzer Karl Friedrich Schubert für 407 Reichsthaler,
- c) 3 Morgen 133 Quadratruten an den Schmiedesohn August Lucas für 235 Reichsthaler,
- d) 1 Morgen 37 Quadratruten an den Häusler Karl Ziegert für 97 Reichsthaler,

- e) 1 Morgen 109 Quadratruten an den Häusler Friedrich Mahler für 144 Reichsthaler.
- f) 9 Morgen 48 Quadratruten und 1 Morgen 96 Quadratruten an den Getreidehändler Johann Ferdinand Scholz für 640 Reichsthaler,
- g) 3 Morgen 47 Quadratruten an den Maurer Ehrenfried Reichstein für 100 Reichsthaler.
- h) 1 Morgen 132 Quadratruten an den Seilermeister Ehrenfried Schoen für 146 Reichsthaler.
- i) Morgen 165 Quadratruten und 5 Morgen 106 Quadratruten an den Inwohner Wilhelm Brückner für 443 Reichsthaler, 22 Silbergroschen und für 90 Reichsthaler,
- k) 2 Morgen 36 Quadratruten an den Häusler und Weber Heinrich Schoder für 87 Reichsthaler 15 Silbergroschen,
- l) 7 Morgen an den Häusler Karl Schoder für 255 Reichsthaler,
- m) 7 Morgen Acker und 3 Morgen Wald an den Müllermeister Louis Riedel für 540 Reichsthaler,
- n) 5 Morgen 89 Quadratruten Acker und 5 Morgen 142 Quadratruten Waldland an den Tischlermeister Wilhelm Eduard Heyn für 500 Reichsthaler,
- o) 8 Morgen 107 Quadratruten Ackerland und Wiese und 46 Quadratruten Buschland an den Gastwirt August Schoeps für 551 Reichsthaler,
- p) 1 Morgen 47 Quadratruten und 1 Morgen 115 Quadratruten an den Bauerngutsbesitzer Benjamin Anders für 105 Reichsthaler und gegen Eintausch,
- q) 16 Morgen 95 Quadratruten und 4 Morgen 27 Quadratruten an den Gerichtskretschmer Gottfried Friebe für 5750 Reichsthaler einschließlich der Gebäude der Schölzerei,
- r) den Scholzenberg, enthaltend die Restauration nebst 2 Morgen 50 Quadratruten Acker,

35 Morgen 136 Quadratruten Busch,
34 Quadratruten Gräserei und
45 Quadratruten Weg und Unland

hat Hugo Koch für sich behalten.

Die Scholtisei, die bisher das größte Bauerngut des Ortes gewesen, war somit gänzlich zerstückelt. Der Scholzenberg, 1853 losgelöst vom Stammgut, erhielt eine besondere Grundbuchnummer.

Besitzer des Gerichtskretschams wurde laut Kaufvertrag vom 12. September 1853 und des Nachtrages vom 31. Juli 1854 und 3. August 1854 Christian Gottfried Friebe.

Dieser verkaufte ihn am 25. Oktober 1856 an Johann Gottlieb Hain für 9700 Reichsthaler. 188g wurde Besitzerin dessen Tochter Marie Ernst, geb. Hain. Nach ihrem Tode ging der Kretscham auf ihren Sohn, den Schuhmachermeister Hugo Ernst über, der im Weltkrieg den Heldentod starb. Seitdem ist Besitzerin seine Witwe Berta Ernst, geb. Brückner, nunmehr verehelichte Pache.

Bauerngut Nr. 2

Die Nummerierung der Bauerngüter ging auf der linken Zackenseite auf Cunnersdorf zu. Da lag zunächst an der heutigen Raiffeisenstraße das Bauerngut Nr. 2, dessen Besitzer zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges Friedrich Hoffmann war, der es 1657 an seinen Sohn Georg Hoffmann für 430 Mark verkaufte. Diesem folgte im Besitz im Jahre 1707 sein Sohn Friedrich Hoffmann, welcher es für 1000 Mark erwarb. Dessen Sohn Friedrich erstand es 1721 für 1400 Mark und 1752 kam es an Hans Christoph Hoffmann für 1800 Mark. Diesem folgten im Besitz:

1786 Johann Gottlieb Rücker, für 1800 Reichsthaler,

1824 dessen Sohn Johann Gottlieb Rücker, für 5000 Mark,

1831 Johann Gottlieb Kirchner, für 3300 Reichsthaler,

1843 Johann Ernst Häusler und Ernst Feigs, für 11950 Mark.

Laut Kauf vom 9. August 1844 erwarb es von Feigs für 8000 Reichsthaler Friedericke Amalie Friedrich. Obgleich sie sonst eine streitbare Persönlichkeit war, bekümmerte sie sich um die

Bewirtschaftung ihres Gutes wenig oder gar nicht. Ihre Prozesse mit der gräflichen Herrschaft wegen Hutungs- und Streurecht nahmen sie sehr in Anspruch; daher überließ sie die Verwaltung ihres Gutes ihrem Verwandten, dem Pfarrer Friedrich. Der Volksmund war daher schnell bereit, das betreffende Gut Pfarrgut zu nennen. Älteren Ortsbewohnern ist diese Bezeichnung heute noch bekannt. Nach dem Tode der Friedericke Friedrich erbte das Gut im Jahre 1682 ihr Neffe, der Architekt und Premierleutnant Hugo Friedrich zu Kreuzburg. Erwähnt muß hier werden, daß das Auenhaus Nr. 8 von Band II Blatt 181 des Grundbuches von Herischdorf abgeschrieben und dem Bauerngut Nr. 2 zugeschrieben, also von Friedrich erworben wurde. Dieses Auenhaus, welches im Vorgarten des Hauses „Friedrichsruh“ gestanden hat, war das Stammhaus der Vorfahren des Dichters Gerhart Hauptmann. Während der Zeit der Friedericke Friedrich und ihres Neffen wurde das Gut parzelliert. 1882 wurde Besitzer des Restgutes der Maler und Schuhwarenhändler Hermann Ribowitz in Hirschberg. 1890 ging es auf den Schlossermeister Paul Reißmann in Liegnitz über. Im folgte 1891 im Besitz die geschiedene Frau Maler Ernestine Ribowitz, geb. Adolph, in Niemitz-Kauffung. Sie erwarb das Grundstück für 27 000 Mark. 1895 war der Rentner Alexander Kühnlein, Berlin, Besitzer, der für 30 000 Mark das Grundstück erstand. Er besaß es nur drei Jahre, denn 1898 erwarb es von der Witwe des Kühnlein der Rentner Friedrich Lucke in Herischdorf für 24 500 Mark. Im Jahre 1900 ging Nr. 2 in den Besitz des Lehrers Julius John in Breslau über und 1909 erwarb das Restgut der Rechnungsführer der Spar- und Darlehnskasse Oswald Kulms aus Gottesberg.

Bauerngut Nr. 3 (Besitzer Richard Menzel)

Als Besitzer dieses Gutes finden wir in den alten Schoppenbüchern, also zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, Christoph Bernert oder Börner eingetragen. Im Laufe der Zeit hatten es folgende Besitzer:

- 1650 Martin Reichstein (Erwerbspreis 150 Reichsthaler),
- 1681 Christoph Reichstein (Erwerbspreis 200 Reichsthaler),
- 1712 Gottfried Reichstein,

1761 Friedrich Reichstein (Erwerbspreis 950 Reichsthaler),
 1795 Joh. Siegm. Reichstein (Erwerbspreis 1000 Reichsthaler),
 1801 Marie Rosina Reichstein, geb. Latzke (Erwerbspreis
 1600 Reichsthaler),
 1801 Johann Gottlieb Günther (Erwerbspreis 1600 Reichsthaler),
 1810 Johann Florian Gamm (Erwerbspreis 2585 Reichsthaler),
 1813 Ignatz Glaeser (Erwerbspreis 3100 Reichsthaler),
 1817 Johann Gottlieb Mischer (Erwerbspreis 3457 Reichsthaler),
 1821 Johann Benjamin Klein (Erwerbspreis 3300 Reichsthaler),
 1860 verehelichte Ernestine Krebs, verwitwet gewesene Klein
 Erwerbspreis 6000 Reichsthaler),
 1889 verehelichte Ernestine Menzel, geb. Scheibig (Erwerbs-
 preis 54 000 Mark),
 1925 Richard Menzel.

Bauerngut Nr. 4 (Besitzer Frömbergsche Erben)

An der Gotschdorfer Straße liegt das Bauerngut Nr. 4, welches vor 1628 Merten Patzke besaß, der es im genannten Jahre an seinen Sohn Christoph Patzke für 650 Mark verkaufte. 1669 erwarb es dessen Sohn Christoph Patzke für 380 Mark, ein Beweis, daß in den Nöten nach dem Dreißigjährigen Kriege der Wert der Grundstücke stark gesunken war. 1712 erstand es dessen Sohn Heinrich Patzke für 680 Mark und 1757 sein Sohn Christian Patzke für 800 Reichsthaler.

Dieser verkaufte 1768 das Gut an Johann Adam Gottfried Wennrich für 576 Reichsthaler. Diesem folgten folgende Besitzer:

1775 Eva Rosina Wennrichin (800 Mark oder 426 Reichsthaler),

1785 Gottfried Worbs (1200 Reichsthaler oder 2250 Mark).

Als Eigentümlichkeit muß hier erwähnt werden, daß im Grundbuch 1806 eingetragen wurde, der Besitzer heißt nicht Gottfried, sondern Friedrich Samuel Worbs.

1839 wurde Besitzer Johann Ehrenfried Worbs (3000 Reichsthaler).

Aus der Worbs'schen Schuldenmasse erwarb das Gut 1849 Ehrenfried Andert für 5310 Reichsthaler.

1851 kaufte es der Ökonom Wilhelm Ferdinand Walter für 6000 Reichsthaler. Dessen Nachfolger war 1862 Ehrenfried Schmidt, der es



Bauerngut Nr. 4

für 13 500 Thaler erstand. Dessen Tochter, verheiratete Bauerngutsbesitzer Minna Frömberg, geb. Schmidt, besaß es bis zu ihrem Tode. Im Jahre 1922 wurde ihr Sohn Hermann Frömberg als Besitzer eingetragen. Seit 1937 gehört es dessen Erben.

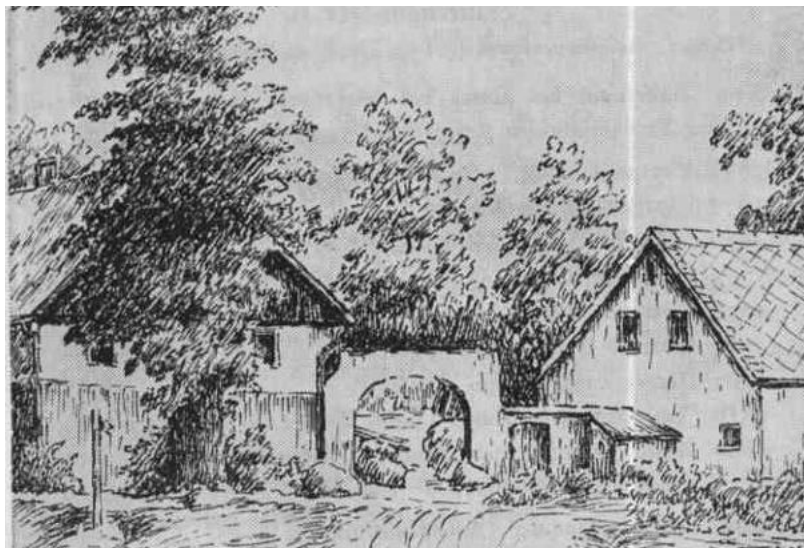
Bauerngut Nr. 5 (Besitzer verw. Anna Järisch)

Dieses Gut befindet sich am längsten im Besitz ein und derselben Familie, während in früheren Zeiten die Besitzer schnell wechselten. Vor 1636 besaß es Kasper Hermann. In diesem Jahre erwarb es sein Sohn Kasper Hermann für 780 Mark. Ihm folgten:

1651 Melchior Wennrich (300 Reichsthaler),

1653 Kasper Reichstein (200 Reichsthaler),

1671 Friedrich Reichstein (350 Reichsthaler),



Bauerngut Nr. 5

1696 Friedrich Reichstein (900 Reichsthaler),
 1699 George Ziegert (1000 Reichsthaler),
 1715 George Reichstein (1100 Reichsthaler),
 1755 Hans Christian Järsch (1400 Reichsthaler), der Stamm-
 vater der Besitzerfamilie Järisch,
 1793 Johan Siegmund Jaerisch (1400 Reichsthaler),
 1820 Johann Ehrenfried Jaerisch (746 $\frac{2}{3}$ Reichsthaler),
 1847 Johanne Christiane Järisch, geb. Prox, erkauft von ihrem
 Ehemann Johann Ehrenfried Jaerisch für 746 Reichstha-
 ler 20 Silbergroschen,
 1857 Johann Karl August Järisch (6000 Reichsthaler),
 1889 Heinrich Järisch,
 1830 verwitwete Anna Järisch.
 1855 ist also dieses Gut 200 Jahre im Familienbesitz.

Bauerngut Nr. 6

(Besitzer: Arbeiterpensionskasse I der Deutschen Reichsbahn in Berlin)

Kein Bauerngut des Ortes hat öfter den Besitzer gewechselt als dieses. Im Dreißigjährigen Kriege besaß es Christoph Weißig,
1642 George Weißig (300 Reichsthaler),
1660 Christoph Adolf Weißig (450 Mark),
1672 Martin Weißig (480 Mark),
1715 Melchior Adolph (1000 Mark),
1757 Gottfried Adolph (2000 Mark),
1763 Gottlieb Exner (2400 Thaler),
1767 Jsrael Latze (2000 Thaler),
1818 Joh. Ehrenfried Latzke (1006 Thaler 20 Silbergroschen),
1880 Anna Jeuchner, geb. Latzke – Miteigentümer war ihr Ehemann Aug. Jeuchner,
1890 August Jeuchner (Alleineigentümer),
1890 Hermann Jeuchner (66 000 Mark),
1904 Rentner Oswald Franke,
1905 Rentner Robert Güttler aus Cunnersdorf,
1906 verehelichte Elsbeth Maxilewicz, geb. Weitz,
1907 Louis Schindler aus Krampitz bei Deutsch-Lissa,
1908 Landwirt Bruno Reinisch, Herischdorf,
1910 Gutsbesitzer Robert Güttler, Herischdorf,
1911 Kaufmann Paul Görlitz,
1915 Gutsbesitzer August Nentwig,
1917 Fabrikbesitzer Erich Engler aus Pirschen, Kreis Neumarkt,
1926 Arbeiterpensionskasse I der Deutschen Reichsbahn in Berlin.
Allgemein bekannt ist jetzt am Orte dieses Gut unter dem Namen „Heilstättengut“.

Bauerngut Nr. 7 (Besitzer Landwirt Paul Titz)

Im Grundbuch eingetragen steht: Ein Garten, ist jedoch unter die Bauern zu zählen.

Besitzer zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges: George Reichstein,
1667 wurde Besitzer sein Schwiegersohn Hans Adolph,

- 1679 dessen Sohn Hans Adolph, um
 1725 erwarb es Friedrich Liebig,
 1721 Christoph Hoffmann,
 1708 Christian Fiedler (1000 Mark),
 1803 Johann Christoph Fiedler (1000 Mark oder 533 $\frac{1}{3}$ Thaler).
 Laut Gerichtstage vom 17. Dezember 1806 ist dieser
 Fundus aber auf 1744 Thaler 25 Silbergroschen gewür-
 digt worden.
- 1828 Christian Gottfried Honig, in der Subhastation erworben
 für 1420 Thaler,
- 1835 Anna Rosina Hornig und Johanne Christiane Hornig,
 Töchter des Vorbesitzers,
- 1840 George Tietze (1200 Thaler)
- 1840 kaufte es George Tietze aus Crummöls für 1200 Reichs-
 thaler von Christian Gottfried Hornigs Erben. Hornig be-
 saß vorher das Gut Nr. 11 (Pohlgut, jetzt Pahde).
 Erben waren: Witwe Anna Rosina Hornig, geb. Ulbrich,
 und Töchter Anna Rosina Hornig und Johanne Christi-
 ane Hornig. Fa
 Das Gut Nr. 7 lag zwischen den Bauerngütern des Eh-
 renfried Latzke und des Gottlieb Maiwald.
 Lasten auf dem Gut:
 Flößgeld 18 Silbergroschen,
 Erbzinz 1 Thaler 4 Silbergroschen,
 Spinn geld 5 Silbergroschen,
 Spesengeld 12 Silbergroschen,
 in Summa: 2 Thaler, 9 Silbergroschen,
 Martini 1 Scheffel 14 Metzen Zinshafer,
 2 Heutage auf bet Schäferwiese gegen Vergütung von
 1 Silbergroschen 8 Pfennigen,
 4 Rechetage im Heu und Grummet gegen $\frac{1}{4}$ Brot täglich.
 Leistet angemessene Bauhanddienste bei Neu- und Repa-
 raturbauten herrschaftlicher Gebäude des Altgräflichen
 Bades und der Herischdorfer und Warmbrunner Mühlen,
- 1863 Joseph Titz aus Warnsdorf in Böhmen (3700 Thaler), 'q
 1902 Landwirt Paul Titz

Bauerngut Nr. 8 (Besitzer: Wilhelm Frömberg)

Zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges war Besitzer Martin Rücker.

1635 Martin Luxas oder Lux,

1681 sein Sohn Martin Lux,

1702 Friedrich Lux,

1730 Hans Christoph Lux,

1760 Christoph Frühmah,

1764 Hans Christian Hornig,

1776 Siegmund Neumann,

1789 Johann Ehrenfried Maywald,

1813 Johann Gottlieb Maywald,

1840 Johann Karl Maywald,

1860 verehelichte Johanne Henriette Frömberg, geb. Maywald
(Tochter des Karl Maywald)

1890 Sohn Wilhelm Frömberg,

1891 Reinhold Müller, Herischdorf,

1902 Bauunternehmer August Langer in Herischdorf,

1903 Restgutsbesitzer Paul Güttler in Herischdorf,

1905 verwitwete Ernestine Käse, geb. Schubert, Herischdorf,

1906 Arbeiter Julius Weichert, Herischdorf,

1908 Fabrikarbeiter Wilhelm,

1930 Landwirt Paul Hermann,

1934 Landwirt Wilhelm Frömberg (erworben in der Subhastation).

Bauerngut Nr. 9 (Besitzer: Landwirt Karl Titz)

Besitzer dieses Gutes war zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges
Baltzer Pfaffe. Ihm folgten im Besitz:

1660 George Enge (450 Reichsthaler),

1709 sein Sohn George Enge (600 Reichsthaler),

1738 dessen Sohn George Enge (600 Reichsthaler),

1773 George Heinrich Fiedler (670 Reichsthaler),

1806 Johann Gottlieb Hainke (1400 Reichsthaler), wi

1819 Sohn Johann Gottfried Hainke (2600 Reichsthaler),

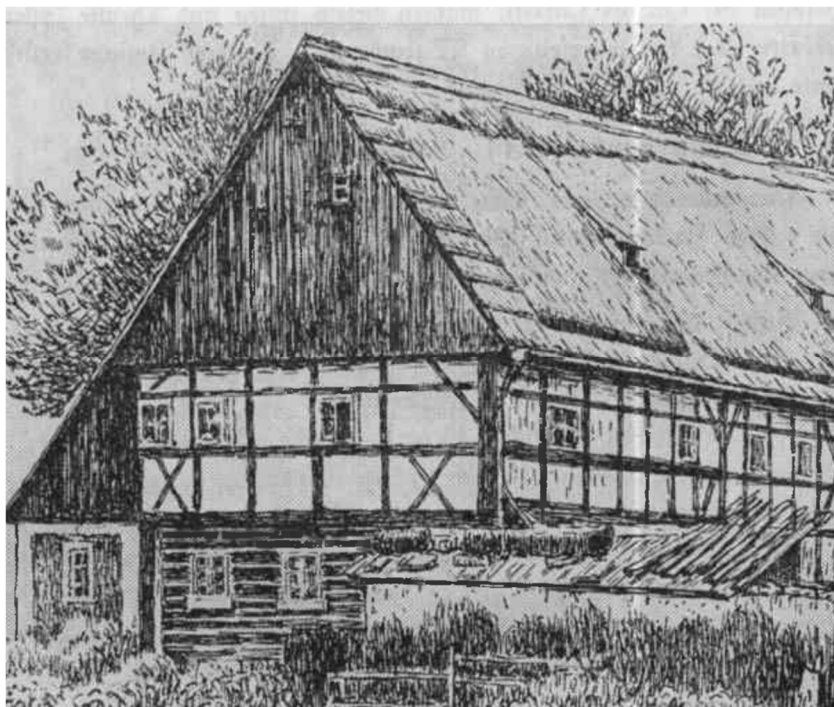
1875 August Frömberg (48 000 Mark),

1875 August Jeuchner (48 000 Mark)
1876 August Frömberg (47 000 Mark)
1890 Fleischermeister Ernst Thäsler, Schwarzbach (36 500 Mark)
1892 Restgutsbesitzer Traugott Kahl, Herischdorf,
1901 Landwirt Karl Titz, Herischdorf

Bauerngut Nr. 9 (Besitzer des Restes: Marta Menzel)

Zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges war Besitzer Merten Reichstein. Ihm folgten:

1632 der Sohn Christoph Reichstein (430 Thaler),
1654 der Sohn George Reichstein (340 Thaler),
1660 Christoph Ziegert (630 Thaler),
1710 Sohn Melchior Ziegert (1000 Thaler),



Bauerngut Nr. 10

- 1743 Hans Christoph Gebauer (1000 Thaler) – der Preis wurde
aber laut Gerichtstage auf 1500 Thaler erhöht, I
1781 Hans Christoph Gebauer (1500 Thaler),
1815 Johann Benjamin Gebauer (2300 Thaler),
1843 Karl August Schulz (9800 Thaler),
1851 Heinrich Rosemann (9050 Thaler), Ölmühlenbesitzer zu
Johnsdorf. Rosemann wurde später Gerichtsscholze und
erbaute eine Villa am Scholzenberge, wo er eine Milch-
kuranstalt einrichten wollte. Der Plan kam nicht zur Aus-
führung, da Rosemann in Vermögensverfall geriet.
1863 Kaufmann Alois Werzerzick (18 000 Thaler),
1881 Kaufmann Woldemar Ruppert und Partikulier Fedor
Neumann. Spätere Besitzer waren Schnabel und Schober.

Hiermit ist die Reihe der Bauerngüter der linken Zackenseite
bei den Hospitalgütern angelangt. Sie gehörten ursprünglich dem
Hirschberger Hospital St. Corpus Christi, mußten diesem zinsen
und Dienste leisten, gehören aber kirchlicherseits zu Warmbrunn.
Letzterer Zustand besteht heute noch.

Bauerngut Nr. 11 (Besitzer des Restgutes: Frl. Pahde)

Die nunmehr folgende Reihe der Alt-Herischdorfer Bauerngü-
ter läuft am Zackenufer auf Ober-Herischdorf zu, weil die am
Schaefferberge liegenden Güter Hospitalgüter waren.

Besitzer des Gutes Nr. 11 zur Zeit des Dreißigjährigen Krie-
ges: Baltzer Hoffmann,

- 1670 Christoph Ulbrich (540 Thaler),
1702 Balthasar Ulbrich,
1748 Sohn Thomas Ulbrich (1200 Mark),
1783 Hans Christoph Ulbrich (1700 Mark oder 906 $\frac{2}{3}$ Thaler),
1806 Christian Gottfried Hornig (1000 Reichsthaler), laut orts-
gerichtlicher Taxe wurde dieses Bauerngut 1820 auf
6890 Reichsthaler 20 Silbergroschen abgeschätzt,
1837 Christian Benjamin Worbs (5000 Reichsthaler),
1838 Gottlob Pohl (3100 Reichsthaler),
1859 Sohn Karl Ernst Pohl (6000 Reichsthaler),

- 1917 Kaufmann Benjamin Levinsohn, Bingen am Rhein. Dieser Jude parzellierte das Gut. Das Restgut erwarb
 1912 Oswald Höher,
 1919 war Besitzer Architekt Reinhold Schober, der die letzten Ackerparzellen verkaufte. Die Gebäude des Bauerngutes mit dem Hofraum erwarb
 1931 Fräulein Auguste Pahde aus Stonsdorf.

Bauerngut Nr. 12 (Besitzer: G. & W. Ruppert, A.-G., in Herischdorf)

Da die Geschichte dieses Bauerngutes genau unter Getreidebrennerei G. & W. Ruppert dargestellt ist, werden hier in chronologischer Reihenfolge nur die Besitzer aufgeführt. Besitzer in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges: Merten Materne,

- 1631 Friedrich der (Niedere)
 von ihm, dem Sohne des Er- und Gerichtsscholtzen Jakob Thiele, ist in der Geschichte der „Schölzerei“ berichtet.
 1681 Sohn George Thiele,
 1682 Melchior Wendrich,
 1692 Balthasar Wendrich oder Wennrich,
 1707 Balthasar Wennrich,
 1715 Bruder Christoph Wennrich,
 1751 Sohn Hans Christoph Wennrich (1500 Thaler),
 1798 Johann Ehrenfried Kadenbach (1500 Thaler),
 1812 Johann Gottlieb Müller (3000 Thaler),
 1819 Gottlob Müller (3000 Thaler),
 1833 Johann August Kadenbach (3110 Thaler),
 1846 Johanne Friederike Wiedermann (8373 Thaler),
 1846 Karl Benjamin Wiedermann (8373 Thaler),
 1856 Joseph Sittka (14 500 Thaler),
 1859 Georg Friedrich May (17 000 Thaler),
 1861 Hermann August Middecke, Breslau (4100 Thaler),
 1863 Karl Eduard Böhm, von
 Werner Ulrich von Alvensleben erworben für 4350 Thaler, nachdem letzterer dieses Bauerngut unter Annahme

eines Kaufpreises von 12000 Reichsthaler vom Vorbesitzer Middecke durch Tausch erworben hatte.
1807 Forstkandidat Ferdinand Heller (12 000 Thaler),
1875 Gottlieb Ruppert,
1894 Woldemar Ruppert,
1912 G. & W. Ruppert, Gesellschaft m. b. H., in Herischdorf,
1924 G. & W. Ruppert, Aktiengesellschaft, (Besitzer: Frau Stabrin).

Bauerngut Nr. 13 (Besitzer: Gustav Le0mann)
Besitzer zur Zeit des Dreißigjährigen Kriege: Georg Krebs,
1651 Baltze Wendrich,
1682 (?) Friedrich Wendrich,
1721 George Wennrich,
1749 Sohn Gottfried Wennrich,
1760 Christian Gottfried Neumann (1400 Thaler),
1777 Iohann Gottlob Schoder (1400 Thaler), SW
1791 Johann Gottfried John 1 Thaler),
1805 Christian Gottlieb Besser (400 Thaler),
das Bauerngut wurde 1843 fast vollständig zerrissen und
18 Parzellen losgetrennt. Das Restgut erwarb im Wege
freiwilliger Subhastation von den Besserschen Erben
1843 Zimmermeister Benjamin Friebe (1661 Thaler),
1882 erwarb es Hausbesitzer Wilhelm Leßman und
1928 Landwirt Gustav Leßmann.

Bauerngut Nr. 14 (Besitzer: Eugen Dobberstein)
Im Dreißigjährigen Kriege besaß das Gut: Kaspar Enge, der Jüngere. Ihm folgen im Besitz:
1630 George Krebs aus Lomnitz,
1652 Sohn Christian Krebs,
1680 Christoph Krebs,
1773 George Krebs,

1758 Jsrael Latzke (1000 Reichsthaler),
1767 Gottlieb Exner (1000 Reichsthaler),
1802 Gottlob Liebig (1000 Reichsthaler),
1833 Johann Karl Liebig (1000 Reichsthaler),
1805 Friedrich Heinrich Liebig (3000 Reichsthaler),
1919 Eugen Dobberstein aus Warmbrunn.

Bauerngut Nr.15

(Besitzer: Fabrikdirektor Paul Germann, Glauchau i.S) En
Besitzer zur Zeit des Dreißigjährigen Kriege: George Thiel. z
Weitere Besitzer waren:

1629 Friedrich Thiel, der Obere,
1684 Sohn Friedrich Thiel,
1684 Friedrich Adolph.

„Weil Friedrich Thiel in seiner Nahrung keineswegs
fortkommen, auch seinem Kauf nach nichts bezahlen
können, so ist auf Gutachten des Löblichen Kynasti-
schen Amtes den Gerichten zu Herischdorf an die Hand
gegeben, damit solches Gut nicht gar zu einer Verwüs-
tung gerate, es einem tauglichen Käufer zuzubringen.“
So haben es die Gerichte dem Friedrich Adolph überlas-
sen. Dessen Nachfolger war um

1720 George Adolph,
1748 erwarb es sein Sohn Gottfried Adolph,
1772 Benjamin Brückner für 600 Mark oder 320 Reichsthaler,
1789 Johann Gottlieb Brückner für 1200 Mark oder 640
Reichsthaler,
1820 Johann Gottlieb Brückner für 1000 Reichsthaler,
1875 Heinrich Brückner,
1899 Landwirt und Leutnant Paul Ganzert für 32 000 Mark.

Miteigentümer waren

- a) Kaufmann Rudolf Baumgart in Hirschberg,
- b) Fleischermeister Gustav Bachmann in Warmbrunn,
- c) Hotelpächter Bruno Kutzner in Warmbrunn.

1908 Landwirt, früherer Buchdruckereibesitzer Ottomar Dold
aus Hirschberg,

1909 Bauunternehmer Gustav Hain in Cunnersdorf,
 1910 Landwirt Otto Linke in Herischdorf,
 1910 Gutspächter Karl Langner in Neuhoff,
 1911 Gutsbesitzer Franz Ewers in Herischdorf,
 1912 verheiratete Frau Frieda Liebach, geb. Voigt, in Herischdorf,
 1913 Forstmeister a. D. Karl Piehst in Herischdorf,
 1918 Fabrikbesitzer Siegfried Kroch in Charlottenburg-Berlin,
 1920 verheiratet. Ilse Stolzmann, geb. Mittelstädt,
 1923 Oberleutnant z. S. a. D. Walter Stolzmann *
 (der letzte überlebende Offizier vom in der Skagerrak-
 Schlacht untergegangenen Schiffe „Frauenlob“),
 1926 (?) Fabrikdirektor Paul Germann.

Bauerngut Nr.16 (Besitzer der Reststelle: Gemeinde Herischdorf)

Besitzer zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges: Hans Weißig

Ihm folgten im Besitz:

1659 Sohn Melchior Weißig,
 1706 Sohn Heinrich Weißig,
 1716 Friedrich Ziegert,
 1733 Christoph Heinrich Feist, Erb- und Gerichtsscholze,
 1739 Gottfried Weichenhayn,
 1756 Christoph Müller, der untere, der Weichenhayns Wittib
 heiratete,
 1774 Gottfried Weichenhayn,
 1811 Johann Ehrenfried Neumann.
 Dieser Besitzer parzellierte das Bauerngut und trennte
 sieben Stücke davon ab. Das Restgut erwarb in der Sub-
 hastation.
 1823 Johann Christian Karl Kühn. Ihm folgten
 1828 Johann Ehrenfried Rösel (erstanden in der Subhastation),
 1839 Christian Wilhelm August Rösel.
 Er verkaufte weitere Parzellen.
 1856 erwarb das Restgut Ernst Wilhelm Eckert,
 1863 Frau Marie Arnold, geb. Pietsch,
 1868 Auguste Pauline Franz, geb. Damm,
 1870 Ernestine Anton, geb. Walter,

1877 Schaffer Gottfried Zobel, Stonsdorf,
 1881 Heinrich Rösel, Herischdorf,
 1893 Heinrich Kirchner, Herischdorf,
 1898 Joseph Sämann, Herischdorf,
 1898 Fabrikbesitzer Hermann Liebig in Rüstern bei Liegnitz,
 1906 Schmiedemeister Dewald Krause in Ober-Penzighammer,
 1907 Pensionär Heinrich Agte in Rüstern, Kreis Liegnitz,
 1907 Viehhändler Hermann Rummler, Herischdorf,
 1929 Landgemeinde Herischdorf.

Bauerngut Nr.17

Besitzer im Dreißigjährigen Kriege: Christoph Schubert,
 1645 Hans Schubert,
 1682 George Schubert,
 1715 Gottfried Weichenhayn, der ober,
 1747 Hans Christoph Weichenhan,
 1758 Gottfried Scholtz, der jüngere,
 1804 Johanı Gottfried Scholz,
 1840 Johann Benjamin Anders,
 1879 August Heinrich, Herischdorf,
 1890 Handelsmann Karl Bormann in Seitendorf,
 1891 Heinrich Käse, Herischderf,
 ihm folgte im Besitz seine Witwe Ernestine Käse,
 geb. Schubert,
 1905 Stellenbesitzer Paul Güttler, Herischdorf,
 1905 Bauunternehmer August Gottwald, der die Restwirt-
 schaft erwarb und sie Kolonie am Scholzenberge er-
 baute.

Bauerngut Nr. 18 (Besitzer: Cäcilie Mattersdorf'sche Stiftung)

Dieses Bauerngut wird in den alten Schöppenbüchern genannt „des
 Müllers Pauerngut“, dessen Vorgeschichte nicht ganz klarliegt. Bis
 1731 gehört das Gut nebst der „Erbmühle“ dem Müller Hans
 Heinrich Gebauer, kam
 1731 an Hans Christoph Thomas, der die Wittib des Gebauer hei-
 ratete. Als der Cohn Gebauers großjährig wurde, erhielt

1741 Gottlob Gebauer das Bauerngut.
 Ihm folgten im Besitz:
 1765 Haus Christoph Exner,
 1777 Johann Gottfried Weichert (1730 Reichsthaler),
 1781 Johann Gottlieb Kahl (1270 Reichsthaler oder 2381 Mark),
 1814 Johann Christian Ehrenfried Weichenhayn (2000 Reichsthaler
 Reichsthaler
 1852 Johann Karl Weichenhain (2800 Reichsthaler),
 1870 Heinrich Weihenhain (12 000 Reichsthaler),
 1912 Gutsbesitzer Adolf Fuchs,
 1914 Landwirt Franz Flegel,
 1918 Frau Baier Cäcilie Mattersdorf, geb. Goldschmidt,
 1931 Landkreis Hirschberg i. Rsgb.
 (Cäcilie Mattersdorf'sche Stiftung)

Bauerngut Nr. 19 (Heute Tannenberg)

Zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges besaß das Gut Georg Körner.
 Nach dessen Tode, noch während des Krieges, blieb das Gut etliche
 Jahre unbewirtschaftet, bis es auf Drängen des Schaffgotsch'schen
 Amtes vom Ortsgericht

1650 an Georg Enge verkauft wurde.
 1672 kam es an seinen Schwiegersohn Heinrich Hoffmann,
 1705 an dessen Sohn Erich Christoph Hoffmann,
 1737 an Sohn Gottfried Hoffmann,
 1753 an dessen Wetter Gottfried Hoffmann für 2800 Mark,
 1794 an Johann Gottfried Hoffmann für 2000 Reichsthaler
 oder 3750 Mark.

Von dessen Erben kaufte es

1830 Ökonom Ernst Eduard Friedrich Reimann für 4425
 Reichsthaler 18 Silbergroschen,
 1838 Leutnant a. D. Hermann von Netz für 6000 Reichsthaler,
 1842 Heinrich Andree für 7740 Reichsthaler,
 1850 Ernst August Donatius Menzel für 10 500 Mark,
 1852 Gustav Baer für 11 700 Mark,
 1852 Karl Böhm für 12 564 Mark.

Dieser zerriß das Bauerngut. Der sogenannte „Streitfleck ging von Böhm auf Karl Weichenhain über (Bauerngut Nr. 18). Das Restgut erwarb Hans Adolph Otto von Raven am 16. Dezember 1850 für 12 000 Mark.

1858 erstand es für 7010 Reichsthaler der Getreidehändler Wilhelm Runge aus Krayn und Karl Walter ans Wildschütz. Diese verkauften die letzten Ackerstücke, die Gebäude, die am Eingang des „Tannenbergs“ standen, verschwanden und nichts Sichtbares erinnert nun an das ehemalige Bauerngut.

Bauerngut Nr. 20 (Besitzer: Mattheis Erben)

Besitzer im Dreißigjährigen Kriege war Melchior Siebenhaar,

1631 Sohn Kasper Siebenhaar,

1663 Sohn Martin Siebenhaar,

1709 Sohn Friedrich Siebenhaar,

1738 Gottfried Römisch.

In der Subhastation erstand es

1768 Johann Benjamin Neumann für 1000 Reichsthaler.

Ihm folgten

1814 Johann Benjamin Schober für 1600 Reichsthaler,

1846 Johann Karl Ernst Heinrich Schoder für 1000 Reichsthaler,

1875 verw. Johanne Christiane Schoder, geb. Besser, und Kinder,

1877 Heinrich Hinke für 44 400 Mark,

1896 Landwirt Hinke,

1903 Kaiserlicher Gesandter Exzellenz Ludwig Raschdan,

1924 Arbeiterpensionsklasse I der Deutschen Reichsbahn in Berlin

1926 Major Engler,

1928 Jakob Mattheis, Schildau.

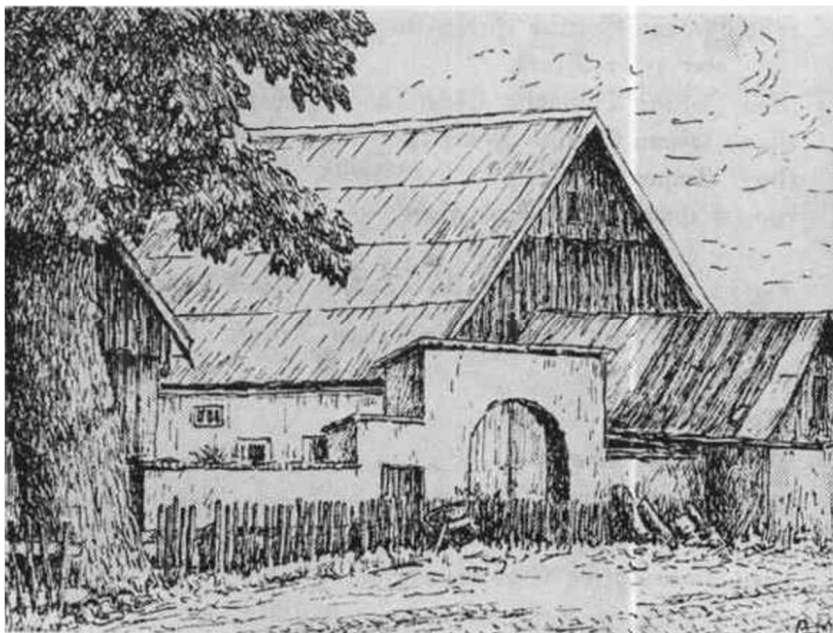
Bauerngut Nr. 21

Dieses Bauerngut lag am Eingang der Adolf-Hitler-Straße. Die Wirtschaftsgebäude standen im Garten der Villa Hedwig. Auch dieses Gut ist vollständig verschwunden. Im Dreißigjährigen Kriege besaß es Christoph Breth oder Breite.

1674 Christoph Peter,
 1704 Hans Brethe,
 1729 (?) Christoph Rücker, der obere,
 1750 Stiefsohn Sebastian Paul,
 1785 Friedrich Ulbrich für 750 Reichsthaler oder 1400 Mark,
 1799 Jeremias Rindfleisch für 1000 Reichsthaler,
 1824 Christian Tirsche für 2000 Reichsthaler,
 1852 Ökonom August Jungnitz für 2000 Reichsthaler,
 1881 Raimar von Karstaedt,
 1885 Kaufmann Woldemar Ruppert,
 1892 Gutsbesitzer Karl Tost, Lomnitz,
 1896 Maurermeister Emanuel Walter, Warmbrunn, der den
 Acker zu Baustellen erschloß (Adolf-Hitler-Straße). Die
 restlichen, außerhalb des Ortes gelegenen Äcker erwarb
 Gutsbesitzer Franz Hielscher, Warmbrunn.

Bauerngut Nr. 22

Besitzer zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges war: Martin Breth,
 1680 George Meffert oder Maffert,
 1699 Christoph Ulbrich,
 1720 (?) Friedrich Lux,
 1739 Sohn George Lux,
 1751 Friedrich Mattern,
 1752 Friedrich Wennrich (1400 Mark),
 1782 Gottfried Wennrich (1800 Mark oder 960 Reichsthaler),
 1833 Sohn Johann Benjamin Wennrich 2000 Reichsthaler),
 1835 Joseph August Seiffert (2240 Reichsthaler),
 1845 Joseph Seiffert (2000 Reichsthaler),
 1846 Karl Seiffert (3700 Reichsthaler),
 1890 Hermann Prenzel, Hermsdorf, Kyn. (30 000 Mark),
 1892 Richard Neumann und Bauunternehmer August Schwa-
 nitz, je zur Hälfte,
 1937 Neumannsche Erben.



Bauerngut Nr. 23

Bauerngut Nr. 23 (Besitzer: Paul Fuchs)

Besitzer zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges: Hans Rösel,

1655 Stiefsohn Friedrich Enge,

1685 George Enge,

1715 Heinrich Fiedler, der auch ein Schenkhaus besitzt, den Oberkretscham, unsere heutige Seilerschenke,

1733 Sohn Hans Karl Fiedler. Das Schenkhaus kommt aber in andere Hände und zwar auf Wunsch des Vaters, des Bauern Heinrich Fiedler. Er bestimmte auf dem Sterbebette (1733), daß der Oberkretscham auf Christian Habemann oder Holmann übergehen sollte. Nach Holmann wurde 1739 Jeremias Samuel Müller und 1758 Christoph Heinrich Müller Besitzer des Oberkretschams. Unter dem jetzigen Besitzer des Bauerngutes Nr. 23 wurde der Kretscham wieder mit dem Gut vereinigt, jedoch am 30. September 1931 an den Fleischermeister Drescher verkauft.

1786 Johann Gottlieb Fiedler für 900 Reichsthaler oder 1687
Mark,
1802 Johann Benjamin Höckel (900 Reichsthaler),
1830 Johann Gottlieb Höckel (900 Reichsthaler),
1877 Benjamin Höckel,
1909 Schwiegersohn Paul Fuchs.

Bauerngut Nr. 24 (Besitzer: Richard Fuchs)

Besitzer zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges: Kasper Frömrich
(Frömbrich, Frömberg),

1630 Christoph Mattern,
1670 George Mattern,
1705 Sohn Martin Mattern,
1715 Hans Christoph Krohn,
1716 Hans Georg Schoder,
1724 (?) George Kahl, der jüngere,
1748 Sohn Gottfried Kahl,
1749 Valentin Kämmler,
1753 Hans Christoph Höckel,
1806 Johann Kasper Höckel,
1821 Johann Gottfried Feist (1500 Reichsthaler),
1835 a) Anna Regina, verw. Feist, geb. Fiedler,
b) Marie Rosina Frommhold, geb. Feist,
c) Johann Karl Feist.

Besitzer haben dieses Grundstück von dem Johann Gottfried Feist, erstere als dessen Ehefrau, letztere beiden als dessen Kinder laut Erbschein vom 25. Februar 1834 erbt und wurde der Besitztitel eingetragen am 14. Dezember 1835.

Erstherpreis 1500 Reichsthaler.

1835 Johann Karl Feist, von den Erben erstanden für 1400
Reichsthaler,
1872 Karl Erdmann Feist (3500 Thaler),
1907 Adolf Fuchs, Gemeindeschreiber,
1922 Richard Fuchs.

Bauerngut Nr. 25 (Besitzer: Heinrich Feist)

Besitzer während des Dreißigjährigen Krieges: Baltzer Frömrich,
der ältere,

- 1637 Sohn Michael Frömbrich,
- 1663 Martin Mohler,
- 1685 George Kahl,
- 1726 Gottfried Kahl,
- 1732 Christoph Heinrich Feist, Erb- und Gerichtsscholze,
- 1734 Christian Neumann,
- 1736 Hans Georg Zimmer,
- 1742 Gottlob Feustel,
- 1756 Gottlob Fäustel oder Feistel,
- 1794 Gottlob Feustel für 500 Thaler oder 937 Mark,
- 1809 Johann Gottlieb Talke (1400 Thaler),
- 1814 Friedrich Legner (1500 Thaler),
- 1816 Ernst Karl Martin (1760 Thaler),
- 1818 Joh. Ehrenfried Leberecht Menzel (1980 Thaler)
- 1835 Christian Gottlieb Tschorn (1400 Thaler),
- 1841 Karl Christian Siegert (1800 Thaler),
- 1842 Johann Karl Feist (2700 Thaler),
erkauft am 20. August 1842,
- 1872 Trangott Feist,
- 1934 Heinrich Feist jun.

Bauerngut Nr. 26 (Besitzer: Gemeinde Bad Warmbrunn)

Besitzer zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges: Hans Siebenhaar,

- 1658 Christoph Hornig,
- 1698 Sohn Hans Hornig,
- 1729 Schwiegersohn Kasper Höckel,
- 1772 Gottlob Höckel (1200 Mark oder 640 Reichsthaler),
- 1806 Johann Kasper Höckel (1000 Mark),
- 1843 Johann Gottlieb Oertel (1000 Mark),
- 1879 Witwe Beate Oertel, geb. Weichenhain,
- 1886 a) verehelichte Gerichtsschreiber Pauline Fuchs, geb. Oertel,

- b) verehelichte Johanne Reitschert, geb. Oertel, in Herischdorf,
- c) Gerichtsschreiber Adolf Fuchs in Herischdorf,
- 1899 Offene Handelsgesellschaft H. Füllner
- 1906 Kgl. Kommerzienrat Eugen Füllner,
- 1934 Gemeinde Bad Warmbrunn.

Bauerngut Nr. 27 (vollständig aufgeteilt)

Die beiden Bauerngüter Nr. 27 und 28 waren sogenannte Hospitalgüter, gelegen am Schaefferberge. Daraus erklärt es sich, daß die Nummerierung der Bauerngüter vom Südwestende des Ortes nach dem Nordosten überspringt. Vor 1744 besaß das Bauerngut Nr. 27 Friedrich Sturm.

- 1744 erwarb es sein Stiefsohn Christoph Rücker für 1000 Mark,
- 1789 Anna Elisabeth Rückerin für 600 Reichsthaler,
- 1801 Johann Gottlob Rösel für 3560 Mark,
- 1832 Johann Christian Hainke für 2500 Mark,
- 1842 Johann Israel Hainke für 1000 Reichsthaler.

Dieser war auch Besitzer einer Ziegelei, die auf dem Grundstück, wo nunmehr die Kraftstation steht, vorhanden war. Nach einer aufgefundenen Mitteilung der Gemeinde an das Landratsamt in Hirschberg fertigte Hainke jährlich 75 – 76 000 Ziegeln an.

- 1881 Hermann Hainke,
- 1891 verw. Christiane Hainke, geb. Gebauer, später verehelichte Heinrich. Sie verkaufte eine Parzelle ihres Grundstücks (Nr. 248) an den Ziegeleibesitzer Oskar von Rosenbruch, während der Rest dieser Parzelle zum Bauerngut geschlagen wurde,
- 1892 Landwirt Karl Heinrich.

Dieser verkaufte das Gelände der Ziegelei an die Hirschberger Talbahn.

- 1926 Heinrich'sche Erben,
 - a) Minna Heinrich,
 - b) Anna Weichenhain, geb. Heinrich,
 - c) Karl Heinrich,
 - d) Paul Heinrich.

Nach dem Tode des Karl Heinrich senior brannte das im hübschen thüringischen Baustil errichtete Wohnhaus nieder. Die übrigen Wirtschaftsgebäude wurden abgerissen, und heute stehen auf dem ehemaligen Gelände des Gutes drei neue Wohngebäude.

Bauerngut Nr. 28 (Besitzer: Robert Hainke'sche Erben)

Vor 1750 war Besitzer des Gutes: Gottfried Rücker. Ihm folgten:

1750 Johann Gottlieb Fiedler, der das Gut für 2200 Thaler schlesisch erwarb,

1757 folgte Gottfried Rücker (2400 Mark),

1761 Christoph John (2700 Mark),

durch Gerichtstaxe wurde der Preis auf 2960 Mark erhöht,

1797 Johann Christoph John (1900 Thaler),

1801 Christian Hainke (4875 Mark),

1854 Karl Hainke (7000 Reichsthaler).

In einer vom Ortsrichter und dem Gerichtsschreiber aufgestellten Liste sämtlicher Einwohner von Herischdorf wird dieses Bauerngut Vorwerk genannt, während man allgemein vorher mit dieser Bezeichnung das gräfliche Besitztum meinte. Die Frau des Christian Hainke hieß Marie Elisabeth, geb. Toepler. Die Ehefrau des Karl Hainke hieß Charlotte, geb. Weimann. Während Karl Besitzer war, lebte Christian Hainke noch als Auszügler. 1861 war auf dem Gute ebenfalls eine Ziegelei, die jährlich 75 000 Ziegeln herstellte. Die jetzt vorhandenen Fischteiche deuten darauf hin, daß dort Lehm gegraben wurde. Karl Hainke trennte eine Parzelle vom Gut ab und übergab sie seinem Sohne Karl, während das Gut der jüngere Sohn Robert 1887 erhielt. Dieser starb 1932 am 25. Oktober. Gegenwärtig besitzen es die Hainke'schen Erben:

a) Emma Pauline Hainke, geb. Siegert, verw. Gewesene Hainke in Straupitz,

b) Tischlermeister-Ehefrau Gertrud Hedwig Thiem, geb. Hainke,

c) verehel. Förster Marta Gertrud Elsbeth Grunert, geb. Hainke, in Knobelnick, Kreis Neumarkt,

- d) verehel. Mühlenbesitzer Charlotte Elisabeth Ulbrich,
geb. Hainke, in Quirl,
- e) Fritz Hainke, jetziger Pächter des Gutes.

Ablösung von Lasten, die auf den Grundstücken zu Gunsten der Grundherrschaft eingetragen waren

Als freie Bauern, als freier Besitzer von Grund und Boden waren die Kolonisten in das Tal gekommen. Sie waren in den ersten Jahren der Ansiedlung vollständig abgabefrei und mußten erst später dem Landesherrn Steuern zahlen. Herischdorf gehörte keiner Grundherrschaft an, sondern war ein freies, herzogliches Dorf. Erst im 14. Jahrhundert änderten sich die Verhältnisse. Nachdem schon 1309 die Herzöge Bernhardt und Heinrich von Schlesien zu Hirschberg ihrem Jäger Fritzko für seine treuen Dienste 1½ Hufen Land (1 Hufe = 80 Morgen) in Heroldisdorph geschenkt hatten, beurkundete 1375 die Herzogin Agnes von Schweidnitz den Verkauf von Warmbrunn und Herischdorf von Conrad von Gerstenberg an Sophie, Witwe des Hans von Nimptsch. 1381, zur Zeit des Königs Wenzel von Böhmen, ging Herischdorf in den Besitz der Schaffgotsch'sche über. Diese Besitzübergabungen des Dorfes seitens der Fürsten geschah natürlich nicht ohne irgendwelche Entschädigungen, und die Grundherrschaft hatte nichts anderes zu tun, als die ihnen auferlegten Übergabekosten auf die Bauern, Gärtner und Häusler abzuwälzen. Und man kann nicht behaupten, daß im Laufe der Zeit die an die Grundherrschaft zu leistenden Abgaben geringer geworden wären, sondern sie wurden im Gegenteil immer größer. So geschah es, daß aus den freien Bauern abgabepflichtige Bauen wurden, die der Grundherrschaft zinsten. Die auferlegten Lasten waren ganz verschiedenartig. Sie bestanden in Robottagen (Hand- und Spanndiensten), in Geldabgaben für sämtliche Grundstücke, in einer Besitzveränderungsabgabe vom Erwerbspreise, in Abgaben von verschiedenen Naturalien, in Bezahlung von Flößgeld, Spinn geld. Kuchelholzgeld usw. Die Stellenbesitzer des Ortes hatten auch den Mühlen in Herischdorf (Nr. 192) und in Warmbrunn (Nr. 195) Mühlenbaudienste zu leisten. Erwähnt muß aber auch werden, daß auf manchem Grundstücke der Bauern ein Hutungsrecht, Grasnutzungsrecht oder Streuentnahmerecht vom gräflichen Besitz

eingetragen waren. Hierzu traten wiederum seitens der Bauern und Stellenbesitzer noch Abgabeverpflichtungen an Kirche und Schule, seitens der Hospitalgüter an das Hospital St. Corpus Christi in Hirschberg. Diese Abgabepflichten dauerten bis zum Jahre 1852. Durch Vermittlung der Generalkommission zur Regulierung der gutsherrlich bäuerlichen Verhältnisse in der Provinz Schlesien kam ein Ablösungsvertrag (Rezeß-Vergleich) zustande, der seitens der Behörde am 28. Juli 1853 bestätigt wurde. Auf Grund des Rentenbankgesetzes vom 2. März 1850 wurden die Verpflichtungen der Bauern aufgehoben und die Grundherrschaft erhielt dafür eine Kapitalentschädigung. Die Abgabeverpflichteten übernahmen gegen Erlaß der auf ihren Grundstücken für den Berechtigten (Gutsherrschaft Herischdorf) eingetragenen Leistungen die Zahlung einer festgesetzten Rente, die sie an die Rentenbank für Schlesien zu zahlen hatten. Die Zahlung erfolgte vierteljährlich, begann am 1. Oktober 1852 und erlosch nach $56 \frac{1}{12}$ Jahren, also am 1. November 1908. Die bäuerlichen Besitzer zahlten jährlich an die Rentenbank 169 Thaler 5 Silbergroschen, während die Gutsherrschaft einen Ablösungsbetrag vom 3759 Thalern und 7 Silbergroschen erhielt. Für manche Bauerngüter war die Ablösungssumme, wenn man den damaligen Wert des Geldes bei Beginn der Zahlung in Betracht zieht, ziemlich hoch. So mußte das Bauerngut Nr. 15 jährlich an Rente zahlen 11 Thaler und 17 Silbergroschen, Bauerngut Nr. 6 15 Thaler 5 Silbergroschen. Daneben liefen noch die Abgaben, welche der Staat forderte.

Die Robotdienste der Bauern waren bei dieser Ablösung nicht in begriffen. Diese waren vielmehr schon 1826 im Einverständnis mit dem damaligen Grundherm Leopold Gotthardt Reichsgrafen von Schaffgotsch, Semperfrey von und auf Kynast, einerseits, vertreten bei den Verhandlungen durch seinen ältesten Sohn, den königlich preußischen Kammerherm Leopold Christian Gotthardt Graf von Schaffgotsch auf Maiwaldau, und der Bauernschaft andererseits, abgelöst worden.

Beteiligt waren folgende Bauern:

- Gut Nr. 1 Erbscholze Karl Samuel Neumann,
- Gut Nr. 2 Bauer Johann Gottlieb Rücker,
- Gut Nr. 3 Johann Benjamin Klein,
- Gut Nr. 4 Friedrich Samuel Worbs,

eingetragen waren. Hierzu traten wiederum seitens der Bauern und Stellenbesitzer noch Abgabeverpflichtungen an Kirche und Schule, seitens der Hospitalgüter an das Hospital St. Corpus Christi in Hirschberg. Diese Abgabepflichten dauerten bis zum Jahre 1852. Durch Vermittlung der Generalkommission zur Regulierung der gutsherrlich bäuerlichen Verhältnisse in der Provinz Schlesien kam ein Ablösungsvertrag (Rezeß-Vergleich) zustande, der seitens der Behörde am 28. Juli 1853 bestätigt wurde. Auf Grund des Rentenbankgesetzes vom 2. März 1850 wurden die Verpflichtungen der Bauern aufgehoben und die Grundherrschaft erhielt dafür eine Kapitalentschädigung. Die Abgabeverpflichteten übernahmen gegen Erlaß der auf ihren Grundstücken für den Berechtigten (Gutsherrschaft Herischdorf) eingetragenen Leistungen die Zahlung einer festgesetzten Rente, die sie an die Rentenbank für Schlesien zu zahlen hatten. Die Zahlung erfolgte vierteljährlich, begann am 1. Oktober 1852 und erlosch nach 56 $\frac{1}{12}$ Jahren, also am 1. November 1908. Die bäuerlichen Besitzer zahlten jährlich an die Rentenbank 169 Thaler 5 Silbergroschen, während die Gutsherrschaft einen Ablösungsbetrag vom 3759 Thalern und 7 Silbergroschen erhielt. Für manche Bauerngüter war die Ablösungssumme, wenn man den damaligen Wert des Geldes bei Beginn der Zahlung in Betracht zieht, ziemlich hoch. So mußte das Bauerngut Nr. 15 jährlich an Rente zahlen 11 Thaler und 17 Silbergroschen, Bauerngut Nr. 6 15 Thaler 5 Silbergroschen. Daneben liefen noch die Abgaben, welche der Staat forderte.

Die Robotdienste der Bauern waren bei dieser Ablösung nicht in begriffen. Diese waren vielmehr schon 1826 im Einverständnis mit dem damaligen Grundherm Leopold Gotthardt Reichsgrafen von Schaffgotsch, Semperfrey von und auf Kynast, einerseits, vertreten bei den Verhandlungen durch seinen ältesten Sohn, den königlich preußischen Kammerherm Leopold Christian Gotthardt Graf von Schaffgotsch auf Maiwaldau, und der Bauernschaft andererseits, abgelöst worden.

Beteiligt waren folgende Bauern:

- Gut Nr. 1 Erbscholze Karl Samuel Neumann,
- Gut Nr. 2 Bauer Johann Gottlieb Rücker,
- Gut Nr. 3 Johann Benjamin Klein,
- Gut Nr. 4 Friedrich Samuel Worbs,

Gut Nr. 5 Johann Ehrenfried Järisch,
 Gut Nr. 6 Johann Ehrenfried Latzke,
 Gut Nr. 8 Johann Gottlieb Maiwald,
 Gut Nr. 9 Johann Gottlieb Hainke,
 Gut Nr. 10 Johann Benjamin Gebauer,
 Gut Nr. 11 Christoph Gottfried Hornig,
 Gut Nr. 12 Gottlob Müller,
 Gut Nr. 13 Christoph Gottlieb Besser,
 Gut Nr. 14 Gottlieb Liebig,
 Gut Nr. 15 Johann Gottlieb Brückner,
 Gut Nr. 16 Johann Christoph Karl Kühn,
 Gut Nr. 17 Johann Gottfried Scholz,
 Gut Nr. 18 Johann Christian Ehrenfried Weichenhain,
 Gut Nr. 19 Johann Gottfried Hoffman,
 Gut Nr. 20 Johann Benjamin Schöler,
 Gut Nr. 21 Christoph Tiersche
 Gut Nr. 22 Gottfried Wennrich,
 Gut Nr. 23 Witwe Anna Rosina Höckeln, geb. Fiedler,
 Gut Nr. 24 Johann Gottfried Feists Erben,
 Gut Nr. 25 Johann Ehrenfried Lebereche Menzel,
 Gut Nr. 26 Johann Kasper Höckel.

Die Hospitalbauern kamen nicht in Betracht. Die Kapitalablösung betrug diesbezügl. 7679 Thaler 24 Silbergroschen 2 Pfennig. Wie hoch die Robotleistungen waren, sei an einem Beispiel gegeben. Der Erbschulze hatte zu leisten:

1. zehn Scheffel Weizen vom Schweidnitzer Markt nach Warmbrunn zu fahren;
2. Teicharbeiten in den Herischdorfer Teichen zu leisten;
3. $\frac{1}{2}$ Stoß Klafterholz; vom Warmbrunner Flößplan nach der Herischdorfer Kanzlei anzufahren;
4. eine Fuhre zu stellen zu den jährlich nötigen Herstellungen der Teichrinnen und das Ständerholz für das Dominium anzufahren.

Die Stellenbesitzer wurden durch Rezeß vom 29. September 1856, bestätigt den 20. März 1857, von den Mühlenbaudiensten frei. Die Rente wurde verrechnet mit 3 Thalern 7 Silbergroschen, der achtzehnfache

Ablösungsbetrag mit 58 Thalern 19 Silbergroschen 6 Pfennigen. Die Arbeiten, die die Stellenbesitzer zu leisten hatten, bestanden in Hand- und Spanndiensten bei Neu- und Reparaturbauten der Mühle. Die Herrschaft mußte dazu unentgeltlich das nötige Holz liefern, dagegen mußten noch 1839 der Müllermeister Johann Gottlob Scholz an die Herrschaft jährlich zahlen:

1. 2 Thaler 20 Silbergroschen Zinstagssporteln,
2. 40 Thaler Naturalzinsen,
3. 6 Scheffel 12 $\frac{3}{4}$ Metzen Weizen,
4. 40 Scheffel 12 $\frac{1}{2}$ Metzen Roggen,
5. 164 Scheffel 7 $\frac{3}{4}$ Metzen Metzgetreide,
6. 8 Scheffel 2 $\frac{1}{2}$ Metzen Hafer.

An einer anderen Stelle finden wir, daß der Müller sogar verpflichtet war, der gräflichen Grundherrschaft einen Jagdhund bei freiem Futter zu halten. Die Ablösung des Müllers an die Herrschaft betrug jährlich 137 Thaler 26 Silbergroschen, die in $\frac{1}{2}$ jährlichen Raten zu Weihnachten und Johanni gezahlt werden mußten. Dafür hatte die Mühle aber feste Kundschaft, denn es bestand die Bestimmung, daß die Bewohner von Herischdorf in der herrschaftlichen Mühle mahlen lassen mußten. Auch andere Ortschaften gehörten zum Bereich dieser Mühle, z. B. Gotschdorf.

Aus aufgefundenen Rezessen geht hervor, daß die sogenannten Hospitalgüter einen ziemlichen Umfang hatten, und 1838 werden noch folgende Besitzungen des Niederdorfes als Hospitalgüter bzw. Häuser genannt:

1. Bauerngut Hainke Nr. 10,
2. Gärtnerstelle Weichert Nr. 22,
3. Häusler Feist Nr. 21,
4. Häusler Arnhold Nr. 194,
5. Häusler Dittrich Nr. 195,
6. Häusler Koerner Nr. 196,
7. Häusler Reichstein Nr. 197,
8. Häusler Mehrlein Nr. 199,
9. Häusler Neumann Nr. 190,
10. Bauerngut Israel Hainke Nr. 27,
11. Bauerngut Christian Hainke Nr. 28.

Die Bauerngüter Nr. 27 und 28 vereinbarten mit dem Hirschberger Magistrat als dem Vertreter des Hospitals St. Corpus Christi 1843 eine Geld- und Naturalzinsablösung durch Kapitalzahlung. Bauerngut 27 hatte bisher zu leisten

1. einen Hühnerzins von 9 Silbergroschen,
2. einen Roggenzins von 2 Scheffel 2 Metzen,
3. einen Haferzins von 2 Scheffel 2 Metzen.

Das Bauerngut 28 mußte liefern:

1. Hühnerzins von 18 Silbergroschen,
2. Roggenzins von 4 Scheffel 1 Metze,
3. Haferzins von 4 Scheffel 1 Metze.

Als Ablösung zahlten diese Bauerngüter folgende Kapitalien an das Hospital:

Jsrael Hainke 108 Reichsthaler 26 Silbergroschen 5 Pfennig.

Christian Hainke mußte zahlen: 208 Thaler 24 Silbergroschen 6 Pfennig.

Diese beiden Grundstücke hatten auch der Mühle Nr. 169 zu Cunnersdorf Hand- und Spanndienste zu leisten, die durch Rezeß vom 20. September 1843 und 23. Februar 1844 abgelöst wurden. Die Ablösung alter Verpflichtungen machten sowohl die Bauern als auch die Gärtner oder Stellenbesitzer zu freien Leuten auf ihrem Grund und Boden.

Herischdorf als Weberdorf

Obgleich unsere Vorfahren seit Gründung des Ortes hauptsächlich Ackerbau trieben, war es doch wie allorts üblich, daß der Bauer jedes Jahr einige Beete mit Lein besäte, um Flachs zu gewinnen, der auf eigenem Webstuhl zu der im Hause benötigten Leinwand verarbeitet wurde. Unter der Ausstattung der Bauerntochter fehlte daher niemals ein Gezehe und ein Spulrad. Als aber die Dorfbevölkerung zunahm, war die Handspinnerei und Weberei auch in den kleinen Auenhäusern zuhause. In alten Einwohnerverzeichnissen finden wir bei den Namen oft die Benennung: Auenhäusler und Weber. Das Spinnen und Weben wurde nunmehr als Verdienst betrieben. Wir finden deshalb in den alten

Schöppenbüchern auch mehrere Bleichen eingetragen, so das Haus des Niederbleichers und die Bleichhäuser von Jeremias Römisch unterhalb der Mühle und des Gottfried Römisch oberhalb der Mühle. Gottfried Römisch kaufte 1749 im Oberdorfe des Melchior Breth oder Breites Auenhaus nebst der daran klebenden und meist eingegangenen Bleiche. Weil diese Bleiche keinen erbeigentümlichen Bleichplan hatte, sondern die Leinwand auf die herrschaftlichen Auen hat legen müssen, ist von der Herrschaft dem Gottfried Römisch der völlige Plan von den obersten Häusern herunter bis an die Warmbrunner Grenze, samt dem am Ufer des Heidewassers stehenden Gesträuche von Weiden und Erlen, 4438 Klaftern im Geviert, zu Erb- und Eigentum verkauft und in Ansehung des Bodens um 100 Gulden römisch gelassen worden. Er mußte der Herrschaft Erb und Bleichzins zahlen und den sämtlichen Nachbarn ihre Wassertröge, Holzfuhrn und den Viehtrieb am gemeinen Flußsteige vergönnen, auch den Gemeinsteg über das Wasser auf seinem Ufer dulden.

In der Mitte des 15. Jahrhunderts hatte die Leinenweberei einen gewaltigen Aufschwung genommen, besonders als durch den Hirschberger Bürger Joachim Girnth die Schleierweberei eingeführt worden war. Durch die Schrecknisse des Dreißigjährigen Krieges wurde jedoch die Weberei fast vernichtet. Viele Weber wanderten aus und siedelten sich an der polnischen Grenze an. Die zurückgebliebenen Weber waren stark verschuldet, und die Namen der Hirschberger Schleierherren von Buchs, Glafey pp. fliehen unter den Gläubigern auch der Herischdorfer Weber. 1830 finden wir noch im Orte 150 Webstühle im Betriebe und vier Bleichen, die aber 1846 schon eingegangen waren. 1857 werden in einer Weberstatistik des Ortes noch 40 Webermeister und 17 Weber, die nicht die Meisterprüfung gemacht hatten, namentlich angegeben. Um das Spinnen zu fördern, errichtete man im gleichen Jahre auf Wunsch der Regierung in Liegnitz, wie aus einem Schreiben des Landrats von Graevenitz vom 5. Januar 1853 hervorgeht, eine Spinnschule, wie solche schon in Voigtsdorf und Giersdorf bestanden. Zum Spinnlehrer wurde der Weber Karl Schoder, Herischdorf Nr. 116, in Aussicht genommen und zur Teilnahme eines in Lauban abgehaltenen Lehrkursus abgesandt. Schon das Jahr vorher, am 22. November 1852, hatte sich ein Spinnshulkuratorium

unter Vorsitz des Richters Paul gebildet. Am 17. Januar 1853 wurde die Spinnschule eröffnet. Etwa 30 Kinder fanden sich hierzu ein, aber nur mit sechs Kindern wurde der Unterricht begonnen. Auf Wunsch des Landrats sollte nämlich bei der Aufnahme besonders auf Kinder ärmerer Leute und auf solche, welche bisher betteln gegangen waren, Gewicht gelegt werden. Die Not muß in dieser Zeit sehr groß gewesen sein, denn der Landrat wendet sich um Brotgaben an die Bessergestellten, damit die Kinder nicht mehr betteln gingen. Der Landrat stellte außerdem einen Sack Roggenmehl zur Beköstigung der Kinder zur Verfügung. Im Mai 1853 wurde die Schule vom Departementsrat der Liegnitzer Regierung und dem Spinnlehrer Woestmann revidiert. Die Revision fiel aber nicht zur Zufriedenheit der Regierung aus. (Schreiben vom 13. September 1853.) Die vorgelegten Garne befriedigten nicht, die Spulräder waren nicht vom Schmutz gereinigt usw. Daher wurde dem Kuratorium aufgetragen, auf Abstellung der gerügten Übelstände ernstlich Bedacht zu nehmen.

Wie lange die Spinnschule bestanden hat und warum sie einging, ist nicht aus den Akten zu ersehen. Schuld trug wahrscheinlich der allgemeine Rückgang der Handweberei, der nicht mehr aufzuhalten war. Als die Industrie anfang sich zu entfalten, wandte sich das heranwachsende Geschlecht nicht mehr der Weberei zu, sondern der Industriearbeit. 1905 befanden sich am Orte noch zwei Webstühle, der eine auf der Märzdorfer Straße, der andere auf dem Friedhofswege. Auf diesen Stühlen wurden allerdings weniger Leinwand gewebt, als vielmehr Stubendecken. Der letzte Herischdorfer Weber war wohl der auf dem Friedhofswege wohnende Häusler Feige, der 1929 starb. Erwähnt soll noch werden, daß zwei Vorfahren des Dichters Gerhart Hauptmann in Herischdorf Häusler und Weber waren, nämlich Melchior Hauptmann, gestorben 1762 oder 1764, und dessen Sohn Gottfried Hauptmann.

Die Erbmühle

Die der Probstei in Warmbrumm gehörige Mühle in Herischdorf war 1560 aufgehoben worden. Erst 1707 soll wieder eine neue Mühle erbaut worden sein, die 1714 von der Herrschaft verkauft wurde. Vor 1731 besaß Hans Heinrich Gebauer die Erbmühle nebst einem

Bauerngut N. 18) und einem Garten. 1731 erwarb die Mühle und das dazu gehörige Gut Hans Christoph Thomas, der die Witwe seines Vorgängers heiratete. Als deren Sohn erster Ehe, Gottlieb Gebauer, 24 Jahre alt wurde, mußte ihm der Stiefvater Mühle und Bauerngut abtreten. Nach dessen Tode wurden beide Besitzungen getrennt. Die Mühle erwarb 1760 für 3000 Reichsthaler Ernst Schmidt.

Die Erbmühle Rand auf dem jetzt Langenscheidt'schen Grundstück und war um 1860 noch im Betriebe. Der damalige Besitzer hieß Kutzner. Als er die Mühle verkaufte, erwarb er das noch heute nach ihm benannte Gasthaus.

Der Mühlgraben erhielt sein Wasser aus dem Heidewasser, zweigte sich bei dem heute Seiler Bensch'schen Grundstücke ab und mündete zwischen den Grundstücken Lorenz und Redecker in den Zacken. Der obere Teil des Mühlgrabens wurde beim Bau der elektrischen Talbahn und dem Bat der ehemals Walfisch'schen Fabrik zugeschüttet, der untere Teil sogar erst um 1910.

Bei der Erbmühle ging ein „Viehbieh“ (Viehweg) ab, in der Richtung auf Stonsdorf zu. Dieser Mühlenviehweg war bis 1878 im Besitz der Herrschaft Schaffgotsch. In diesem Jahre erwarb ihn durch Kauf der Bauunternehmer Wilhelm Ansorge. Er führte zwischen dem Fabrikbesitzer Reißig'schen Hause (später Sanssouri) und dem Weichenhain'schen Bauerngut am Mühlgraben entlang und wendete sich kurz oberhalb der Mühle links ab. An dieser Stelle errichtete Ansorge einen Zaun und sperrte somit den Weg für den öffentlichen Verkehr. Er war aber seit alten Zeiten von der Gemeinde benutzt und befahren worden, Die anliegenden Hausbesitzer Liebig und Völkel strengten gegen Ansorge wegen Sperrung des Weges einen Zivilprozeß an. Auch die Gemeinde suchte gerichtliche Entscheidung. Beide Prozesse wurden zu Gunsten Ansonges entschieden. Ehe seitens der Gemeinde Berufung eingelegt werden konnte, teilte Ansorge der Gemeinde mit, daß er den Viehweg an die Anlieger verkauft hätte. Da wurde die Streitfache beigelegt, als die Anlieger von Lüttwitz, von Spitzbarth, von Friesen und Oberst Reuter die ihnen vom Viehweg gehörigen Parzellen an die Gemeinde kostenlos übereigneten und der Weg durch die entstandene sogenannte „Russische Kolonie“, jetzt

„Tannenbergl“, ein öffentlicher wurde. Frau Kollegienrat von Spitzbarth, geb. Stegmann, errichtete um 1874 an diesem Viehtrieb das erste Haus. Da sie aus den ehemals russischen Ostseeprovinzen hierhergekommen war, nannte man die neuerstandene Kolonie „Russische Kolonie“.

Das herrschaftliche Vorwerk am Fuße der Hartsteine

1628 hat es Georg Schwalm übernommen. Nach dessen Tode fand es 13 Jahre öd' und leer. Die Äcker waren verwüstet, die Gebäude verfallen. Eine traurige Erscheinung des Dreißigjährigen Krieges! Weder Erben noch Gläubiger mochten es übernehmen. Dadurch war die Obrigkeit zurückgesetzt in ihren Regalien und Obmäßigkeiten. Sie forderte daher das Ortsgericht zum Verkauf des Vorwerks auf. Dieses übergab es 1650 Herrn Melchior Albrecht „Kaiserl. Majest. Kammerherrschaft Kynastischen Rentschreiber“ für 500 Mark. Bestätigt wird dieser Kauf durch Karl Schwingenhammer, Amtsinspektor. Drei Jahre blieb das Gut steuerfrei. Es hatte ein Privilegium der freien Schaftrift, doch ist die Urkunde weggekommen. Der Prior Andreas Michael in Warmbrunn, Pate von Melchior Albrechts Söhnlein, half die Schwierigkeiten der Bezahlung des Vorwerks überwinden, indem er seinem Patenkinde ein Geschenk von 100 Mark machte, die auf das Gut eingetragen wurden. 1670 wird erwähnt „des Herrn Hauptmann Melchior Albrecht selig Niedergut“, dagegen 1682 „der gnädigen Herrschaft Vorwerk“. Daraus geht hervor, daß es in den Besitz der Herrschaft übergegangen war. Da sie es aber nicht selbst bewirtschaftete, übergab sie es Pächtern. Das gräfliche Vorwerk war im früheren Zeiten politisch ein Bestandteil der Gemeinde. 1876 entstand wegen des Vorwerks ein Streit. Die Herrschaft verlangte, es solle einen selbständigen Gutsbezirk bilden, aber die Gemeinde war hiermit nicht einverstanden. Da drohte die Herrschaft, kein Holz zum Schulhausneubau zu geben. Daher gab die Gemeinde den Widerstand auf. Das Vorwerk war nunmehr selbständiger Gutsbezirk bis zu deren Auflösung am 17. Oktober 1928. Es umfaßt heute noch 110,74 Hektar, wovon ein Teil Wald ist. Pächter des Vorwerks ist gegenwärtig Korbmachermeister und Ortsbauernführer Paul Winkler. Schon dessen Vater war Pächter des gräflichen Vorwerks. Der Acker wird von verschiedenen Pächtern bewirtschaftet.

Herischdorf als Stammort der Dichterfamilie Hauptmann

In den alten Schöppenbüchern unseres Ortes findet sich folgende Eintragung:

„Am 26. Martini 1748 verkaufen die Gläubiger des Jeremias Ender dessen Auenhaus, zwischen Georg Friedrich Schmidts und Hans Christoph Langers Häusern gelegen, dem Melchior Hauptmann für 80 Mark, welche Käufer auch alsbald bar und richtig erleget, wovon die herrschaftliche Abfahrt mit acht Mark erhoben, der Überrest unter die Schuldner insoweit hinlänglich verteilet werden, und ist Käufer von den Verkäufern Verzicht und Lossage geschehen, alles sonder Gefehrde, jedoch der Königl. Steuer und herrschaftlichen Schuldigkeiten gantz ohne Schaden.“

Melchior Hauptmann starb 1763 oder 1764 (1763). Nach seinem Tode „verkauft George Friedrich Schmidt als erbethener Curator der verwittibten Anna Rosina Hauptmannin ihres seligen Mannes Melchior Hauptmanns nachgelassenes Auenhaus, so zwischen Georg Friedrich Schmidts und Johann Gottlieb Langers beiden Häusern gelegen, mit allen darauf haftenden Rechten und Nutzungen, landesherrschaftlichen und Gemeinde-Beschwerlichkeiten, gleichwie dieses voriger Besitzer genutzt oder nutzen hätte können und mögen und nebst bey die Beschwerden übertragen hat, dem Gottfried Hauptmann um 80 Mark und 16 Silbergroschen gerechnet, und zwar also gleich besagte Summe in gangbahrem Gelde zu bezahlen, welche Käufer auch also bald bar und auf einmal in neu Courant erleget und hierüber von allen Ansprüchen und Abforderungen losgesaget worden“.

„Dieses Haus ist der allgemeinen Landesindiktion auf drei Thaler taxiert; zu denen herrschaftliche Renten gibt es jährlich Michaelis, solange es gnädiger Herrschaft beliebt, Erb- und Bodenzinse 30 Kreuzer, die andern herrschaftlichen Nebenabgaben, Hofdienste und Robothen verrichtet er gleich anderen Unterthanen, und dem Warmbrunner Schulmeister gibt er das Neue Jahr und grün Donnerstag nach Vermögen.“

„Diesen Kaufkontrakt haben nun beiderseits Contrahenten auf bevorstehende Art beliebt und geschlossen, nach solchen in allen Stücken unverbrüchlich zu halten einander mit Hand und Mund versprochen und beide parten hierüber gerichtlich angelobet, welchen wir sodann bis auf

Eines löbl. Reichsgräfl. – Schaffgotschisch Kynast. Amtes beliebiger Ratificat vor gültig erkennt und angenommen. So geschehen im Gerichtshause vor Mir Joh. Gottlieb Fiedler, der Zeit Erb: und Gerichtsscholze, Hans Chr. Baumgarten, Hans Chr. Maywald, Hans Karl Fiedler und Jeremias Neumann, sämtl. Geschworene und Schöppen zu Herischdorf, den 15. Juny 1764.“

Soweit die Eintragungen im Schöppenbuch. Wo aber stand das Auenhaus des Melchior Hauptmann? Hierüber geben die Kaufbücher von Herischdorf, aufbewahrt im Staatsarchiv in Breslau, Auskunft. Das Auenhaus Nr. 7 besaß 1732 bis 1774 Georg Friedrich Schmidt. Das Auenhaus Nr. 9 hatte von 1759 bis 1788 Johann Gottlieb Lange im Besitz. Da nach den vorstehenden Kaufabschlüssen das Hauptmannsche Haus zwischen dem Schmidtschen und Langeschen gestanden hat, war es also Auenhaus Nr. 8. Nun findet sich im Grundbuch von Herischdorf bei Bauerngut Nr. 2, dessen Besitzer 1882 Architekt und Premier-Leutnant Hugo Friedrich war, folgende Eintragung: „Das Auenhaus Nr. 8 ist von Bd. II S. 181 des Grundbuches von Herischdorf als Bestandteil zu Nr. 2 Bauerngut am 6. Mai 1882 übertragen worden.“ Wahrscheinlich war es baufällig und wurde abgerissen, um für einen Neubau (Haus Friedrichsruh) Platz zu machen. Wie Alteingesessene bekunden, standen die Wirtschaftsgebäude von Bauerngut Nr. 2 weiter zurück, an der heutigen Raiffeisenstraße. Somit kann der Standort des Hauptmann'schen Hauses als bestimmt festgestellt angesehen werden.

Begebenheiten in Herischdorf von 1648 – 1933

1648

Während des Dreißigjährigen Krieges war Hirschberg des öfteren besetzt. Die wilden Kriegshorden hausten und plünderten nicht nur in der Stadt, sondern in den benachbarten Dörfern, so daß angenommen werden kann, daß auch Herischdorf nicht verschont blieb.

1750

Gezählt wurden:

25 Bauerngüter	200 Gärtnerstellen
3 Hospitalbauern	33 Inwohner

1770

In diesem Jahre war zwischen der Herrschaft Schaffgotsch und den Scholzen, Kretschmern und Schenkern der zur Herrschaft Kynast gehörigen Orte Ludwigsdorf, Petersdorf, Seiferschau, Krommenau, Hayne, Gotschdorf, Herischdorf, Schreiberhau, Wernersdorf und Hartenberg ein Streit ausgebrochen wegen des Rechts des Branntweinbrennens und Schenkens. Die Gastwirte glaubten, daß das Recht eine Konzession auf Lebenszeit bzw. eine Konzession des Grundstückes sei, während die Herrschaft dies bestritt. Da kam 1771 eine Einigung zustande, daß der Gastwirt von der Herrschaft die Konzession immer auf sechs Jahre erhält und nach Ablauf dieser Frist eine Verlängerung ohne weiteres erfolge, wenn nicht triftige Gründe zur Versagung der Konzession vorliegen.

1779

Am 12. Juli wurden drei Brüder aus Herischdorf an einem Tage in Warmbrunn begraben. Es waren dies:

Gottfried Reichstein, 20 Jahre alt,

Joh. Christoph Reichstein, 11 Jahre alt, und

Joh. Karl Reichstein, 11 Jahre alt,

Söhne des Bauern Reichstein in Herischdorf, die alle an einem Tage an der Ruhr gestorben waren.

1781 – 1783

Die neue Straße von Hirseberg nah Warmbrunn wurde durch Herischdorf angelegt. Die Zollhebestelle war in einem Privathause (unweit des Kutzner'schen Gasthauses), welches die Regierung 1817 ankaufte.

1786

Der Gärtner Ansorge erkrank beim Holzflößen im Zacken.

1798

In Herischdorf war nur ein katholischer Wirt vorhanden. (Aus einer auf Verfügung der Kriegs- und Domänenkammer zu Glogau am 14. Dezember 1708 angefertigten Nachweisung.)

1803

Am 18. April, abends in der zwölften Stunde, brannte in Herischdorf das Latzke'sche Bauerngut Nr. 6 ab.

1804

Am 9. Januar feierte Johann Kasper Höckel aus Herischdorf mit seiner Frau Anna Sabina, geborene Hoffmann, die goldene Hochzeit. Er hatte zugleich an diesem Tage 39 Dienstjahre auf dem gräflichen Vorwerk vollendet. Graf Johann Nepomuk Schaffgotsch bereitete dem Jubelpaare eine seltene Ehrung. Er ließ es im gräflichen Wagen in das Schloß holen, wo ein Festmahl bereitstand. Der Graf schenkte dem Jubelpaar 100 Thaler und hatte sogar zur Erinnerung an diese Feier eine silberne Denkmünze prägen lassen.

1806

Im Dezember brannte das Heinrich Fiedler'sche Bauerngut Nr. 8 ab.

1808

Am 10. Dezember brannte das Christian Hainke'sche Bauerngut ab.

1810

Am 24. Oktober brannten die beiden Bauerngüter Nr. 11 (Hornig) und Nr. 12 (Kadenbach), sowie zwei Häuser nieder.

1811

Ein Feuer vernichtet das Bauerngut Nr. 5 (Järisch).

1812

Im Januar brannte das Johann Amsler'sche Haus ab.

Am Abend des 21. November erfror der Weber Siegmund Feige auf dem Wege vor Steinseiffen nach Herischdorf, nicht weit von seinem Hause in Herischdorf.

An demselben Tage ertrank die Magd Agneta Günther beim Bauern Besser im Brunnen.

1813

Am 10. Oktober ließen sich hinter Herischdorf die ersten Kosaken sehen, sie sich auf der Anhöhe hinter der Seilerschänke gelagert hatten. Nachdem man ihnen Essen und Trinken gegeben, zogen sie wieder ab.

(Nach Bergemann.)

In den Befreiungskriegen (1813 – 1815) starben aus Herischdorf für ihr Vaterland (nach den Ehrentafeln in der evangelischen Kirche, in

der katholischen Kirche sind Ehrentafeln nur aus dem Weltkriege vorhanden):

I. Tafel

1. Johann Friedrich Wilhelm Berndt (blieb bei Leipzig),
2. Gottlieb Kahl (blieb bei Wartenburg),
3. Gottlob Reichstein (blieb vor Glogau),
4. Gottfried Reichstein (blieb vor Glogau),
5. Gottlob Rücker (blieb vor Glogau),
6. Gottlieb Riesel (starb in Leubus),
7. Gottfried Dreher (starb in Sagan),
8. August Zehe (starb in Sprottau),
9. Gottfried Kuehn (starb in Breslau).

II. Tafel (errichtet 1836)

1. Wehrmann Ehrenfried Legner,
2. Wehrmann Gottfried Breith,
3. Unteroffizier Gottfried Rüffer,
4. Unteroffizier Casper Reiner,
5. Unteroffizier Karl Weißig,
6. Unteroffizier Ehrenfried Berndt,
7. Gottlob Herrmann, im Ulanen-Regt. 4,
8. Wehrmann Gottlob Enge,
9. Wehrmann Meergans,
10. Baron von Wimmer,
11. Wehrmann Gottlob Kahl,
12. Ludwig Freiherr von Richthofen,
13. Ehrenfried Liebig,
14. Ehrenfried Schubert,
16. Christian Heide,
17. Gottlob Kappler,
18. Gottfried Scholz,
19. Karl Rottnauer,
20. Gottfried Fellmann,
21. Ehrenfried Schön,

- 22. Karl Fuchs,
- 23. Friedrich Rottbauer,
- 24. Gottlob Legner,
- 25. Ehrenfried Rücker.
- 26. Gottlob Schweinitz.

1819

Im Oberdorf wurde eine Lohmühle erbaut.

1820

Im Oberdorf wurde eine Glasschleife errichtet. 2

1821

Am 23. September ertrank im Mühlgraben ein Warmbrunner Badegast, Josef Aust aus Goldberg.

1825

Am 26. Juni ertrank die sechsjährige Tochter des Einwohners Leßman im Zacken.

Am 5. Juni starb im Alter von 84 Jahren der Weber Gottlieb Fischer, am 20. August im gleichen Alter der Häusler Siebenhaar.

1826

Am 26. Februar ertrank im Mühlgraben, unweit der Mühle, Nr. 192, in der Finsternis durch einen unglücklichen Fall der 37 Jahre alte Bauer Johann Ehrenfried Schoder.

1827

Seit diesem Jahre fuhr durch Herischdorf die Postkutsche, die den Verkehr zwischen Hirschberg und Warmbrunn vermittelte.

1831

Im Herischdorf wohnte mehrere Sommer hindurch, so im August 1831, im hohen Alter der Präsident der Akademie für Naturforscher, Professor der Botanik zu Breslau, Nees von Esenbeck. Er studierte mit dem Naturforscher von Flotow die Moore des Riesengebirges. Die Resultate dieser Studien sind niedergelegt in seinen Erinnerungen aus dem Riesengebirge. 4 Bände, Breslau 1833 – 1838. (Quelle: Scharenberg, Handbuch für Sudetenreisende, Breslau 1846)

1833

Am 30. April ertrank abends der 44jährige Weber Mehnert im Zacken. In demselben Jahre, am 18. Dezember, nachts 2 Uhr, vernichtete ein Großfeuer das Klein'sche Bauerngut und die Worb-sche Gartenwohnung. Dabei kamen fünf Menchen ums Leben und außerdem verbrannten 21 Stück Vieh.

1837

....Vor 100 Jahren gab es in Hirschberg und Herischdorf ein richtiges Erdbeben. Die Bewegung glich einem Ruck oder Stoße. Bilder bewegten sich an der Wand, und Personen, die auf Sofas oder Stühlen saßen, empfanden den Stoß sehr deutlich; manche wollen sogar einen Knall oder ein Brausen vernommen haben. In Herischdorf hat man das deutlich verspürt.

1844

Im Herbst ließ sich in Herischdorf der Professor Dr. Karl Friedrich Mosch nieder (geboren 1784 in Haynichen in Sachsen), der sich in der Folgezeit um die Erforschung und wissenschaftliche Erschließung des Riesengebirges verdient gemacht hat. Er gab auch einige heimatkundliche Schriften heraus. Er starb in Herischdorf am 2. Dezember 1859 und liegt auf dem alten evangelischen Friedhof in Warmbrunn begraben.

In demselben Jahre wurde in Warmbrunn von Traugott Weiß eine Fabrik chirurgischer Instrumente gegründet, die 1882 nach Herischdorf verlegt wurde. 1886 wurde sie nach Schmiedeberg verlegt.

1886

Am 8. Juni starb in Herischdorf der gräfliche Baumeister Albert Tellberg, der 1836 das Kurtheater in Bad Warmbrunn erbaut hatte. (Aus Grundmann, Schl. Architekten, Straßburg)

1846

Der Bauer Friebe errichtete auf seinem Grundstück Nr. 13 eine Windmühle.

1847

Am 8. Juli vormittags fiel der dreijährige Sohn des Glasschleifers Kluge in den Mühlgraben, kam in das Wasserrad und wurde tot aus dem Wasser gezogen.

1854

Große Überschwemmung im Herischdorf.

1857

Ortsrichter war Sittka. Vom 10. Februar ab war Ortsrichter Paul.

1858

Herischdorf hatte 1666 Einwohner.

1860

Vom 1. Februar ab war Ortsrichter Rosemann.

1862

Vom 3. März ab war Richter Friebe.

1866

Am Orte wurde eine Schutzwehr errichtet wegen etwaiger Einfälle feindlichen Gesindels aus Böhmen. Vom 18. März ab war Ortsrichter Hain.

Im Niederdorf herrschte die Cholera.

Während des Feldzuges 1866 gegen Österreich waren unsere Gebirgsdörfer, so auch unser Ort, der nahen Grenze wegen hart bedroht. Alle Vorsichtsmaßnahmen waren jedoch gegen etwaige Einfälle getroffen. Herischdorf hatte ein Bataillon Ostpreußen, eine Schwadron Husaren und Artillerie als Einquartierung auf lange Zeit. Fünf Herischdorfer kehrten aus dem Kriege nicht zurück.

Es fielen für ihr Vaterland:

(III. Tafel der evangelischen Kirche)

1. Trompeter Julius Speer, 1. Eskadron, 2. Landwehr-Husaren-Regiment, bei Olmütz in Mähren;
2. Füsilier Friedrich Ziegert, II. Komp. 47. Regiment in Unger-Raditsch;
3. Musketier Friedrich Zimmer, 6. Komp. 47. Regiment, im Lazarett in Görlitz;
4. Musketier Ernst Brünnecker, 6. Komp. 47. Regiment, bei Schönbrunn im Mähren.

1866

Bau der Ruppertbrücke aus Holz für 115 Thaler. Das Holz gibt die Herrschaft.

1870 – 1871

Alle Krieger, bis auf wenige, kehrten in die Heimat zurück. Es fielen:

(IV. Tafel der evangelischen Kirche)

1. Hermann Kahl, Grenadier im Königsgrenadier-Regiment 7, blieb bei Wörth;
2. August Heptner, Füsilier im 47. Infanterie-Regiment, blieb bei Wörth;
3. Albrecht Ulbrich aus Berlin, Musketier im 47. Infanterie-Regiment, blieb bei Wörth.

1874

Ortsrichter ist Göbel.

Als katholisch wurden angeführt:

- a) das herrschaftliche Vorwerk,
- b) ein Bauer,
- c) ein Gärtner,
- d) 5 Häusler = 8 Besitzungen mit 51 katholischen Familiengliedern (nach Tienelt, Erzpriestern).

1876

Geplant wird der Bau einer Pferdebahn von Hirschberg nach Warmbrunn durch unseren Ort. Die Anfrage hierüber an die Gemeinde ging aus von der Generalagentur für Hypothekenbanken, Berlin W., Unter den Linden, am 5. Februar 1876.

1879

Die Ander'schen Erben verkauften von ihrem Bauerngut Nr. 17 am 14. Juli 1879 an den Gerichtsschreiber, späteren Gemeindevorsteher Unger für 5500 Mark eine Parzelle von 26 a 40 qm mit halbfertigem Auszughaus. Dieses Restbauerngut wurde am 5. August 1879 verkauft an den Gartenbesitzer August Heinrich.

1882

Die Restauration auf dem Weihrichtsberge brannte ab und wurde 1884 wieder neu erbaut.

Gemeindevorsteher wurde Johann Ehrenfried Unger, geboren am 3. Juli 1836 in Gießmannsdorf, Kreis Bolkenhain, wo sein Vater Häusler, Weber und Gerichtsschreiber war. Nach seiner Schulentlassung blieb er bei seiner Mutter als Weber und lernte mit 17 Jahren das Müllerhandwerk. Er war Soldat beim 7. Infanterie-Regiment in Posen und nach seiner Entlassung vom Militär Müller in Ketschdorf, kam nach Herischdorf als Gerichtsschreiber und wurde dann Gemeindevorsteher.

1883

Hochwasser am 2. August. Sämtliche Brücken und Stege im Orte, acht an der Zahl, wurden weggerissen. Die Wiederherstellung der Kutznerbrücke kostete allein 10 000 Mark.

1886

Wieder Hochwasser.

1888

Am 1. August Hochwasser. In den Wohnungen am Zacken stand das Wasser 1 bis 2 m hoch. Um das Schulhaus gingen die Wogen so hoch, daß das Wasser in das Haus eindrang.

Wiederholt wurden Beratungen über eine Eisenbahnhaltestelle auf Herischdorfer Gebiet gepflogen, die aber zu keinem Ziele führten.

1891

Am 1. Juli Eröffnung der Eisenbahnstrecke Hirschberg-Warmbrunn.

In demselben Jahre brannte in der „Russischen Kolonie“ die Bilderrahmenfabrik Buchholz nieder.

1893

Die Gemeindevertretung beschloß den Bau einer Zackenbrücke. Der eiserne Oberbau wurde für 20 000 Mark an die Firma Starke-Hoffmann in Hirschberg vergeben.

1894

Über den Ort, wo die Brücke über den Zacken führen sollte, entstand keine Einigung. Das Projekt, die neue Straße über das Reisig'sche Grundstück mit Verlängerung des Weges über das Graf Schaffgotsch'sche Grundstück entlang am Friedhof zum

Warmbrunner Bahnhof zu führen, wurde abgelehnt. Die schon erteilten Bauaufträge wurden zurückgezogen und der Brückenbau unterblieb.

Das Postamt in Herischdorf zwischen Gemeindeamt und Kutznerbrücke wird eröffnet.

Der Jude Walfisch erwirbt die Mühle Nr. 192 und errichtet eine Möbelfabrik. Mehrere Male brannten die Gebäude ab.

1895

Ankauf des Hausgrundstückes Nr. 156 und Legung des Grundsteins zur Diakonissenanstalt.

1896

Im Frühjahr wird die Spielschule gegründet.

1897

Am 22. Mai wurde der durch unseren Ort führende Betrieb der Gasstraßenbahn zwischen Hirschberg und Warmbrunn eröffnet, am 14. April 1900 die elektrische Talbahn, deren Kraftwerk und Verwaltungssitz sich in unserer Gemeinde befindet.

Am 22. Dezember beschloß die Gemeindevertretung, das Haus Germania zum Preise von 25 500 Mark anzukaufen und als Gemeindearmenhaus auszugestalten. Frau von Zacha schenkte zum Erwerb 10 000 Mark. Die Erbprinzessin Charlotte von Meiningen überwies der Gemeinde eine namhafte Summe für den gleichen Zweck, daher erhielt das Haus den Namen Charlottenhaus.

1898

Am 2. Juni Einweihung des Charlottenhauses. Das von der Gemeinde errichtete Haus, welches unter dem Protektorat der Erbprinzessin Charlotte von Meiningen stand, wurde am genannten Tage, nachmittags 4 Uhr, eingeweiht. Erschienen waren außer dem Gemeindevorstand und den Gemeindevertretern des Ortes, Landrat von Küster, Gemeindevorsteher Rösel aus Warmbrunn, Amtsvorsteher Haase. Das Charlottenhaus soll sein ein Ruheplätzchen für Arme, Kranke und Sieche der Gemeinde. Am Eingang des Gartens hatten die Gäste und der Vaterländische Frauenverein unter Leitung von Frau von Zacha Aufstellung genommen. Die Erbprinzessin erschien mit zwei Hofdamen und dem Kammerherrn von Rödern. Die Weiherede hielt Pastor Schwab.

1899

Die eiserne Kutznerbrücke wird men gebaut.

1903

Der Ort erhielt elektrische Beleuchtung.

1904

Antrag der Gemeinde Warmbrunn um Genehmigung, die Straßen und Brücken der Gemeinde zur Legung des Rohrnetzes für die Wasserleitung benutzen zu dürfen. Bau des Reservoirs auf dem Scholzenberge

1905 – 1906

Anfang der Erbauung der Scholzenberg-Kolonie.

Feuer bei Bauer Frömberg. Scheuer und Ausgedingehaus brennen ab. Feuer bei Paul Titz, Wohnhaus, Fleischermeister Nitsche, Postweg, und Landwirt Ganzert; Scheune durch Brandstiftung von Schuljungen vernichtet. Bau des Wasserwerkes.

1904 – 1908

Bau des Heidewasser-Stauweiher und des Staudammes auf Herischdorfer Gelände.

1907

Der 68 Morgen große Füllnerpark wurde in der Anlage beendet. Der Grund und Boden gehörte zum größten Teil einst zum Bauerngut Nr. 26 (Lindenhof).

1909

Der Mühlgraben wird auf Kosten der Gemeinde durch Bauunternehmer Gottwald beseitigt.

Der Schüler Hans Richter (11 Jahre alt) ertrank im Zacken.

1910

Beschluß über den Bau eines neuen Gemeindeamtes. Eine Parzelle von 700 qm wurde vom Kretschambesitzer Hugo Ernst für 550 Mark gekauft. Gebrüder Albert, Hirschberg, wurden beauftragt, die Zeichnung herzustellen, den Ban zu vergeben und zu leiten. Preis des Baues 21 000 Mark. Bis zum 1. April 1910 war die Gemeindeverwaltung

im Nebengebäude der Hauptschule untergebracht, jetzt Wohnung des Hausmeisters der Schule. Den Bau des Gemeindeamtes führte August Gottwald aus. – Bildung des Zweckverbandes der gewerblichen Fortbildungsschule.

1911

Im Januar brannte die Wirtschaft von Liers (jetzt Sarazzin) nieder.

1912

Am 1. Juli legt Gemeindevorsteher Unger sein Amt nieder. Nachfolger wird Kaufmann Otto Goy. Unger erhält einen jährlichen Ehrensold von 900 Mark.

1913

Die Raschdaustraße (frühere Deutsche Kolonie) wird chausseemäßig ausgebaut.

25. Mai: Gemeindevorsteher i. R. Unger stirbt in Breslau.

Kurze Seite 6 brannte das Haus des Meyring ab. Er baute es wieder auf.

1914

Beginn der Verhandlungen mit Rath wegen Anfertigung eines Bebauungsplanes.

Ausbruch des Weltkrieges. Spionenfieber Amtsvorsteher verfügt Sperrung der Straßen wegen Goldautos.

1915

Beschluß, die „Russische Kolonie“ fortan „Dannenberg“ zu nennen. Kriegsgefangene werben zur Einbringung der Ernte angefordert. Es kommen Franzosen und Russen.

Im Füllnerwerk werden Granathülsen gedreht. Walfisch fertigt Wagen und Schlitten für Kriegsbedarf.

1916

Infolge der Länge des Krieges und der von den Feinden verhängten Sperre wurden die Lebensmittel sehr knapp. Es wurden daher in der Gemeinde, wie überall in Staat und Reich, Brot, Fleisch- und Fettkarten eingeführt. Butter erhielt jede Person pro Woche 125 Gramm. Diesen Karten folgten Zucker-, Kartoffel- und Seifenkarten. Auch Bekleidungsstücke

waren nur auf Bezugsscheine erhältlich. Daher war es kein Wunder, daß manche Hausfrau versuchte, auf unrechtmäßige Weise Lebensmittel zu erwerben. Sie ging „hamstern“, was natürlich für sie bittere Folgen hatte, wenn sie ertappt wurde.

Am 13. Dezember starb in Herischdorf, Raschdaustraße Nr. 11, der Hauptmann a. D. Oskar Vorweg, geboren am 21. Juni 1841 in Lorzendorf, Kreis Ohlau. Auf seinen Reisen durch Norwegen, die Alpen und Italien trieb er hauptsächlich geologische Studien. Seine Steinsammlung, die über 50 Kästen füllte, wurde nach seinem Ableben einem wissenschaftlichen Institute überwiesen. Vorweg ist der Begründer des Schneeschuhsportes im Riesengebirge, ja in ganz Schlesien, wie am 17. Februar 1938 erneut vom Reichssender Breslau bestätigt wurde. Die vom Vorweg aus Norwegen mitgebrachten Schneeschuhe schenkte er Kindern der Gebirgsdörfer. Nach seinen Angaben fertigte der Stellmachermeister Pg. Gensel in Herischdorf die ersten Schneeschuhe. Noch als Siebzjähriger sich Vorweg auf der Zinkenhöhe Schneeschuhsport.

1918

Frau G. Mattersdorf hat der Gemeinde letztwillig 2000 Mark vermacht.

12. November 1918: Volksausschuß wird gebildet. Er besteht aus 15 Personen: zwölf Sozialdemokraten, drei Bürgerlichen Vertretern.

Gemeindevorsteher Goy stirbt am 4. Dezember.

1919

Gemeinde erhält eine Grenzschutz-Kompanie ins Quartier.

Gemeindevertretung beschließt, zu beantragen, daß Herischdorf einen eigenen Amtsbezirk bildet. Es wird beschlossen, den Ort in Straßen und Plätze einzuteilen.

9. März: Kriegerheimkehrfeier.

Feeser wird zum Gemeindevorsteher gewählt. Er war vorher Bürgermeister in Miloslam.

16. April: Bildung eines Mietseinigungsamtes.

1920

Eine ländliche Fortbildungsschule wird eingerichtet. Sie wird im Kreisgut der Landwirtschaftsschule untergebracht. Letztere bestand seit

1919. Der Leiter derselben war Landwirtschaftsrat Moscherosch, während die Ländliche Fortbildungsschule Lehrer Stenzel leitete.

Durch hetzerische Elemente wurde versucht, in den Ortschaften des Kreises Unruhen zu entfachen. Daher wurde im März 1920 auch hier, wie allerorts, eine Einwohnerwehr ins Leben gerufen, die eine wirksame Polizeitruppe für die Gemeinde Bilden sollte. Se zählte etwa 250 Mann, die schon vorher ins Leben gerufene Orgesch rund 200 Mann.

1921

Die langjährigen Besprechungen mit dem Ingenieur und Landmesser Alexander Rath in Breslau, die während des Krieges unterbrochen worden waren, kamen endlich zum Abschluß. Rath erhielt für Anfertigung eines örtlichen Bebauungsplanes 18 500 Mark. In der Inflation mußte der Betrag entsprechend erhöht werden.

Die Inflation setzt ein!

Gemeindevorsteher Feeser wird ab 1. April beurlaubt.

Kommission zur Errichtung eines Kriegerdenkmals wird gewählt. Sie bestand aus den Einwohnern: Kellner, Schindler, Stenzel, Järfich, Kanter, General von Jordan. Als Grundstock bewilligt die Gemeinde um 3000 Mark.

Bürgermeister a. D. Hermann Czarnecki wird am 17. Mai als Gemeindevorsteher gewählt und am 24. Mai eingeführt.

1922

1. April: Herischdorf bildet einen eigenen Standesamtsbezirk.

Die Restsumme für das Kriegerdenkmal in Höhe von 10 110 Mark wird von der Gemeindevertretung bewilligt. Das übrige Geld wird durch Sammlungen aufgebracht.

1923

17. Juli: Gemeindevorsteher Czarnecki scheidet aus seinem Amte. In der Nacht vom 6. zum 7. Oktober ermordete der Arbeiter Fischer, Zackenplan, seine Frau und vier Kinder und brachte sich selbst ums Leben.

Die Inflation feige ungeheuer! 1 Doller = 4,2 Billionen Mark.

Preise:

1 Pfund Schweinefleisch

2,6 Billionen Mark

1 Pfund Fett

3,-- Billionen Mark

1 Pfund Margarine	0,9 Billionen Mark
1 Pfund Speck	3,4 Billionen Mark
1 Pfund Zucker	0,55 Billionen Mark
1 Zentner Kartoffeln	2,5 Billionen Mark
1 Brot	0,65 Billionen Mark
1 Semmel	0,06 Billionen Mark
1 Paar Schuhe besohlen	4,8 Billionen Mark
1 Pack Zündhölzer	0,5 Billionen Mark
1 Zentner Steinkohle	3,-- Billionen Mark
1 Pfund Reis	0,8 Billionen Mark
1 Pfund Erbsen	0,6 Billionen Mark
1 Zigarre	02. Billionen Mark
1 Stahlfeder	0,01 Billionen Mark
1 Schreibheft	0,1 Billionen Mark

1923 – 1924

Die Hauptstraße wird bis zur Stonsdorfer Straße gepflastert.

1924

Rektor i. N. Adolf Schwerdtner wird Gemeindevorsteher. Er amtiert als solcher ein Jahr vier Monate.

1925 – 1925

Erörterung wegen Zusammenschlusses der Gemeinden Warmbrunn und Herischdorf. 1927/28 wiederholt. Von Herischdorf und Aufsichtsbehörde abgelehnt.

1925

Volkszählung: de ir LE

a) Bewohnte Gebäude	457
Unbewohnte Gebäude	2

Andere Häuser

	<u>....2</u>
Wohnstätten	461

b) Familien	1231
Gaststätten	<u>6</u>
Haushaltungen	1237

c) Männliche Personen	2039
Weibliche Personen	<u>2267</u>
	Summa 4306

d) Evangelische	3531 = 82 %
Katholischen	652 = 15,15 %
Andere Region 30	} = 0,76 %
Juden 3	
	1926

In Hirschberg war die V.D.A.-Tagung. Herischdorf war mit rund 1500 Personen belegt: Brandenburgern, Hamburgern und Kurländern.

Gemeindehaus auf dem Grundstück des evangelischen Schwesernheims erbaut.

19. Januar: Monteur Reinhard Koser wird zum Gemeinbevorsteher gewählt.

1927

Ecke bei Heide wird von Ruhland mit 2,50 Mark pro qm durch die Gemeinde gekauft.

Hainkestraße wird, soweit sie ausgebaut ist, übernommen.

1928

Feuerwehrdepot wird gebaut. Maurerarbeiten: Hoferichter, Maurermeister. Zimmerarbeiten: Fritz Ansorge, Bauunternehmer.

Die Straßen am Scholzenberge werden von der Gemeinde übernommen und als öffentlich erklärt.

1928 – 1929

Der Winter war sehr streng. Die Kälte betrug bis 40 Grad unter Null. Viele Obstbäume erfroren. Großer Schaden entstand an den Wasserleitungen

1929

Bau des Zwölf-Familien-Hauses (69 455,85 Mark) und des Reichseigenhauses. Ersteres erbauten die Baumeister Gottwald und Sörgel, letzteres Baumeister Hoferichter.

Die letzten Reste des Mühlgrabens zwischen den Grundstücken Lorenz und Redecker werden beseitigt.

1930

Die Reichstagswahl zeige am Orte ein Ansteigen der Nationalsozialisten

Sozialdemokraten	788 Stimmen, 1928: 842 Stimmen
Deutschnationale	202 Stimmen, 1928: 313 Stimmen
Zentrum	115 Stimmen, 1928: 80 Stimmen
Kommunisten	222 Stimmen, 1928: 90 Stimmen
NSDAP	679 Stimmen, 1928: 176 Stimmen
Staatspartei	288 Stimmen, 1928: 250 Stimmen
Volkspartei	72 Stimmen, 1928: 152 Stimmen

1931

...Am 22. September beschließt die Gemeindevertretung, den Gemeindevorsteher als hauptamtlichen Vorsteher anzustellen. Dafür stimmten die Gemeindevertreter: Kellner, Lux, Feist, Klimke, Kriebel, Meffert, Jhme, Renner, Thiel, Neumann. Dagegen stimmten die Gemeindevertreter: Besser, Frömberg, Stenzel, Hainke, Weißer.

1932

Feuer bei Karl Titz (schadhafte elektrische Ansage).

Höchststand der politischen Wahlkämpfe. Zunahme und Erstarken der NSDAP. auch in unserer Gemeinde.

1933

Am 30. Januar: Hitler wird Reichskanzler.

Im März Gemeindevertreterwahlen:

Sozialdemokraten	4 Sitze
Kommunisten	– Sitze
Nationale Einheitsliste	8 Sitze

15. April: Gemeindevorsteher Koser scheidet aus dem Amte. Pg. Fritz Ansorge wird kommissarischer Gemeindevorsteher.

A. Namen Herischdorfer Familien vor 200 und 300 Jahren

Nach dem Dreißigjährigen Kriege	1746 kommt dieser Name noch vor bei	1936 kommt dieser Name noch vor bei
Reichstein	9 Familien	8 Familien
Siebenhaar	8 Familien	2 Familien
Ziegert, Siegert	12 Familien	5 Ziegert, 3 Siegert
Adolph	6 Familien	2 Familien
Wennrich, Wendrich	5 Familien	2 Wendrich, 3 Wennrich
Matterne, Mattern	4 Familien	2 Mattern, 2 Matterne
Lucas, Lux, Luchs	7 Familien	1 Familie
Enge	10 Familien	5 Familien
Thiel, Thiele	2 Familien	4 Familien
Hoffmann	3 Familien	11 Familien
Mehwald, Meywald	5 Familien	3 Familien
Körner	4 Familien	1 Familie
Rücker (t)	9 Familien	4 Familien
Rösel, Rössel	3 Familien	3 Familien
Ulbrich, Ulrich	1 Familie	8 Familien
Krebs	1 Familie	5 Familien
Patzke	4 Familien	1 Familie
Schubart, Schubert	1 Familie	10 Familien
Hornig	6 Familien	5 Familien
Breth, Breit (er)	4 Familien	5 Familien
Weißig	4 Familien	1 Familie
Börner, Bernert	2 Familien	1 Familie
Hermann	2 Familien	5 Familien

1746 kommt außerdem vor	1936 kommt dieser Name noch vor
Weichenhain, Weichenhan 2 mal	4 mal
Gebauer 2 mal	3 mal
Höckel, Häckel 2 mal	–
Nische, Nitschke 3 mal	4 mal
Schoder 4 mal	3 mal
Römisch 3 mal	–
Fiedler 2 mal	1 mal
Kahl 3 mal	2 mal
Scholz, Scholtze 7 mal	26 mal
Zimmer 2 mal	–
Heinze, Heintze 2 mal	7 mal
Pätzold 2 mal	5 mal
Hinke 2 mal	–
Wenzel 3 mal	2 mal
Schmidt 3 mal	23 mal
Endler, Ende (r) 2 mal	7 mal (Ende)
Neumann 3 mal	16 mal
Dittmann 2 mal	2 mal

1746 kommt außerdem vor		1936 kommt dieser Name noch vor
Dittrich, Dietrich	2 mal	1 mal
John	4 mal	4 mal
Meffert, Möffert	2 mal	2 mal
Höhn, Höhne	4 mal	1 mal
Grieger, Krüger	3 mal	–
Meyer	1 mal	2 mal
Feist	1 mal	9 mal
Feustel	1 mal	–
Ansorge	1 mal	10 mal
Weyrich	1 mal	ř
Liebig	1 mal	14 mal
Gemseschädel	1 mal	–
Weigel, Weichelt	1 mal	3 mal
Leßmann	1 mal	2 mal
Thomas	1 mal	5 mal
Freudenberg	1 mal	1 mal
Heptner	1 mal	1 mal
Jirschke	1 mal	ł
Löder	1 mal	ł
Hainke	1 mal	9 mal
Blümel	1 mal	4 mal
Pfohl	1 mal	–
Dreher	1 mal	–
Rincke	1 mal	1 mal
Mährlein	1 mal	1 mal
Eckert	1 mal	2 mal
Stumpe	1 mal	1 mal
Hilgner	1 mal	2 mal
Linde	1 mal	–
Hennig	1 mal	–
Rahmer	1 mal	–
Linke	1 mal	3 mal
Becker	1 mal	3 mal
Langer	1 mal	3 mal
Walter	1 mal	4 mal
Besser	1 mal	7 mal
Gottwald	1 mal	4 mal
Beyer	1 mal	4 mal
Jentsch	1 mal	8 mal
Raschke	1 mal	4 mal
Scharf	1 mal	4 mal
Schwarzer	1 mal	5 mal
Schön	1 mal	4 mal
Stief	1 mal	4 mal

746 kommt außerdem vor	1936 kommt dieser Name noch vor
Klein 1 mal	3 mal
Gebhardt 1 mal	6 mal
Adler 1 mal	–
Zehe 1 mal	–
Theuner 1 mal	–
Müller 1 mal	18 mal
Mentzel, Menzel 1 mal	11 mal
Hasse 1 mal	–
Fischer 1 mal	12 mal
Wagenknecht 1 mal	2 mal
Schiller 1 mal	1 mal
Schneider 1 mal	8 mal
Worbs 1 mal	5 mal

B. Namen der ersten Schicht aus altdeutschen Personennamen

Siegert, Ziegert von Sigihart, Sieg,
 Adolph von Adel, edel und Wolf, also Edelwolf,
 Rudolf von Ruhmeswolf,
 Mehwald, Meywald, Maywald von Magoald, mag = mögen, vermögen,
 also Machthaber, Machtwalter,
 Ulrich, Ulbrich, Olbrich von Herr des Erbguts, Erbgutsbesitzer,
 Hermann von Heermann (Mann des Heeres),
 Heinze, Heintze von Beherrscher des Heines, Hansherr, oder Hain, Hagen,
 Buschwerk (Herr des Waldes),
 Hainke wie von Heinze
 Ansoerge von Ane Sorge, Ohnesorge,
 Liebig von Lieb oder Leib
 Dietrich von Volksherrscher,
 Dittmann von Volksmann,
 Thiele von Volksmann,
 Gottwald von Gott und walten, der Gott walten läßt,
 Walter von Walt und Heer, Heerführer,
 Heckel, Hecker von Kämpfer,
 Gebhart von Gebe und hart = stark,
 Höhlmann, Hellmann, Hählmann von hehlen, schützen, bergen, kämpfen,
 also Kämpfer,

C. Namen der zweiten Schicht, aus fremden Sprachen, besonders von Heiligen

Mattern von Martin oder Maternus,
Lucas, Luchs, Lux: nach dem Evangelisten,
Patzke von Paulus,
Mitschke von Nikolaus,
John von Johannes,
Hennig von Johannes,
Thomas nach dem Jünger,
Raschke von Erasmus,
Lühnert von Leonhart,
Pätzold von Peter und old (altdeutsch Kämpfer).

D. Namen der dritten Schicht (Von Wohnsitz, Gewerbe, Stand)

Reichstein von reichen Stein (muß es irgendwo in der Nähe gegeben haben),
Siebenhaar von Zevenar, aus Zevener an der holländischen Grenze hierher eingewandert,
Hofmann von Hofemann,
Körner, altdeutscher Name für Müller,
Rücker von Holzrücker oder von Rüdiger (1. Schicht!?), dann Speerkämpfer,
Krebs von Fischzucht,
Schubert von Schuhwirker, Schuster,
Hornig von Hornbläser,
Gebauer von Bauer,
Fiedler von Geigenspieler (Musiker),
Wagenknecht von Fuhrmann,
Feist von Feisthauer,
Feustel von Bergmann,
Neumann von der neu Zugezogene,
Schmidt von Schmied,
Zimmer von Zimmerer,
Dreher von Drechsler,

Schneider nach dem Handwerk,
Becker nach dem Handwerk,
Schröter von schroten,
Scholze von Schultheiß, der die Schuld heischt,
Meyer von Major, Verwalter,
Weiß nach der körperlichen Beschaffenheit,
Schwarzer nach der körperlichen Beschaffenheit,
Kahl nach der körperlichen Beschaffenheit,
Lange, Langer nach der körperlichen Beschaffenheit,
Klein nach der körperlichen Beschaffenheit,
Beier, Beyer pp. Herkunft aus Bayern,
Berner, Börnert von Born, Brunnen,
Römisch: Katholik im lutherischen Lande,
Eckert von Acker oder Ecke,
Schiller von schielen, scheel, schief,
Scharf von kratzen, ritzen, einschneiden.

Der Aufenthalt des Dichters Hoffmann von Fallersleben in Herischdorf

Im Hause Warmbrunner Straße Nr. 5 hat ein Mann gelebt und geschafft, dessen Lied in alle Welt hinausgegangen, das Millionen und Abermillionen singen und das Symbol des Reiches geworden ist: Heinrich Hoffmann von Fallersleben. Mitte des 19. Jahrhunderts weilte der Dichter zweimal in Herischdorf. Hier hatte der Breslauer Buchhändler Aderholz 1805 eine Villa im italienischen Stil erbaut und einen Park angelegt. Das Urbild dieses Hauses steht in Rom. Sogar die Größenverhältnisse stimmen mit denen in Rom überein.

Vom 29. August 1859 bis 4. September 1859 hielt sich der Dichter in Warmbrunn auf. Schon von hier aus besuchte er seinen Freund Aderholz, denn er schreibt in seinen Lebenserinnerungen („Mein Leben“, Hannover 1868/70, Band 4): „Wenn ich nicht zu Hause arbeitete, verkehrte ich mit einigen Badegästen, lustwandelte in den Umgebungen oder spazierte zur Villa Aderholz. Schon von Eichberg aus, wo ich vom 15. bis 29. August 1859 gewesen war, hatte ich Aderholz besucht. Wir waren dann oft zusammen und freuten uns der schönen Natur und des alten Breslauer Verkehrs. Als ich

am 4. September Warmbrunn verließ, mußte ich noch zwei Tage bei ihm zubringen.“ Er wohnte also bis zum 6. September in Herischdorf als Gast seines Breslauer Freundes. Über diesen Aufenthalt schreibt er in seinen Erinnerungen: „Aderholz hat sich an der Straße, die von Hirschberg nach Warmbrunn führt, etwa Mitte des Weges, einen hübschen Sommersitz geschaffen. Die Aussicht vom Balkon des Hauses nach dem Gebirge ist entzückend, die parkartige Umgebung genügte, wenn man sich im Freien ergehen wollte. Wir waren unter uns und mit anderen sehr heiter gewesen. Beim Abschied mußte ich versprechen, nächsten Sommer längere Zeit bei ihm zu weilen.“ Im kommenden Sommer war aber der Dichter nicht hier, dafür aber einige Jahre später. 1860 hatte Hoffmann die Stelle eines Bibliothekars des Herzogs von Ratibor auf Schloß Corvey in Westfalen angenommen und besuchte von da aus einige Male den Herzog auf seinem Schloß Randen in Oberschlesien. Mit einer solchen Reise verband er seinen letzten Aufenthalt bei seinem Freunde in Herischdorf. Es war dies im Sommer 1864 im Juni. In jenen Tagen entstand in Herischdorf das reizende Gedichtchen „Das Koppenblümchen Hab mich lieb“, das Hoffmann mit der beigefügten Datierung „Herischdorf, den 12. Juni 1864“ als Beitrag zum Düsseldorfer Künstleralbum widmete, Das Gedicht lautet:

Laßt uns auf die Koppe steigen,
neu der Frühling ist erwacht!
Will Dir dort ein Blümchen zeigen,
Das Dir froh entgegen lacht.
Was mein Herz noch nie gewagt,
Dir das liebe Blümchen sagt:
„Hab mich lieb!“
Wie's auf ödem Felsgesteine
zwischen Moos und Gräsern sprießt
und am warmen Sonnenscheine
seinen ros'gen Kelch erschließt!
„Hab mich lieb!“ so spricht's zu Dir!
Liebchen, komm und pflück es mir!
„Hab mich lieb!“

Bumen blühn an jedem Orte,
Blumen blühn auf Berg und Tal,
aber eine nur hat Worte,
eine grüßt Dich tausendmal
Was mein Herz noch nie gewagt,
Dir das liebe Blümchen sagt:
„Hab mich lieb!“

Aderholzs Nachfolger im Besitz dieses schönen Grundstückes war der Erbauer der Berliner Wasserleitung Installation Schaeffer. Nach ihm trägt noch heute der Berg zwischen dem Hause und der Körnerschen Fabrik den Namen „Schaefferberg“. Von Schaeffer kaufte das Besitztum Dr. Wille, der wegen seines sozialen Empfindens bei manchem Ortsbewohner noch heute in dankbarem Gedenken steht. Auf Dr. Wille folgte Tiefbau-Ingenieur Osthus. Am 1. April 1937 erwarb das Grundstück der Hirschberger Kaufmann Bruno Schüller. Zur Erinnerung des Aufenthalts Hoffmann von Fallersleben in seinem Hause ließ er an der Vorderfront eine Tafel mit folgender Inschrift anbringen:

„In diesem Hause wohnte der Dichter des Deutschlandliedes
Hoffmann von Fallersleben in den Jahren 1859 und 1864.

Die Überschwemmung 1897

Unser Ort ist des öfteren von Überschwemmungen heimgesucht worden, die durch niedergehende Wolkenbrüche verursacht wurden. Am schlimmsten war wohl die Überschwemmung vom 29. bis 31. Juli 1897. Die am 29. Juli im Heidewasser und Zacken ankommenden Wassermassen stiegen gewaltig, und in der Nacht waren ganz besonders die Bewohner auf der linken Zackenseite gefährdet. Die Landwirte brachten so gut es ging ihr Vieh in Sicherheit, zogen sich in die oberen Stockwerke ihrer Gebäude zurück, mußten aber sonst ihr Hab und Gut dem wütenden Element überlassen. Der Landwirt Heinrich Heilmann (auf der jetzigen Charlottenstraße im Hause des Korbmachers Jäger), welcher leider sich nicht beizeiten in Sicherheit gebracht hatte, ertrank in seinem Hause mit einer Kuh. Grauenhaft waren die Verwüstungen, die man erst überschaute, nachdem sich

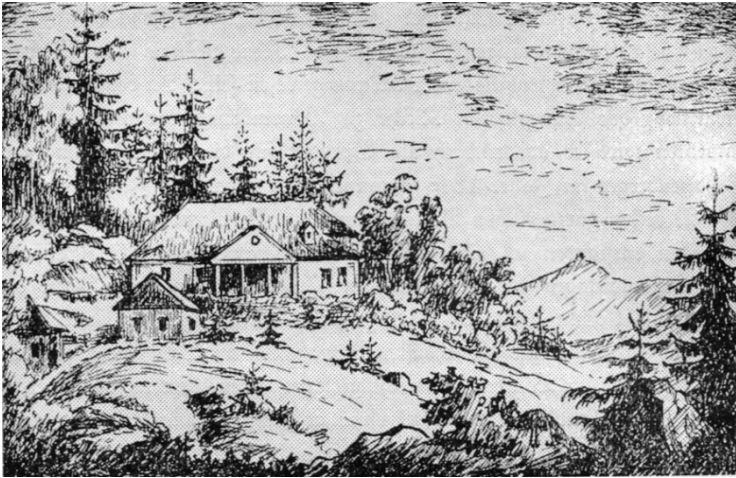
das Wasser verlaufen hatte. Sämtliche Brücken und Stege des Heidewassers und Zackens waren entweder ganz weggerissen oder stark beschädigt. Die Wege des Ortes waren von den Fluten zerrissen. Der Schaden, den die Gemeinde erlitten, wurde auf rund 16 000 Mark geschätzt. Noch weit größer waren die Schäden, welche die Bewohner des Ortes erlitten hatten. Nenn Stück Rindvieh, neun Ziegen, eine große Anzahl Hühner waren umgekommen, ein Wohnhaus und fünf Wirtschaftsgebäude waren weggeschwemmt, 16 Wohnhäuser und 60 Wirtschaften beschädigt. Acker, Wiesen, Höfe und Gärten waren versandet. Der Schaden, den die Bewohner erlitten, bezifferte sich auf 80 000 Mark, so daß ein Gesamtschaden von rund 100 000 Mark entstanden war. In den Räumen der Hauptschule stand das Wasser meterhoch, sodaß die Bänke in die Höhe gehoben wurden und in den Räumen umher schwammen.

Private und staatliche Hilfe setzte bald ein, um die Geschädigten vor der größten Not zu schützen. Nicht nur Geldspenden erhielten die Betroffenen, sondern auch Holz, Kohle, Brot und Saatgetreide, sowie Hausgerät. Jedoch nicht genug damit; die Staatsregierung traf bald nach dem Unglück Vorsorge, ähnliche Vorfälle zu verhüten. Durch die Regulierung des Zackens und den Bau des Heidewasser- und Zackenstauweihers ist unser Ort seit dieser Zeit vor großen Überschwemmungen verschont geblieben.

Der Scholzenberg

Der Scholzenberg gehörte in früheren Zeiten und noch bis in die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts zum Besitz der Scholtisei, welche die Ortsschulzen stellte, und darum wurde der Berg früher Schulzenberg genannt. Die Scholtisei ist der heutige Gerichtskretscham, zu dem ehemals bedeutende Ländereien gehörten, die sich vom Berge in südöstlicher Richtung bis an die Straße nach Stonsdorf erstreckten. Bekanntlich besaß der Dorfschulze außer anderen Gerechtigkeiten mehrere Freihufen. Diese Berge, Acker und Wälder blieben bis 1837 im ungeteilten Besitz des Dorfschulzen. Doch erhielt der Scholzenberg 1853 ein eigenes Grundbuchblatt, wurde also vom Stammgut abgetrennt.

Wegen seiner Lage (434 m ü. d. M.) war und ist der Scholzenberg ein beliebter Ausflugsort. Von ihm genießt man herrliche



Scholzenberg (1808/09)

Aussicht nicht nur nach dem Gebirge zu, sondern über das ganze Hirschberger Tal. Daher ist es nicht zu verwundern, daß schon am Anfang des 19. Jahrhunderts auf dem Berge Anlagen entstanden, die der Pflege der Geselligkeit und dem Fremdenverkehr dienten. Eine ältere handschriftliche Chronik der gräflichen Bücherei Bad Warmbrunn berichtet darüber wörtlich: „1808 wurde auf dem zur Scholtisei gehörigen Schulzenberge ein Sommerhaus errichtet und 1809 daselbst eine einfache Restauration erbaut, die nach und nach erweitert wurde. Am 9. Mai 1809 wurde schon ein Scheibenschießen auf dem Schulzenberge abgehalten.“ Aus „Martiny, Handbuch für Reisende nach dem schlesischen Riesengebirge, 1818“ erfahren wir folgendes: „Vor einigen Jahren hat der hiesige Schulze Herr Jonathan Prenzel seinen ihm zugehörigen Hügel mit einem Hause, welches mehrere Stuben zur allgemeinen Bequemlichkeit enthält, versehen; außerdem hat er auf diesem Berge, der jetzt in der Gegend umher allgemein unter dem Namen Scholzenberg einer der besuchtesten Lieblingsörter geworden ist, einen Tanzsaal, Scheiben-Schießstände, eine sehr artig gebaute Kegelbahn und eine am Abhang des Berges gelegene Grotte erbaut, die durch Angabe und Inschriften den Gefühlen eines Schönfärbers Herrn John aus Warmbrunn alle Ehre macht.“

Dieser Schönfärber Emanuel Benjamin Gottfried John (1757 bis 1841) besaß die ehemalige Bleiche, später „Neue Mühle“, in Warmbrunn und muß ein wohlhabender Mann gewesen sein. In den im Kirchturmknopf der evangelischen Kirche zu Warmbrunn vorhandenen Dokumenten wird er ausdrücklich als Spender für die Verschönerung des Scholzenberges im Jahre 1813 genannt. Im genannten Jahre scheinen also die ersten gärtnerischen Anlagen auf dem Scholzenberge nach Johns Angaben entstanden zu sein. Unser Bild veranschaulicht die Gebäude und Gartenanlagen des Scholzenberges in damaliger Zeit. John erkannte mit klarem Blick die günstige Lage des Berges, der, wie schon erwähnt, nicht nur eine der schönsten Rundsichten im Tale bietet, sondern auch wegen seiner Waldung so recht geeignet schien, dem nahen schattenarmen Warmbrunn den Mangel einer größeren Promenade zu ersetzen. Der Kurpark in Warmbrunn war erst im Entstehen begriffen. In den damals zahlreich erschienenen Reisebüchern für das Riesengebirge wurde der Scholzenberg wegen seiner schönen Aussicht gehörig gepriesen. So schreibt Prudlo in seinen „Bergaussichten 1834“: „Für Erfrischungen ist oben durch den Kaffeewirt gesorgt.“ Scherenberg nennt ihn in seinem „Handbuch für Sudetenreisende, 1846“ noch Schulzenberg und erzählt von der viel besuchten Restauration am Abhang des Berges. Um 1850 muß auf dem Gipfel des Berges schon ein hölzerner Aussichtsturm entstanden sein, denn Döring erwähnt in seiner 1853 erschienenen Schrift „Warmbrunn und das Hirschberger Tal“ das auf der Höhe des Berges errichtete „Belvedere“ von nur wenigen Stufen und die Restauration. Erwähnt wird dieser Aussichtsturm auch von Mosch in seiner 1858 herausgegebenen Schrift „Das Riesengebirge“. Peter nennt den Turm in seinem „Sudetenwanderer“ von 1866 „Elisenhöhe“. Auch in Reiseführern aus den Jahren 1864 und 1883 (Kutzner und Letzner) wird der Aussichtsturm erwähnt.

Am Abhang des Berges, nur durch einen terrassenförmigen Garten vom Gipfel entfernt, errichtete 1866/67 der damalige Ortschaftsbesitzer Rosemann die erste Villa, die nach seinem späteren Besitzer bis in unsere Zeit unter dem Namen „Webervilla“ bekannt ist. Nach Rosemanns Plänen sollte darin eine Milchkuranstalt eingerichtet

werden; da er aber in mißliche Vermögensverhältnisse geriet, gelaugte der Plan nicht zur Ausführung. Am 29. November 1875 wurden als Eigentümer des Scholzenberges eingetragen Ernst Hermann und Wilhelm August Gueffroy, die ihn von dem Rittergutsbesitzer Gottlieb Raupach aus Ketschdorf erworben hatten. Leider wurde unter diesen Besitzern aus falsch verstandenem Eigennutz der Wald des Berges bis auf wenige Morgen niedergeschlagen. Eine Besserung trat erst ein, als 1895 die Gebrüder Gueffroy den Berg an Traugott Schmidt verkauften, der nicht nur die Restaurationsgebäude verbesserte, sondern wieder mit der Aufforstung begann, neue Promenadenwege anlegte und Bänke zum Ausruhen aufstellte. Im Jahre 1899 erbaute Schmidt den jetzigen massiven, 16 m hohen Aussichtsturm, dem er den Namen „Kaiser-Friedrich-Turm“ gab, und der einen vollkommenen Rundblick bietet. Schmidts Erben verkauften den Scholzenberg an Paul Weichenhain, von welchem im Jahre 1932 ihn Frau Anna Meschter erwarb. Der Berg hat heute noch eine Gesamtgröße von 9,1 ha. Am Fuße des Berges lag das Restbauerngut N. 17, welches 1905 der Bauunternehmer August Gottwald von den Käseschen Erben erwarb. Auf den Äckern entstand von ihm erbaut die Kolonie „Am Scholzenberge“, die heute rund 40 Häuser zähle und mit das schönste und begehrteste Wohnviertel von Herischdorf ist. Am Nordost-Abhange des Berges hat der Männer-Turn-Verein eine Sprungschanze errichtet mit freiem Auslauf nach einer für den Wintersport wunderbar gelegenen Wiese, der der Volksmund den Namen „Mondscheinwiese“ gegeben hat, früher „Der Lustgarten“ genannt. Im Winter herrscht bei guten Sportverhältnissen dort ein sehr lebhafter Betrieb.

Der Scholzenberg hat seine Anziehungskraft als beliebter Ausflugsort behalten. Er ist das Wahrzeichen des Ortes, und gern schaut der Reisende, welcher mit der Talbahn den Ort durchfährt, zu seinem bewaldeten Gipfel hinauf.

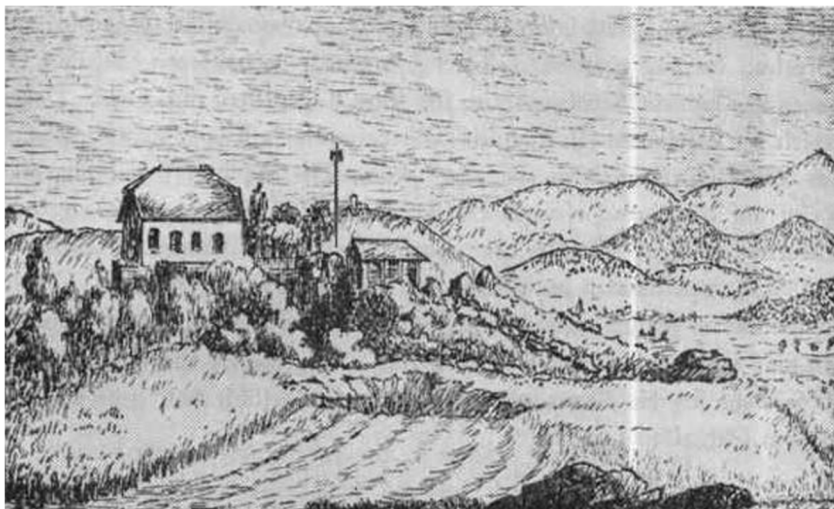
Der Weihrichsberg

Ähnlich wie vom Scholzenberge genießt man eine herrliche Aussicht auch vom Weihrichsberge. Dieser Berg erhielt seinen Namen von einem Gärtner „Weirich“ oder Weinrich (?), dem die Gärtnerstelle Nr.

20 im Oberdorf gehörte. Als praktischer Mann nahm er den Gedanken des Schönfärbers John, dem die Anlagen auf dem Scholzenberge zu verdanken waren, auf und schuf für die Badegäste von Warmbrunn eine ähnliche Anlage. Im Frühjahr 1823 erbaute er auf dem Berge eine kleine Restauration, die 1842 durch einen Tanzsaal erweitert wurde. Er pflanzte ein kleines Wäldchen zum Schutze gegen die sommerliche Hitze (nach Dr. Regel, Wanderer 1888). Der Wehrichsberg hat eine, wenn auch nur unbedeutende Namensänderung erfahren. Er mußte nämlich nicht Wehrichsberg, sondern Weinrichsberg genannt werden (nach Dr. Schmidt, Warmbrunn). 1882 brannte die Restauration auf dem Wehrichsberge nieder, wurde aber 1884 wieder neu errichtet. Die Besitzer des Berges und die Pächter der Restauration wechselten sehr häufig. 1842 wird als Besitzer Karl Kirchlehner genannt, 1853 dagegen Adolf Niederäcker. Nach diesem war dessen Tochter Maria Hasse, geb. Niederäcker, 1875 Besitzerin. Später war Besitzer ein gewisser Bergemann, von dem der Berg, der ein Areal von etwa 1,5 ha hat, Eugen Hoferichter 1903 erwarb. Seit seinem Tode 1935 ist der Berg im Besitz von dessen Erben. Dieser freundliche Berg wird von Fremden und Einheimischen gern aufgesucht. Felspartien von grotesken Formen, die vom Volksmunde verschiedene Namen, wie z. B. „Frosch“ und „Adler“, erhielten, werden immer wieder bestaunt, und unter alten Eichen läßt es sich gut ruhen und träumen. Der „Opferstein“ wurde mit einer Bastion überbaut. Viele Felsen sind von Moos überzogen, und in den mit Erde ausgefüllten Spalten haben sich Habichtskräuter, Hauswurz, Katzenpfötchen, Mauerpfeffer usw. angesiedelt.

Ein besonders eigentümlich geformter Fels ist der „Adler“ oder „Frosch“. Von der Giersdorfer Chaussee aus gesehen erscheint er dem Beschauer als sitzender Raubvogel, der eben seine Flügel zum Fluge hebt; dagegen von Südosten aus betrachtet erscheint es ohne große Phantasie als sitzender Frosch.

Des öfteren wurden auf dem Wehrichsberge größere Volksfeste abgehalten. Erinnert sei nur an das Fest des Bürgervereins im Jahre 1924, welches sehr besucht war, an das Trachtenfest im Jahre 1921 und an die eindrucksvolle, bei loderndem Holzstoß abgehaltene Kundgebung des Volksbundes für das Deutschtum im Auslande in den Pfingsttagen des Jahres 1926. Wenn auch die Tagung selbst in Hirschberg abgehal



Der Weihrichsberg 1823

ten wurde, war doch unser Ort in genannten Tagen mit rund 1500 Personen belegt, die zum größten Teil in Massenquartieren untergebracht waren. Es waren Brandenburger und Hamburger, die hier etwa fünf Tage Gäste unseres Ortes waren.

Auch weiterhin wird der Weihrichsberg gern aufgesucht werden, zumal er jetzt leicht von Fremden erreicht werden kann, da die Hirschberger Talbahn in seiner Nähe eine Haltestelle eingerichtet hat.

Der Weinberg

Nicht weit vom Weihrichsberge entfernt liegt der Weinberg, der einst zum Bauerngut Nr. 26 (Lindenhof) gehörte. Die Besitzerin des Gutes war im Jahre 1879 noch Beate Oertel, geb. Weichenhain. Deren Tochter Pauline verheiratete sich mit dem späteren Gemeindeschreiber und Bauern Adolf Fuchs. Dieser verkaufte den Weinberg an Kums, welcher daselbst einen Garten anlegte und eine Restauration erbaute. Kums scheint eine besondere Vorliebe für ausländische Tiere gehabt zu haben, denn ältere Einwohner können sich noch auf seinen, wenn auch kleinen, zoologischen Garten erinnern, der von alt und jung gern aufgesucht wurde. Der Volksmund gab daher der Restauration den Namen

„Offaschänke“. Kums verpachtete die Restauration an den Oberkellner Schmidt. Beim Verkauf erwarb den gesamten Besitz der Warenhausbesitzer Barrasch aus Breslau, der den größten Teil der heute noch vorhandenen Gebäude erbauen ließ und ein Erholungsheim für seine Angestellten einrichtete. Daher erhielt der Weinberg den Namen „Barraschheim“. Von Barrasch erwarb das Besitztum Geheimrat Füllner. Beim Verkauf der Fabrik ging das Heim auf die Linke-Hofmann-Busch-Werke über. Besitzer seit 1930 ist Direktor Friedrich Größler, der seinem Besitz den Namen „Eichenhof“ gab. In den Räumen des Heims war im Jahre 1934 eine S.A.-Sportschule und im Jahre 1935 die 2. Komp. des Ers.-Batl. 52 untergebracht. Es war wohl ein seltener Fall, daß eine Dorfgemeinde Garnisonort war. Wie wohl sich die Kompanie im „Eichenhof“ gefühlt hat, gebt aus folgendem Schreiben hervor:

E.-Batl. 52

Der Kommandeur Boberstein, den 10. Dezember 1935
Herrn Bürgermeister Ansorge in Herischdorf.

Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Der Tag des Wegzuges des Batls. steht vor der Tür. Am 13. d. Mts. vollzieht sich der Umzug in unsere neue Garnisonstadt Jauer.

Wenn ich auch vergangenen Sonnabend gern die Gelegenheit benützte, um Ihnen persönlich meinen Dank auszusprechen, so möchte ich doch nicht verfehlen, Ihnen noch einmal auf scheidtlichem Wege vielmals zu danken für das Wohlwollen und Entgegenkommen, mit denen Sie als Oberhaupt unserer Garnison-Gemeinde Herischdorf meiner zweiten Kompanie gegenübergetreten sind. Ich freue mich, feststellen zu können, daß das schöne und harmonische Verhältnis zwischen Ihrer Bürgerschaft und den Ungehörigen meiner Zweiten einen dankbaren und nachhaltigen Eindruck bei uns allen hinterlassen hat. Seien Sie versichert, daß wir stets gern und freudig uns der Zeit erinnern werden, während deren meine Truppe Mitglieder Ihrer Gemeinde waren. Wir werden stets das beste Andenken bewahren.

Mit nochmaligem Danke und den besten Grüßen bin ich mit

Heil Hitler! Ihr sehr ergebener
gez. Göllnig, Major E. 7 u. Batls.-Kdr.

Der ganz Besitz hat einen Umfang von 8,5 ha. Der größte Teil des Wohnhauses und alle landwirtschaftlichen Gebäude wurden 1908 bis 1909 gebaut. Markant ist der Turm aus Granitstein am Ostende des Wohnhauses. Im Parke finden wir schöne Felspartien, die Zigeunersteine, die als Erhebungen in dem sonst flachen Stauweiherbecken bemerkenswert sind.

Gegenwärtig wird das zu diesem Besitz gehörige landwirtschaftliche Gelände von dem Schwiegersohn des Besitzers, dem Diplomlandwirt Prinzen Bernhard von Sachsen-Meiningen, bewirtschaftet

Die Hartsteine

Der Reisende, welcher mit der Talbahn den Ort durchfährt, schaut im Niederdorfe verwundert nach der sonderbar geformten Felsgruppe, die hinter dem Gasthause „Zu den Hartsteinen“ aufragt. Die Felsgruppe führt den gleichen Namen, und das Gasthaus hat nach den Felsen den Namen erhalten.

Die Hartsteine sind uralte; sie entstanden mit dem Riesengebirge zugleich. Das war zu der Zeit, als sich in der Waldenburger Gegend, die noch keine Berge hatte und eine Sumpfniederung war, aus begrabenen Wäldern von Bärlapp, Schachtelhalmen und Riesenfarnen die Steinkohlen zu bilden begannen.

Damals stand hier ein Gebirge aus Glimmerschiefer und Gneis. Der Glimmerschiefer war noch elastisch, der Gneis aber starr. Ein Erddruck von Böhmen her wirkte so, als wenn man ein Tischtuch von der Seite her etwas zusammenschiebt. Der Gneis blieb fest wie die Tischplatte, der Glimmerschiefer wölbte sich auf. Da drang aus einer langen Erdspalte glühend heißer zähflüssiger Granitbrei zwischen den Glimmerschiefer und den Gneis, wurde förmlich hineingesogen und blähte den Glimmerschiefer wie eine Blase auf. Der Granitbrei kühlte, da er näher an die Erdoberfläche gekommen war, langsam ab. Infolge dieser Abkühlung erstarrte er zu einem festen Gestein. Überall in der Schmelze bildeten sich Kristalle, hier ein Quarzkristall, dort ein Feldspatkristall, dazwischen ein Glimmerkristall. Die Kristalle wuchsen, bis sie die Nachbarkristalle berührten und durch sie am Größerwerden gehindert

wurden. Nach einiger Zeit war die ganze Schmelze erkaltet und erstarrt zu dem bunten Granitgestein, aus dem auch die Hartsteine zum größten Teile bestehen. Der zähflüssige Gesteinsteig ist aber nicht bis zur Erdoberfläche emporgedrungen, sondern in noch ziemlich warmen Schichten der Erdkruste steckengeblieben und dort sehr langsam abgekühlt und erstarrt. Denn so schön geformte Kristalle wie im Granit (man betrachte ihn durch ein Vergrößerungsglas!) können nur zustande kommen, wenn jeder Kristall sehr viel Zeit hat, sich auszubilden. Die Granitmasse muß bei ihrer Entstehung noch von einer dicken Glimmerschieferschicht bedeckt gewesen sein. Diese ist aber durch die Verwitterung gänzlich abgetragen worden. Da kam der granitene Kern zutage, der dann natürlich auch sofort zu verwittern begann. Die Hartsteine waren nun eine Einschaltung von besonders festern Granit, sonst wären seine Felsklötze längst zu Grus zerfallen. Die unter dem Glimmerschiefer vordringende Schmelze erkaltete von außen nach innen, und dabei zerließ sie in zwei sich kreuzenden Richtungen. Es bildeten sich (nach dem Gebirgsdruck) nordwestliche und nordöstliche, zunächst haarfeine Fugen, und durch den Druck vom oben auch noch waagerechte. So wurde die Granitmasse in lauter große Würfel gegliedert. Von dieser Gesetzmäßigkeit ist bei den Hartsteinen wegen der fortgeschrittenen Verwitterung nur noch wenig zu erkennen. Es bildeten sich bei der Austrocknung auch breitere Risse; in diese drang aus der Tiefe als Nachschub Aplit: hell, feinkörnig und scharfkantig. Der Aplit ist harter als gewöhnlicher Granit und bildet gleichsam ein Stahlgerüst, das eine solche felsgruppe viel länger zusammenhält als die Umgebung. An den Hartsteinen treten solche Aplitgänge deutlich hervor.

Das Granitbauwerk wurde mit der Zeit zur Ruine; die weicheren Teile zerfielen zuerst und wurden weggeschwemmt, die härteren dagegen traten Felsen hervor. Aber auch an ihnen nagte die Verwitterung immer weiter. Die chemische Auflösung durch Kohlensäure der Luft und des Wassers, die mechanische Absplitterung bei Spaltenfrost. Am leichtesten konnte sie in den Klüften eindringen. Die zunächst haarfeinen Fugen erweiterten sich, ganze Blockreihen sanken in Schutt. An manchen Stellen der Hartsteine sieht man noch, daß Felsen, die jetzt weit voneinander entfernt sind, einst zusammengehangen haben; ein Block ist aus der Quaderschichtung abgerutscht. Unter dem Kopf der

„Nonne“ ist alles Gestein zusammengebrochen, Die Kopfplatte aber überhängend stehengeblieben. Ob. das „Schiff“ von oben heruntergefallen ist oder ob es – mit dem Untergrunde verwachsen – Rest einer großen Klippe ist, läßt sich nicht feststellen. Beachtung verdienen die kesselartigen Vertiefungen, wie man sie oft an der Oberfläche von Granitfelsenf. Man hielt sie früher für Opferkessel heidnischen Gottesdienstes, von Menschenhand geschaffen. Hier an den Hartsteinen sind solche Kessel im Anfangsstadium, und da sieht man, wie sie durch Verwitterung entstehen. Wenn auf der Oberfläche eines Granitblockes eine kleine Vertiefung vorhanden ist, so sammelt sich in ihr das Wasser als Pflütze. Jedes Regenwasser ist kohlensäurehaltig. Da nun der Granit Bestandteile enthält, die von kohlensäurehaltigem Wasser zersetzt werden und da überdies bei Kälte das Wasser gefriert, so wird hier das Gestein zu lehmig sandiger Masse zermürbt. Die Verwitterungsmassen werden bei trockenem Wetter vom Winde heraus-getrieben; aber wenn ein starker Regenguß niedergeht, werden sie über die tiefsten Stellen am Rande herausgeschwemmt. So gräbt sich das Wasser ein immer tieferes Loch. Zugleich aber feilt das überfließende sandige Wasser eine Rinne am Rande heraus, die mau früher „Blutrinne des Opferkessels“ nannte. Kessel und Rinne liegen jetzt im Wetteifer miteinander. Beide vertiefen sich, solange der Kesselboden noch unter der Rinne liegt. Hat aber die Rinne den Kesselboden erreicht, so kann sich hier kein Wasser mehr ansammeln, weil alles sofort abfließt. Jetzt wird nur noch die Rinne erweitert und es entsteht aus dem kreisrunden Kessel ein halbkreisförmiger, nach der einen Seite geöffneter Sessel. Eine andere interessante Verwitterungserscheinung zeigt ganz in der Nähe der Hartsteine der „Wackelstein“. Durch Auswitterung an einer waagerechten Fuge wurde die Berührungsfläche zwischen einem oberen und einem unteren Granitblock stark verringert. Nur noch an drei Punkten ist der, der obere Block gestützt. Die Verwitterung wird weitergehen, so daß der Block wirklich ins Wackeln kommt und ein Sturm ihn schließlich herunterkugelt.

Zusammengefaßt: Die Hartsteine bieten erdgeschichtlich nichts einzigartiges; ihre geologischen Merkwürdigkeiten treten beispielsweise am Prudelberge und am Kynast noch viel großartiger hervor. Eigenartig ist aber das die Phantasie ungemein anregende Aussehen der Felsen,

Ob der Name „Hartsteine“ richtig ist, erscheint fraglich. Es müßte wohl die erste Silbe des Wortes lang gesprochen werden. Der Name scheint von „Haardt“ (= der Wald) hergeleitet zu sein, nicht von „hart“. Da in den frühesten Zeiten die Felsgruppe von Wald umgeben war, ist wohl diese Herleitung möglich. Im Laufe der Zeit wurden die Haardtsteine (Waldsteine) zu „Hartsteinen“. Im waldreichen mitteldeutschen Berglande und links des Rheines erscheint der Name Haardt (Hardt, abgeleitet auch Hart), sowohl für dich, wie auch in Verbindungen.

Das Füllnerwerk

Noch im 18. Jahrhundert war unser Ort ein nicht durch besondere Einrichtungen hervortretendes Dorf im Hirschberger Tale. Die Häuser waren einfache, schlichte Strohhütten, deren Bewohner teils von Leinenweberei, teils von Landwirtschaft lebten. Erst Anfang des 19. Jahrhunderts finden wir die Anfänge einer neuen Industrie. So wurde 1819 im Oberdorfe eine Lohmühle, 1820 eine Glasschleife errichtet. 1830 zählte man im Dorfe 150 Webstühle im Betriebe und vier Bleichen, die aber 1846 schon eingegangen waren. Im den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts entstanden im Orte mehrere industrielle Unternehmungen

1. die Firma Johann Gottlieb Junker, Zinnwaren und Sarggarniturenfabrik,
2. Starostes Pappwarenfabrik.
3. Hellers Spiritusfabrik, die spätere Ruppersche Fabrik.

In den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts bestanden einige Zeit die Selterwasserfabrik W. und P. Reesten und die Zinnwarenfabrik Traugott Weiß, die dann nach Schmiedeberg verlegt wurde. Mitte der 90er Jahre wurde die Möbelfabrik Gebr. Walfisch gegründet, in deren Räumen jetzt die Wäschefabrik Langenscheidt untergebracht ist. Einen gewaltigen industriellen Aufschwung erhielt unser Ort durch die Gründung der Füllnerschen Fabrik im Jahre 1854, die von großem Segen für das Dorf geworden ist. Der Gründer derselben, Heinrich Füllner, besuchte von Breslau aus im genannten Jahre das Hirschberger Tal, um sich nach einem geeigneten Orte umzusehen, wo er sich niederlassen könne, um eine Maschinenreparaturwerkstatt einzurichten. Seine Wahl fiel auf Herischdorf. Es bestanden schon damals im Tale Papierfabriken, die aber all‘ ihre Reparaturen an Maschinen in

Freiburg ausführen liefen, weil in der Nähe dazu keine Gelegenheit war. Die älteste Papierfabrik im Tale war die in Eichberg, die ihre ersten Maschinen aus England bezog. Für das neue Unternehmen schien also von Anfang an ein günstiger Stern. Füllner kaufte am 15. Juli 1854 für 366 Thaler ein kleines Holzhaus in der Nähe der jetzigen Fabrik. Klein war also der Anfang. Die Arbeit begann mit einer Drehbank und einem Schraubstock. An Arbeit bzw. an Aufträgen fehlte es nicht, denn bald erkannte man, daß Füllner ein außerordentlich tüchtiger Schlosser und Dreher, ein vorzüglicher Maschinenbauer war, der alles selbst konstruierte und zeichnete, obgleich er nie zeichnen gelernt hatte. Es machte sich daher bald das Bedürfnis nach größeren Räumen geltend, um mehr Drehbänke aufstellen zu können. Er kaufte die in der Nähe seines Hauses gelegene Glasschleiferei von Enge für 2500 Thaler. Anfangs waren beide Industrien in einem Raume untergebracht, bis Enge die Glasschleiferei aufgab und sich seiner Papierfabrik in Petersdorf widmete. Füllner baute allerhand Maschinen, so z. B. Maschinen zum Abschneiden von Absatzstiften aus Band Eisen, die damals schon nach Rußland verkauft wurden. Eine Schmiede entstand, eine größere Metallgießerei, eine Spindelpresse zum Pressen von Papierwalzen und Filzwickelwalzen. Von 1864 an baute man kleinere Papiermaschinen, so für die damalige Cunnersdorfer Papierfabrik von Richter und für J. G. Enge in Petersdorf.

Das Füllnersche Ehepaar (Henriette Füllner starb im 36. Lebensjahr) befaß zwei Söhne. Den ältesten Sohn Alwin schickte Füllner auf die Realschule in Landeshut, wo er sich die notwendigsten allgemeinen Kenntnisse für seinen Eintritt in das Geschäft erwerben sollte. Der Sohn Eugen besuchte das Hirschberger Gymnasium. Nach dem Willen des Vaters sollte Eugen Pastor werden. Alwin starb aber im jugendlichen Alter in der Lehrzeit und Eugen verließ mit 16 Jahren das Gymnasium und trat als Lehrling in die väterliche Fabrik ein.

Mit Lust und Liebe war Eugen im Geschäft tätig, wenngleich der fachkundige Vater sehr streng zu ihm war. Vier Jahre dauerte die Lehrzeit. In dieser Zeit wurde für die Papierfabrik Richter in Arnsdorf die erste größere Papiermaschine gebaut, die über 30 Jahre lief, ohne wesentliche Reparaturen. Ein schönes Zeugnis für die Leistungsfähig-

keit der Füllnerschen Fabrik! Eugen besuchte vier Semester die Maschinenbauschule in Eckernförde, war dann in verschiedenen Stellungen tätig und kehrte 1877 in die väterliche Fabrik zurück. Von dieser Zeit an beginnt der gewaltige Aufschwung der Fabrik. Eugen Füllner war dem Vater alles: Vorarbeiter, Werkführer, Techniker, Korrespondent und von 1878 ab Geschäftsbevollmächtigter. Um größere Maschinen bauen zu können, wagte man nach reichlichem Überlegen einen Neubau, der den Anfang bildete zu der dann fast jährlich vergrößerten Fabrik. Über dem Kontor war eine kleine, sehr bescheidene Wohnung, die der junge Füllner, der unterdessen geheiratet hatte, mit seiner Ehefrau bezog. Die Zahl der Arbeiter und der Umfang steigerten sich. So wurden 1880 22 Arbeiter bei einem Jahresumsatz von 110 000 Mark beschäftigt. 1884 zählte man 46 Arbeiter bei 300 000 Mark Umsatz. Eugen wurde Kompagnon seines Vaters und engagierte den Ingenieur Anton Schloßbauer von der Fabrik Starke-Hoffmann, der später Teilhaber der Firma und Schwager Eugen Füllners wurde. In Schloßbauer hatte Füllner einen äußerst tüchtigen, weitblickenden Mitarbeiter. 1889 zog sich Heinrich Füllner, der kränklich geworden war, vom Geschäft zurück, und Eugen Füllner übernahm die Fabrik auf eigene Rechnung. Noch in demselben Jahre, am 7. Dezember 1889, starb Vater Füllner in seinem Hause in der damals Russischen Kolonie, jetzt Tannenbergl.

Im Sterbejahr des Gründers erreichte der Umfang zirka eine halbe Million Mark. Die Arbeiterzahl stieg auf 80. 1890/91 wurde ein Umfang von einer Million Mark erzielt. Das Neumann-Gut wurde zur Vergrößerung der Fabrik erworben. Im Jahre 1894 stieg der Umfang auf 1,3 Millionen Mark, die Zahl der Arbeiter auf 150. Von Anfang an zeigte Eugen Füllner sich als ein Mann mit sozialen Grundsätzen, der immer für seine Arbeiter sorgte, und deren Wohl ihm am Herzen lag. So errichtete er für sie 1890 ein Schwimm- und Brausebad und kaufte 1894 die Rilke'sche Gerberei zur Errichtung von Arbeiterwohnungen. 1895 wurde Schloßbauer Kompagnon von Füllner. Im Jahre 1898. kaufte die Firma das 95 Morgen große Fuchsgut. Auf dem erworbenen Terrain errichtete 1899 Füllner mit einem Kostenaufwand von 150 000 Mark Arbeiterhäuser, die sogenannte Füllner-Kolonie, die von Jahr zu Jahr vergrößert wurde. Alle Häuser haben eine schöne gesunde

Lage und zu jeder Wohnung gehört ein Stück Garten. In der Mitte der Siedlung ist ein geräumiger, schattiger Spielplatz für Kinder. Damit die Arbeiter der Füllner'schen Fabrik in ihrer Freizeit auch Geistesnahrung erhielten, wurde 1902 eine Bücherei geschaffen, die bald 300 Bände zählte. Die Leistungsfähigkeit der Fabrik stieg gewaltig, so daß ihr Ruhm nicht nur in Deutschland, sondern auch außerhalb des Vaterlandes bekannt war. Füllnermaschinen wurden geliefert nach Österreich, Ungarn, Dänemark, Schweden, Norwegen, Rußland, Finnland, Italien, Spanien, Frankreich, Belgien, Holland, England, Balkanstaaten, Süd-Amerika und Japan. 1898 erhielt Füllner den Kommerzienrattitel; von Frankreich wurde er zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

Von etlichen Sozialeinrichtungen ist bereits geschrieben worden. Außer den gesetzlichen Aufwendungen an die eingerichtete Fabrik-krankenkasse, für Invalidität, für Unfallversicherung, wurde eine Arbeiterunterstützungskasse geschaffen. Weihnachten erhielten alle Arbeiter Unterstützungen und jeder Beamte eine Tantieme. Um die Beschäftigten in der Freizeit auch edlen Genüssen zuzuführen, wurde 1886 der Maschinenbauergesangverein ins Leben gerufen, der bald mit jedem anderen Gesangverein in edlen Wettstreit treten konnte. Alle Arbeiter der Firma erhielten nach 20jähriger treuer Mitarbeit eine goldene Uhr und bei 25jähriger Tätigkeit eine goldene Kette hierzu.

Ein ganz besonderes Verdienst um die Allgemeinheit erwarb sich Füllner im Jahre 1906 durch die anlässlich der Silberhochzeit des damaligen Kaiserpaares getätigte Stiftung des herrlichen Füllnerparkes mit dem Nordischen Blockhaus. In reizvoller Gestaltung zeigt sich der Park mit seinen weiten Grünflächen, Baum- und Strauchgruppen, Teichen und Wasserläufen.

Das Blockhaus ist eine Nachbildung der Fogner Sennhütte bei Holmenkollen in Norwegen, etwa acht km von Oslo entfernt. Die Pläne und Zeichnungen fertigte der Architekt Eimar Smith in Oslo und den Bau führte die Firma Paul Ansorge, Bad Warmbrunn, aus. Einheimische Gebirgsfichten wurden zum Bau verwendet. Der gegenwärtige Besitzer des Parkes und Blockhauses ist die Stadt Bad Warmbrunn. Für seine Verdienste um das Allgemeinwohl wurde Eugen Füllner 1900 zum Königl. Kommerzienrat, 1910 zum Geh. Kommerzienrat und 1913 zum Ehrendoktor der Technischen Hochschule in Breslau ernannt.

Leider besaß Füllner keinen männlichen Erben. Bei zunehmendem Alter sah er sich daher gezwungen, sein Werk an die Linke Hofmann-Lauchhammer-A.-G. zu verkaufen. Es wurde als Füllnerwerk an den Konzern der Aktien-Gesellschaft angegliedert. Ans einer an die Beamten und Arbeiterschaft seitens Füllners erlassenen Kundgebung ging mit aller Deutlichkeit hervor, daß Geheimrat Füllner sein Werk verkaufte, um über seinen Tod hinaus die feste Sicherheit zu haben, daß seinen Beamten und seiner Arbeiterschaft eine sorglose Zukunft gegeben werden solle.

Am 24. Mai 1925 starb Füllner. Er fand seine letzte Ruhestätte auf dem Warmbrunner Friedhof. Ihm zur Seite ruht seine Gattin, Frau Klara Füllner, die ihn sieben Jahre später am gleichen Tage im Tode folgte. Zu Ehren des Geheimrates wurde seitens der Gemeinde Warmbrunn in dem von ihm geschaffenen Park ein Denkmal aus Riesengebirgsgranit nach dem Entwurf des Professors del' Antonio errichtet.

Die allgemeine wirtschaftliche Lage unseres Vaterlandes war auch von entscheidendem Einfluß auf das Füllnerwerk. Auslandsbestellungen gingen fast gar nicht ein, so daß wegen Mangel an Aufträgen leider viele Arbeiter und auch Beamte entlassen werden mußten. Mit Kummer und Sorge sah die Gemeinde das Zurückgehen des Werkes. Ja, es kam sogar soweit, daß man daran dachte, das Werk ganz stillzulegen und die Tätigkeit desselben nach Breslau zu verlegen.

Den Anstrengungen der kommunalen und Kreisbehörden gelang es, die Regierung für das Werk zu interessieren und die Stilllegung zu verhindern. 1935 kam ein Verkauf des Werkes an die Firma Wagner und Co. Aktiengesellschaft in Köthen zustande, sie nunmehr im Füllnerschen Geist die Arbeiten fortführt und den bisher erwerbslosen Arbeitern wieder Brot und Lohn gibt.

Am 11. Oktober 1937 waren im Werk 1006 Beamte, Angestellte und Arbeiter beschäftigt. Große Bedeutung hat sie wieder vollbeschäftigte Fabrik nicht allein nur für unseren Ort, sondern auch für viele Gemeinden des Kreises Hirschberg.

Möge das Füllnerwerk unter der neuen Firma weiten Aufstieg erleben und bald wieder die Weltstellung einnehmen, die es unter dem Begründer innehatte.

Getreidebrennerei G. & W. Ruppert

Die größte Getreidebrennerei Schlesiens ist die v on G. & W. Ruppert. Sie liegt auf dem Grundstück des ehemaligen Bauerngutes Nr. 12, welches Johann August Kadenbach aus der väterlich Johann Ehrenfried Kadenbach'schen Erbsonderung vom 2. Mai 1812 und aus dem mit dem letzten Zivilbesitzer Gottlieb Müller am 16. März 1833 geschlossenen und am 29. März 1833 gerichtlich anerkannten Verträge für 3 110 Reichsthaler erwarb. Von August Kadenbach erwarb laut notariellen Kaufes vom 29. Mai 1846 für 8373 Reichsthaler das Besitztum Johanne Friderike Wiedermann. Nach deren Ableben wurde ihr Ehemann Karl Benjamin Wiedermann und ihr Vater Christian Gottlieb Rücker Eigentümer. Wahrscheinlich starb sie also ohne Leibeserben. Rücker entsagte allen Ansprüchen, so daß Wiedermann alleiniger Besitzer wurde und zwar unter Annahme des letzten Erwerbspreises von 8373 Reichsthaler. Wiedermann verkaufte das Gut an Josef Sittka für 14 500 Reichsthaler, der es an den ehemaligen Rittergutsbesitzer Georg Friedrich May für 17 000 Reichsthaler weiterverkaufte.

May hatte das Gut nur erworben, um durch Abverkauf von Parzellen Geld zu verdienen. Denn laut Vertrag vom 21. September 1860 gingen folgende Äker und Wiesen in andere Hände über:

1. 74 Morgen an den Bauer Ernst Pohl für 5300 Reichsthaler,
 2. 13 Morgen an Franziska Schoch für 1337 Reichsthaler,)
 3. 9 Morgen an den Gärtner Friedrich Mehrlein
für 944 Reichsthaler,
 4. 22 Morgen an den Häusler August Neumann
für 1230 Reichsthaler,
 5. 5 Morgen an Frau Häusler Christiane Häring
für 571 Reichsthaler,
 6. 5 Morgen an den Häusler August Reichstein
für 585 Reichsthaler,
- in Summe: 118 Morgen für 9967 Reichsthaler.

Das Restgut erwarb Hermann August Middecke, Breslau, von May für 4100 Reichsthaler am 20. August 1861. Durch Tausch ging es von Middecke auf Ullrich von Alvensleben über, der es wiederum

an Karl Eduard Böhm am 12. April 1861 für 4350 Reichsthaler weiter: 7 veräußerte. Sie unzweifelhaft feststeht, hat Böhm auf dem Grundstück das Brennereigewerbe ausgeübt. Im Artikelverzeichnis des Flurbuches der Gemeinde Herischdorf vom 2. Oktober 1865, hergestellt von der Grundsteuerverwaltung des Kreises Hirschberg, wird unter Art. Mutterrolle 12 (Hypothekenbuch I 177) Karl Eduard Böhm ausdrücklich als Brennerei und Restbauerngutsbesitzer aufgeführt. In den alten Schöppenbüchern wird sogar im Jahre 1646 Hans Weißig schon als Branntweinbrenner genannt.

Von Böhm erwarb das Besitztum der frühere Forstkandidat Ferdinand Heller im Wege freiwilliger Subhastation für 12 000 Reichsthaler am 5. März 1867. 1875 am 1. März erwarb es der Gasthofbesitzer Gottlieb Ruppert, der es lt. publizierten Testaments am 3. Mai 1888 an seinen Sohn Woldemar Ruppert vererbte. Am 23. Juli 1912 wurde die Firma in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung und am 2. April 1924 in G. & W. Ruppert Aktiengesellschaft umgewandelt. Die Firma besteht heute noch, ist aber in dem Besitz, der verm. Frau Marie Stabrin in Hirschberg-Cunnersdorf.

Die Ruppert-Kornbrennerei ist, wie schon eingangs erwähnt, die größte Getreide Brennerei Schlesiens und die einzige Steinhäger-Brennerei Schlesiens. Welch wirtschaftliche Bedeutung das Unternehmen hat, geht daraus hervor, daß jährlich rund 250 000 Liter Ruppertkorn hergestellt wurden. Dauernd wurde ein Lager von 23 – 25 000 Liter Korn unterhalten. Außer diesem Korn werden jährlich 80 – 85 000 Liter Likör, darunter die Riesengebirge-Kroatzebeere und der bekannte Getreidekummel, hergestellt. Die Abnehmer dieser Mengen sitzen nicht nur in Schlesien. Auch die Berliner, Hamburger, die Ostpreußen, die Bewohner der Bayrischen Alpen wissen den Ruppert-Korn und die Ruppert-schnäpse zu schätzen. Daß die Erzeugnisse der Firma früher schon hoch bewertet wurden, beweisen die elf goldenen, silbernen Medaillen und Ehrenkreuze, die ihr auf allen großen Weltausstellungen verliehen wurden. Vor dem Weltkriege gingen auch die Erzeugnisse der Firma Ruppert nach dem Auslande. Die Amerikaner und Chinesen stärkten sich am Ruppertschen Getreidekorn. Daß das Abfallprodukt des Ruppertkorns auch der Landwirtschaft gute Dienste leistet, ist wenig bekannt. Bei der Gewinnung des

Korns entsteht die Schlempe, die ein sehr eiweißreiches Viehfutter ist. Es wurden jährlich über 1 ½ Millionen Liter Schlempe an die Bauern von Herischdorf und der Umgebung als Viehfutter abgegeben. Über 60 Jahre wird nun schon der Getreidekorn an dieser Stelle gebrannt. Unternehmungsgeist der jeweiligen Inhaber und das Bestreben, ein gutes Erzeugnis herzustellen, haben den Ruf der Firma begründet.

Die Andenkenfabrik von Vogel, Herischdorf

Gegründet wurde diese Fabrik im Jahre 1894 in Bad Warmbrunn. Aus kleinen Anfängen ist sie hervorgegangen. Durch Fleiß und Tüchtigkeit des Inhabers wuchs das Unternehmen, und die vorhandenen Räume reichten bald nicht mehr aus. Daher wurde im Jahre 1911 das jetzige Fabrikgrundstück an der alten Hirschberger Straße in Herischdorf erworben, und es entstand der Aufbau der Fabrik, dem sich inzwischen eine größere Zahl von Gebäuden anschloß. Ein Lagerhaus entstand neu erst im Jahre 1936. Neben der Herstellung von Reiseandenken befaßt sich die Firma Vogel heute noch mit dem Großhandel von Glas, Porzellan, Steingut, Kurz- und Spielwaren. Das Absatzgebiet umfaßt ganz Deutschland. Zur Erzielung des nennenswerten Umsatzes ist die Unterhaltung eines ansehnlichen Fuhrparks nötig, der z. B. aus acht Personen-Kraftwagen für die Reisenden, zwei Lastzügen zur Warenbeförderung und einem Gespann für den Nahverkehr besteht.

Die Zahl der Beschäftigten war 1911 etwa 30 Köpfe und unterlag in den Kriegs- und Notjahren mancherlei Schwankungen. Im dritten Jahre der Regierung Adolf Hitlers beläuft sich die Belegschaft der Fabrik nach der Gesundung der deutschen Wirtschaft auf über 70 Köpfe, einschließlich der im Gebirge verstreut wohnenden Heimarbeiter. Die ältesten Gefolgschaftsmitglieder sind 32 und 34 Jahre im Unternehmen tätig, gewiß ein Zeichen des guten Einvernehmens zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern. Seit 1921 ist das Unternehmen eine offene Handelsgesellschaft mit Fritz Vogel und seinen sechs Kindern als Teilhaber, von denen vier Mitarbeiter sind.

Herischdorfer Brotfabrik und Mühlenwerk

An der Stelle, wo jetzt das Mühlenwerk des Conrad Schmidt steht, stand bis zum Jahre 1870 die Häuslerstelle Nr. 1112. Im genannten

Jahre kaufte diese Stelle der Zimmermeister Friebe, dem das Restbaugut Nr. 13 (jetziger Besitzer Leßmann) gehörte. Friebe erbaute auf dem Grund und Boden der Häuslerstelle eine Schneidemühle, zu deren Betriebe er die Wasserkraft des Zackens benutzte. Er schuf eine Wehranlage mit einer entsprechenden Wasserstauung. Der einsetzende Krieg verschob aber die Fertigstellung der Anlage bis in die Jahre 1873/74. Wegen dieser Stauanlage haben die Anlieger des Zackens zu wiederholten Malen Beschwerde geführt, weil sie behaupteten, in ihrem Besitze durch nasse Wiesen, Wasser in Kellerräumen usw. geschädigt zu sein. Die Behörde mußte sich mit den Beschwerden befassen, die auch nicht unter den nachfolgenden Besitzern nachließen. Am 10. November 1877 wurde der Müllermeister Hermann Fritsch aus Langenau als Besitzer der Mühle eingetragen. Er erbaute an ihrer Stelle eine Mehlmühle. ein Nachfolger im Besitz war Emil Heinrich, der neben der Mühle auch eine Bäckerei betrieb. Sein Sohn Wilhelm erweiterte 1920 die Bäckerei durch den Bau eines großen Einschießbackofens. 1924/25 errichtete Heinrich einen Betongetreidesilo mit einem Fassungsvermögen von 125 Tonnen. 1926 erwarb die Mühle und die Bäckerei der jetzige Besitzer Conrad Schmidt. Durch jährliche Verbesserungen und Bauten wurde das gesamte Werk neuzeitlich gestaltet und zu bedeutendem Ansehen gebracht. Im Jahre 1927 wurde die Bäckerei durch Bau eines Doppel-Auszug-Badkofens vergrößert und mit neuen modernsten maschinellen Einrichtungen versehen. Der Fuhrpark wurde teilweise motorisiert. 1931 wurde das Mühlengebäude nicht nur durch Aufbau vergrößert, sondern das gesamte Werk erneuert. Zwei Doppel-Walzenstühle mit 600 bzw. 500 mm Walzenlänge wurden aufgestellt, Plansichter angeschafft und sonstige zeitgemäße Einrichtungen geschaffen. 1933 wurde auf dem Nebengrundstück ein Gebäude mit Garagen und zwei Wohnungen für Angestellte errichtet. Im folgenden Jahre wurde der Erweiterungsbau des Silos mit 600 Tonnen Fassungsvermögen ausgeführt. Der Zuflußgraben wurde bis zum Wasserrade in Beton ausgebaut, und der Wasserstau konnte von 80 cm auf 110 cm erhöht werden. Das Wasserrad erhielt einen Durchmesser von 5,50 m und eine Breite von 4 m. Der Abflußgraben wurde ebenfalls in Eisenbeton

ausgebaut. 1936 folgte der An- und Umbau des Wohnhauses in geschmackvoller Weise. Die Mühle hat eine Tagesleistung von 7,5 Tonnen. In der Bäckerei werden monatlich 1000 Zentner Mehl verbacken. Täglich werden im Durchschnitt 2000 Brote fertiggestellt und in einem großen Teil des Kreises und der Stadt Hirschberg abgesetzt. Die Belegschaft zählt gegenwärtig 16 Personen. Für das Mühlen- und Bäckereipersonal ist ein Gemeinschaftsraum vorhanden, ebenso eine Badeeinrichtung. Außer Autos dienen eine Anzahl Pferdefuhrwerke zum Verschleiß der Fertigwaren. Aus kleinen Anfängen entstanden, hat sich das Gesamtwerk zu einer beachtenswerten Höhe entwickelt.

Karl Langenscheidts Schlesische Wäsche-Werkstätten

Gegründet und handelsgerichtlich eingetragen wurde die Firma im Mai 1924. Zunächst war der Verkauf echter schlesischer Spitzen an Privatkunden im Auslande beabsichtigt. Da jedoch weder die Belieferung noch der Absatz richtig funktionierte, stellte sich die Firma 1925 auf den Verkauf Schlesischer Taschentücher an Privatkunden im Inlande um. In der Folgezeit wurden auch andere Wäscheartikel aufgenommen und 1928 eine eigene Fabrikation eingerichtet. 1929 wurde die ehemals Walfisch'sche Möbelfabrik erworben und zu den Zwecken der Firma umgebaut. Die Belegschaft stieg auf 120 bis 130 Personen. Infolge von Wirtschaftsschwierigkeiten ist sie jedoch auf 35 gesunken. Das Versandgeschäft fertigt in eigener Fabrikation Wäsche, Stepp- und Daunendecken und Federbetten. Der Vertrieb erfolgt auf schriftlichem Wege an Privatkunden innerhalb des Reichsgebietes. Grundsatz der Firma ist, im eigenen Betriebe vorbildlich sauber zu arbeiten, die im Betriebe Beschäftigten werden selbst ausgebildet. Die im Hirschberger Tale absterbende Wäschenäherei ist wieder belebt worden, auch die Steppdeckenfabrikation wurde hier völlig neu eingeführt.

Die Hirschberger Thalbahn

Aus dem von Jahr zu Jahr sich steigernden Verkehrsleben des Riesengebirges ist einer der wichtigsten Verkehrsträger des mittleren Gebirges, die Hirschberger Thalbahn, deren Kraftstation und Betriebshof in Herischdorf liegt, nicht wegzudenken. Am 10. April 1937 konnte sie auf ein 40-jähriges Bestehen zurückblicken.

Dem elektrischen Betriebe gingen zwei andere Betriebsarten voran, nachdem bereits 1876 die General-Agentur für Hypothekenbanken in Berlin die Einrichtung einer Pferdebahn von Hirschberg bis Petersdorf plante und unsere Gemeinde auch bereits die Zustimmung hierzu gegeben hatte. Warum diese Pferdebahn nicht zur Ausführung gelangte, ist nicht bekannt.

Einige Jahre später richtete der Fuhrwerksunternehmer Borte einen Omnibusverkehr zwischen Hirschberg-Herischdorf-Bad Warmbrunn nach Hermsdorf ein. Im ganzen besaß Borte rund 20 Fahrzeuge und 40 Pferde. Obwohl dieser Betrieb schon eine Errungenschaft darstellte, war er doch dem von Jahr zu Jahr ansteigenden Verkehr auf die Dauer nicht gewachsen, so daß Borte 1892 den Betrieb einstellen mußte. Dem Wunsche vieler Bewohner des Tales, ein neuzeitliches Verkehrsmittel folgen zu lassen, entsprach 1895 die Neue Gas=Aktiengesellschaft in Berlin, die den Entschluß faßte, von Hirschberg über Herischdorf und Bad Warmbrunn nach Hermsdorf eine Gasbahn einzurichten. Die Eröffnung der ersten Teilstrecke der Gasbahn erfolgte am 10. April 1897, der Endstrecke bis Hermsdorf am 22. Mai 1897. Der mit größten Hoffnungen begleitete Gasbahnbetrieb war technisch zwar ein richtiger Gedanke, aber als etwas völlig Neues mit unzulänglichen Mitteln verfrüht begonnen. Die Steigung am Schaefferberge konnte durch die viel zu schwache Maschine der Gasbahnwagen nicht überwunden werden, und es war keine seltene Erscheinung, daß die Fahrgäste, wenn der Wagen wieder einmal glücklich stehengeblieben war, ausstiegen und ihn anschieben halfen, was häufig unter allgemeiner Heiterkeit erfolgte. Trotz der Einrichtung einer Umgehungsstrecke am Schaefferberge blieb die Gasbahn ein Versager. Daher wurden die notwendigen Schritte zur Abänderung des Gasbetriebes in elektrischen Betrieb durch die Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vormals W. Lahmeyer u. Co. Frankfurt am Main eingeleitet, die die Gasbahn erworben hatte. Die Bauarbeiten wurden alsbald in Angriff genommen und so gefördert, daß am 22. Mai 1900 der Betrieb bis Hermsdorf eröffnet werden konnte. 1911 wurde der Erweiterungsban bis Nieder-Giersdorf und 1914 bis Ober-Giersdorf eröffnet.

Der Wagenpark zählt gegenwärtig 19 Motorwagen und 24 Anhängerwagen mit 2000 Plätzen. Auf dem Depotgrundstück in Herischdorf

befindet sich neben den Werkstätten und der Wagenhalle das Kraftwerk mit einer installierten Maschinenleistung von 1050 PS., das neben der Bahn unsere Gemeinde und den Stadtteil Hirschberg-Cunnersdorf mit Strom versorgt. Zur Reserve sind außerdem zwei Pufferbatterien aufgestellt, damit Störungen so gut wie gar nicht vorkommen. Die Zahl der beförderten Personen betrug im Jahre 1936 1,3 Millionen. Das Jahr 1937 zeigt diesbezüglich eine starke Aufwärtsbewegung.

Zur Hebung der Wirtschaftlichkeit des Unternehmens trug in erheblichem Umfange die im Jahre 1903 erfolgte Einrichtung der Licht- und Kraftstrom-Versorgung der Gemeinde Herischdorf bei, der im Jahre 1913 der Licht- und Kraftstrom-Anschluß der damaligen selbständigen Gemeinde Cunnersdorf, die heute in das Stadtgebiet Hirschberg eingemeindet ist folgte.

Die Gesamt=Stromerzeugung betrug 1937 rund	1 200 000 kWh
im Jahre bei einem Gesamt-Anschlußwerk von	3400 kW
Davon entfielen auf die Bahn	1400 kW
Und auf die Stromversorgung	2000 kW

Die Versorgung der 2985 Stromabnehmer, die sich auf 2800 Lichtstrom- und 185 Kraftstrom-Abnehmer verteilen, verlief bisher ohne jede Unterbrechung.

Die zugleich mit der Stromlieferung im Jahre 1903 eingerichtete Installations-Abteilung, die am 1. Mai 1934 nach 31jährigem Bestehen aufgelöst wurde, um die in dem Versorgungsgebiet anfallenden Installationsarbeiten ausschließlich den selbständigen Installationen zukommen zu lassen, trug ebenfalls in den vergangenen Jahren wesentlich zur Hebung der Zahl der Anschlüsse und damit der Elektrifizierung des Gebietes, sowie auch zur Hebung der aus dem Licht- und Kraftstromnetz erzielten Einnahmen bei.

Die Anschlußziffer im Versorgungsgebiet mit 97 % aller Wohnungen ist eine sehr hohe und steht nicht hinter großstädtischen Zahlen zurück.

Bei den Licht- und Kraftstrom-Tarifen liegen ähnliche Verhältnisse vor wie bei den Bahntarifen.

Daß hier die festen Kosten je kWh, bedingt durch die Anlagekosten für die Maschinensätze und die Stromleitungen, im Verhältnis zu der

Ausnutzungsmöglichkeit der Anlagen in Dörfern von der Struktur der Gemeinde Herischdorf und des Stadtteils Cunnersdorf höher sein müssen, als bei den Möglichkeiten der Ausnutzung in Großstädten mit ihren üppigen Reklamebeleuchtungen und dergl. m., ist ohne weiteres einleuchtend.

Die reinen Stromerzeugungskosten, die natürlich in modernen Großkraftwerken auch niedriger liegen wie bei der Hirschberger Thalbahn, spielen dabei eine untergeordnete Rolle.

Wenn trotzdem die Strompreise der Thalbahn nicht über, sondern teilweise sogar unter den Preisen der sie umgebenden Elektrizitäts-Versorgungsbetriebe oder Gemeinden liegen, so ergibt sich daraus, daß auch hier alles getan wurde, um gerechten Wünschen soweit als nur irgend möglich entgegenzukommen.

Die Durchführung des Betriebes unter schwierigen Verhältnissen und die Erzielung der Erfolge war nur möglich durch die hingebungsvolle Mitarbeit aller Gefolgschaftsmitglieder. Ihre bis zum Jahre 1928 ständig anwachsende Zahl gibt zugleich ein Bild von der steten Entwicklung des Unternehmens bis in jene Jahre.

Während bei der Eröffnung des elektrischen Betriebes 54 Arbeitskräfte Verwendung fanden, stieg deren Zahl bis zum Jahre 1913 auf 103 und erreichte die Höchstziffer im Jahre 1928 mit 179 Personen. Im Jahre 1937 waren im Durchschnitt 127 Personen beschäftigt. Davon entfallen 111 auf die Straßenbahn und 16 auf das Elektrizitätswerk.

Die für diese Arbeitskräfte ausgegebenen Löhne betrugen bei Eröffnung
des Betriebes RM. 30 440,-

und stiegen bis Ende des Jahres 1928 auf den

Höchstbetrag von RM. 321 398,-
RM. 244 884.—

je Jahr. Im Jahre 1937 betrugen sie.

An Steuern und Abgaben zahlte die Gesellschaft

vor dem Kriege jährlich. RM. 9000 bis 10 000,-

Die Höchstaussgabe an Steuern brachte das Jahr

1926 mit RM. 121 342.-

und sie betrugen 1937 noch RM. 63 000,-

Von den 127 bei der Thalbahn beschäftigten Leuten arbeiten

14 im ersten Dienstjahr,
46 im 2. bis 10. Dienstjahr,
36 im 11. bis 20. Dienstjahr,
26 im 21. bis 30. Dienstjahr,
4 über 30 Jahre,
1 über 40 Jahre
127 Personen.

Im Jahre 1938 können weitere zwei Arbeitskameraden auf eine 40-jährige Dienstzeit zurückblicken. Es ist für die Hirschberger Thalbahn eine ganz besondere Freude, daß bereits 38 ihrer Arbeitskräfte (einschließlich inzwischen verschiedener Gefolgschaftsmitglieder) das 25jährige Dienstjubiläum feiern konnten und daß auch in diesem Jahre weitere drei Kameraden auf eine 25jährige Dienstzeit zurückblicken können.

Den Weltkrieg machten 91 Angestellte und Arbeiter mit. Von diesen wurden drei mit dem E. K. I und 46 mit dem C. K. II ausgezeichnet.

Dankbar sei hier noch jener Frauen gedacht, die im Kriege, nach Einberufung auch der letzten wehrfähigen Männer, als Schaffnerinnen in den Betrieb eintraten, um dem Personalmangel zu steuern. Sie leisteten voll und ganz ihre nicht ganz leichte und auch recht ungewohnte Arbeit und trugen durch ihre treue Pflichterfüllung zur Aufrechterhaltung des Betriebes während des Weltkrieges in erheblichem Umfange bei.

Die Gesellschaft hatte seit ihrem Bestehen, mit Ausnahme des Vormittags am Tage des Kapp-Putsches, keinerlei Streiks und auch keine Aussperrungen zu bestehen.

Daß sich heute die Belegschaft voll und ganz in den Dienst der NSDAP. stellt und daß sie der Deutschen Arbeitsfront vom ersten Tage an geschlossen vom Betriebsführer bis zum letzten Lehrling angehört, soll hier nur nebenbei erwähnt sein, ebenso daß der Betrieb einen eigenen Spielmannszug eingerichtet und eine Werkschar in einer Stärke von zwölf Mann aufgestellt hat.

Die Leitung des Gasbahn-Betriebes lag anfangs in den Händen des damaligen Gasanstalts-Direktors Scheeringer, Hirschberg, dem dann Amtsanwalt Sommé, Hirschberg, folgte.

Mit der Einführung des elektrischen Betriebes übernahm am 5. März 1899 der im Herbst 1908 verstorbene Direktor Prins die Leitung des Unternehmens, dem dann am 25. März 1909 der derzeitige Vorstand und Betriebsführer, Direktor Dauster, folgte.

Das Unternehmen, das vor nunmehr 40 Jahren deutscher Unternehmungsgeist schuf und dessen weiterer Ausbau stetig gefördert wurde, ist ein Segen sowohl für das Wirtschafts- als auch für das Verkehrsleben des ganzen Hirschberger Tales geworden. Am 1. November 1937 ist die Thalbahn in den Besitz des Provinzial-Elektrizitätswerkes (Niederschlesische Elektrizitäts-A.-G.) übergegangen.

Kirchliches

Herischdorf zählte am 10. Oktober 1937 4405 Seelen. Kirchlich gehören die evangelischen und katholischen Einwohner nach Bad Warmbrunn, während die Evangelisch=Lutherischen in Herischdorf ein eigenes Kirchlein besitzen.

Die evangelische Gemeinde

Schon 1524 bekannten sich die meisten Bewohner von Herischdorf, wie auch die vom benachbarten Warmbrunn zur Reformation. Die kleine Kirche in Warmbrunn, welche von Stein erbaut war, trug den Namen St. Johannes, ist aber später völlig abgebrannt. Als 1635 Hans Ulrich von Schaffgotsch in Regensburg hingerichtet wurde, begann auch eine schwere Zeit für die zur Reformation übergetretenen hiesigen Einwohner. Die evangelischen Kirchen wurden geschlossen. Es durfte kein evangelischer Gottesdienst gehalten werden, und die evangelischen Geistlichen mußten flüchten. In der Zeit der Gegenreformation wanderten auch aus unserem Dorfe viele Evangelische nach der Kummerharte oder dem Predigerstein bei Seidorf, um bei den Buschpredigern Gottes Wort zu hören. In Nieder-Wiesa, wohin sich viele kirchlich hielten, wurden bis 1709 aus Herischdorf acht Paare getraut, fünf Knaben und drei Mädchen getauft, sowie vier Verstorbene in die kirchlichen Bücher eingetragen. Besser wurde es erst für die Evangelischen hierselbst, als der Altranstädter Vertrag von 1709 den Bewohnern von Hirschberg die Erlaubnis zur Erbauung der Gnadenkirche brachte. Völlige Glaubensfreiheit brachten aber erst die

Besitzergreifung Schlesiens durch Friedrich den Großen. 1741 erhielten die Evangelischen in Warmbrunn-Herischdorf die Erlaubnis zum Bau eines evangelischen Bethauses. Im Januar 1742 begann der Bau, der nur sieben Wochen währte. Das Kirchlein erwies sich aber bald zu klein, und es wurde z. Z. des Pastors Jakob Fritze eine neue Kirche im neuen Barockstil errichtet und am 31. Oktober 1777 eingeweiht. Seit dieser Zeit ist das evangelische Gotteshaus mancher Renovation unterzogen und verschönert worden. 1927 am 6. November konnte die evangelische Kirchgemeinde Bad Warmbrunn-Herischdorf ihr 150jähriges Jubelfest begehen.

Die evangelischen Geistlichen, die in der Zeit von 1524 bis heute in Warmbrunn Gottes Wort verkündigten, waren folgende:

- I.
 1. Pankratz Weißig 1552 – 1576
 2. Melchior Thielisch (oder Thiele) 1572 – 1598
 3. Jesaias Schellbach 1599 – 1606
 4. Baltasar Gemseschädel 1606 – 1616
 5. Georg Sennert 1616 – 1629
(war zugleich Pastor in Voigtsdorf)
 6. Samuel Emmrich 1629 – 1632
 7. Elias Breiter (Pretorius) 1632 – 1653.
- II. 1654 – 1742 Gegenreformation
- III.
 1. Gottfried Tebesius 1742 – 1747
 2. Christian Sommer 1747 – 1758
 3. August Jakob Fritze 1758 – 1796
 4. Karl Gottlieb Fritze 1797 – 1841
 5. Julius Drieschel 1843 – 1885
 6. Albert von Borris 1886 – 1891
 7. Dr. Johannes Latrille 1891 – 1894.
 8. Hermann Schwab 1896 – 1917
 9. Martin Kuske 1917 bis jetzt.

Die katholische Gemeinde

Unsere katholischen Mitbürger gehören kirchlicherseits ebenfalls nach Bad Warmbrunn. Angaben über die katholische Kirche waren leider nicht zu erreichen.

Die evangelisch=lutherische Gemeinde

Die Existenz der evangelisch=lutherischen Gemeinde führt zurück auf die sogenannte General-Konzession Friedrich Wilhelm IV. vom Jahre 1845. Ihre oberste Behörde ist das Oberkirchen Kollegium in Breslau. Der Anfang der hiesigen evangelisch=lutherischen Kirche war sehr klein. 1844 waren es nur drei Seelen, die sich zu ihr bekannten und die zur Parochie Hartliebsdorf gehörten. 1848 war die Zahl der Lutheraner hiesiger Gegend auf 46 gestiegen, so daß sie eine eigene Gemeinde bildeten. Ihre Gottesdienste hielten sie anfangs in Hermsdorf (Kynast) ab. 1869 erwarb die Gemeinde einen Kirchbauplatz am hiesigen Orte für 450 Thaler und begann das Jahr darauf mit dem Bau des Kirchleins. Pastor der Gemeinde war damals Johannes Nagel aus Bunzlau. Kirchweih konnte am 25. September 1870 gehalten werden. 1873 wurde mit dem Bau eines Pfarrhauses begonnen, das 1874 fertig wurde. Pastor Ebel aus Steinfurt bei Bad Nauheim war der erste Geistliche der evangelisch-lutherischen Parochie Herischdorf-Warmbrunn, wozu die Filialgemeinden Schosdorf, Querbach und Volkersdorf gehörten. Bis 1894 hat Pastor Ebel hier gewirkt. Sein Nachfolger wurde der Kandidat Vogt, der 1906 als Geistlicher an die lutherische Gemeinde nach Brieg ging. Ihm folgte hierorts als Geistlicher Lic. Dr. Gottfried Nagel aus Strehlen. 1917 erhielt Pastor Nagel einen Ruf als Kirchenrat an das Oberkirchen-Kollegium in Breslau. An seine Stelle wählte die Gemeinde den Pastor Paul Kuhlmann aus Köln am Rhein. Durch die große Opferwilligkeit der Gemeindemitglieder ist es immer möglich gewesen, Kirche und Pfarrhaus in Ordnung zu halten und sogar durch Zukauf kleinerer Parzellen das Grundstück der Kirche zu vergrößern und eine bessere Grenzziehung zu ermöglichen.

Es mag noch erwähnt werden, daß die altlutherische Gemeinde mit ganzem Herzen auf dem Boden des Dritten Reiches steht, allen Gesetzen, namentlich auch den gesetzlichen Bestimmungen über die Verhütung erbkranken Nachwuchses zustimmt und im sonntäglichen Kirchengebet treulich des Führers und seiner Regierung gedenkt.

Die Leitung der Gemeinde liegt derzeit in Händen des Kirchenkollegiums, welches besteht aus dem Pastor als Vorsitzenden und den Kirchenvorstehern Uhrmachermeister Paul Hentschel in Hirschberg,

Oberpostschaffner Jeschke in Hirschberg, Kaufmann Friedrich Seidel in Bad Warmbrunn und Kaufmann Schüller in Hermsdorf (Kynast).

Pastor Kuhlmann schied am 1. Juli 1937 aus seinem Amte. Er verzog nach Brüninghausen, Kreis Hameln. Im folgte als Seelsorger Pastor Friedrich Stache aus Grünberg.

Das Schulwesen unseres Ortes

1. Teil: Vergangenheit

Erwiesen ist, daß schon um 1700 Schulunterricht in Herischdorf erteilt wurde, aber wahrscheinlich nicht von besonders vorgebildeten Lehrern. Nach erlangter Religionsfreiheit (1742) waren am Orte zwei Schulen, die eine im Oberdorfe, die andere im Niederdorfe. Der Lehrer wohnte in der Oberschule. Sie war ein gewöhnliches kleines Bauernhaus mit einer niedrigen Stube als Lehrzimmer, das nur durch eine Bretterwand von der Wohnstube des Lehrers getrennt war. Von 1714 bis 1759 wirkte an dieser Schule Georg Kluge. Sein Nachfolger war von 1760 bis 1768 Gottfried Siegemund Krüger, ein geborener Herischdorfer. Vorher war er Lehrer an der Glashüttenschule in Schreiberhau. Ihm folgte als Lehrer hierorts Johann Siegesmund Meißner, der von 1768 bis 1786 amtierte. Von diesem Jahre an unterrichtete in Herischdorf Benjamin Liebig, in Warmbrunn geboren. 1836 feierte am 10. Oktober Liebig sein goldenes Amtsjubiläum. Die Schülerzahl mehrte sich zu seiner Zeit, und 1810 wurde auf einem vom Reichsgrafen Schaffgotsch geschenkten Grundstück ein Neubau vom Bauunternehmer Müller aus Hohenliebenthal ausgeführt. Man machte dabei den Fehler, das Lehrzimmer zu klein anzulegen. Über der Haustür stand in Stein graviert die Inschrift:

l'école évangélic (evangelische Schule).

1806 – 1807 waren in diesem Schulhause französische Offiziere untergebracht. Die neue Schule nannte man fortan Hauptschule und die alte Nebenschule. Liebig unterrichtete sowohl an der Hauptschule als auch an der Nebenschule. 1832 war Ortsrichter in Herischdorf Johann Ehrenfried Järisch. Das Schulhaus im Oberdorfe war baufällig und zu klein. Daher plante man 1835 einen Neubau auf einer vom Bauer

Schober (Gut Nr. 20) erworbenen Parzelle. Die angefertigte Zeichnung fand wegen der „Geschmacklosigkeit“ der Bauausführung nicht die Einwilligung des gräflichen Kameralamtes in Hermsdorf. Dieses erbot sich, eine bessere Zeichnung anfertigen zu lassen. Aus dem geplanten Bau wurde aber nichts, und das alte Schulhaus wurde neu ausgebaut. 1817 vermachte laut Testament die Kaufmannswitwe Christiane Rosine Hartmann, geb. Pfachlin, der Schule 400 Thaler, für die damalige Zeit eine ungeheure Summe. Die Zinsen des Kapitals sollten für arme Schulkinder verwendet werden. 1837 schied Liebig aus dem Amte und starb 1839 im 80. Lebensjahre. Ihm folgte im Schuldienst Johann Gottfried Härtel, geboren 1805 in Rückersdorf bei Freystadt. Er hatte von 1827 bis 1829 seine Vorbildung im Seminar in Bunzlau erhalten. Seine langjährige treue Tätigkeit steht heute noch im treuen Andenken bei Alteingesessenen. ein Bild hängt gegenwärtig noch in einem Klassenzimmer der Hauptschule. Aus einem von Lehrer Härtel 1839 erstatteten Bericht über die Ober- und Nebenschule entnehmen wir folgendes: „Der ganze obere Teil des Dorfes bis zum großen Stege hin, sowohl die Lange (rechts vom Zacken) als auch die kurze Seite (links vom Zacken) senden die Kinder in die Oberschule. Streit über die Grenzen der Schulen Kann nicht entstehen, da das ganze Dorf mit seinen beiden Schulen einem Hauptlehrer untersteht.“ Auch katholische Kinder besuchten die Schulen, obgleich diese sonst in der Regel nach Warmbrunn gingen. Hier soll auch erwähnt werden, daß früher die Kinder der Hospitalgüter nach Herischdorf zur Schule kamen. Vormittags unterrichtete Härtel mit seinem Präparanden Kahl aus Giersdorf, der nach Härtels Meinung „echt tüchtig genannt zu werden verdient“, die Kinder der Hauptschule oder Niederschule (Haus des Handelsgärtners Liebig), am Nachmittag dagegen von ein bis vier Uhr die Kinder der Neben- oder Oberschule (Haus des Bäckermeisters Olbrich). Ale drei Klassen derselben, 62 Schüler, waren zu gleicher Zeit beieinander. Härtel erhielt 1838 ungefähr 290 Thaler Gehalt. Davon hatte er aber an seinen Vorgänger Liebig 150 Thaler Pension zu entrichten. Das Einkommen erhielt er recht unregelmäßig. Jedes Kind hatte wöchentlich einen Groschen mitzubringen. Wegen der vielen Schulgeldreste führte er des öfteren Klage.

Am 6. Juni 1879 konnte Härtel sein 50jähriges Amtsjubiläum

feiern. Wie wehr der treue, bescheidene Lehrer geschätzt wurde, geht daraus hervor, daß Schul- und Gemeindevorstand beschlossen, ihm zum Jubiläum ein Bargeschenk von 300 Mark zu machen. Es sollte das Geld der Schulkasse entnommen werden. Da traf am Tage nach dem Beschlusse ein schriftlicher Protest beim Schul- und Gemeindevorstand wegen des Geschenkes ein, der sich heute noch vorfindet. Er war unterzeichnet von folgenden Bewohnern des Ortes:

von Bloch, General z. D.,
von Prittwitz,
von Mannstein, Oberleutnant a. D.,
von Haenel, General-Major,
Majorin Lossow,
Major Freiherr von Bülow,
Frau von Roeder.

Daraufhin wurde eine Sammlung freiwilliger Spenden veranstaltet, die rund 220 Mark erbrachte. Härtel starb am 28. Mai 1883. Sein Andenken lebte noch lange fort und gern erinnerten sich die Bewohner dieses treuen verdienten Schulmannes. Eine Freude wurde ihm noch im hohen Alter zuteil: der Bau eines neuen Schulhauses. Die Gebäude der Ober- und Niederschule entsprachen schon lange nicht mehr den Anforderungen. Daher faßte die Schulgemeinde den Plan, ein neues Schulhaus zu erbauen. Ein geeigneter Bauplatz wurde in Größe von 2030 qm im Jahre 1878 von Kretschambesitzer Johann Gottlieb Hain zum Preise von 3000 Mark erworben. Interessant ist zu erfahren, daß bei Eintragung in das Grundbuchblatt der Scholtisei Nr. 1 Herischdorf in Abteilung II, Nr. 12, nachstehendes sich findet: „Der Eigentümer des Grundstückes ist der evangelischen Schulgemeinde zu Herischdorf gegenüber verpflichtet, auf dem sogenannten Krautstück, welches an den Weg und an die Wiese östlich daneben grenzt, keinerlei Bauten aufzuführen bzw. aufführen zu lassen. Eingetragen auf Grund der Verhandlungen vom 4. Juli 1878 am 11. Juli 1878. Gezeichnet Hilgenfeld, Königl. Grundbuchamt.

Nach langwierigen Verhandlungen kam endlich der Bau zustande. Ausgeführt wurde er von der Firma Hilbig u. Eiffler in Hirschberg für

fast 20 000 Mark. Bei der Feier der Grundsteinlegung wurde eine Urkunde den Nachkommen hinterlassen. Daraus ist zu ersehen, daß der Bau aus eigenen Mitteln ohne staatlichen Zuschuß ausgeführt wurde. Ortsschulinspektor war z. Z. des Baues Pastor Drieschel in Warmbrunn. Schulvorsteher waren: Seilermeister Flamm, Bauunternehmer Wilhelm Ansorge, Partikulier Gueffroy und Sattlermeister Paul. An der Niederschule wirkte Härtel, der 178 Kinder, und an der Oberschule Exner, der 67 Kinder unterrichtete. Gemeindevorsteher war Scholtisei- und Gasthausbesitzer Hain, der Großvater des heute noch lebenden Sattlermeisters Oskar Ernst. Schöffen waren: Gutsbesitzer Järisch, Gartenbesitzer Besser und Schmiedemeister Simon. Interessant sind die in der Urkunde angegebenen, damals üblichen Preise für Lebensmittel pp.: 1 Sack Roggen = 172 Pfund 12 Mark, 1 Sack Weizen = 172 Pfund 18 bis 19 Mark, 1 Sack Gerste = 242 Pfund 12 bis 13 ½ Mark, 1 Sack Hafer = 102 Pfund 6 Mark, 1 Sack Erbsen = 180 Pfund 18 Mark und 1 Sack Kartoffeln 22 bis 24 Groschen. Die beiden alten Schulhäuser wurden verkauft. Das im Oberdorfe erwarb Sattlermeister Karl Hain für 2060 Mark und das im Niederdorfe Seilermeister Wilhelm Flamm für 7100 Mark. Am 1. Mai 1877 war die bisherige Oberschule zu einer selbständigen Schule gemacht und mit dem Lehrer Gustav Exner aus Petersdorf besetzt worden. Nach dem Bau der neuen Schule wurden Ober- und Nebenschule zusammengelegt. Härtel starb am 28. Mai 1883. An seine Stelle kam als erster Lehrer der vorgenannte Lehrer Gustav Exner, während die zweite Lehrerstelle mit dem Lehrer Wilhelm Schmidt aus Guhle bei Bojanomo besetzt wurde, der am 4. Februar 1884 sein Amt antrat. Die zunehmende Schülerzahl machte im Jahre 1890 den Bau eines zweiten Schulhauses notwendig. Er wurde vom Bauunternehmer Wilhelm Ansorge ausgeführt und im Herbst des genannten Jahres fertig. Der Neubau enthielt nur ein Klassenzimmer und eine Lehrerwohnung. Als dritter Lehrer wurde Reinhold Leupold aus Reußendorf bei Waldenburg von der Regierung berufen, der sein Amt am 2. April 1890 antrat. Die Schule war nunmehr fünfklassig. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß außer den genannten Lehrkräften in der bisher erwähnten Zeit folgende Hilfslehrer kürzere und auch längere Zeit an der Schule tätig waren.

1. Gottlieb Schäffer aus Rabishau Marie war vier Jahre hier und ging als Lehrer nach Warmbrunn,
2. August Vollmar aus Alt-Rauthen war später Lehrer in Warmbrunn und dann Kantor in Leipe,
3. Hilfslehrer Dzorek, er war sehr musikalisch und zuletzt Kapellmeister bei einer Schauspielertruppe,
4. Hilfslehrer Tietze ging vom Schulamt ab,
5. Härtel von 1836 – 1837 Hilfsleher,
6. Karl Erndt Wehner, er ging 1840 als Lehrer nach Tiefhartmannsdorf,
7. Ernst Julius Friebe aus Schmiedeberg ging als Lehrer nach Hirschberg,
8. Johann Ehrenfried Konrad aus Voigtsdorf wirkte hier von 1842 bis 1845 und war dann Lehrer in Schreiberhau,
9. Ernst Traugott Saunert von 1845 – 1849 am Orte, darnach Lehrer in Warmbrunn,
10. Christian Gottlieb Grun von 1849 – 1853, ging als Lehrer nach Radmannsdorf
11. Schulamtskandidat Wilhelm Milde aus Oels wurde aus dem Amt entfernt wegen Schulden,
12. 1854 wurde die Hilfslehrerstelle vom Präparanden Georgi verwaltet,
13. Karl Heinrich Kurzner aus Tschepplau bei Glogau, von 1854 bis 1855, er ging nach Alt-Reichenau,
14. Johann Karl Ernst Schmidt aus Poischwitz bei Jauer von 1855 bis 1856,
15. Ludwig Eberlein aus Sagan, 1856 – 1857, wurde versetzt nach Tommendorf bei Bunzlau,
16. Gerhard Völkel von 1857 – 1858, ging nach Gießmannsdorf bei Bunzlau.
17. Gustav Heinze, geboren in Herischdorf, wirkte von 1850 – 1862 und war dann Lehrer in Hirschberg,
18. Robert Podorf von 1863 – 1869, ging als Kantor nach Kaiserswaldau im Riesengebirge,

19. Karl Friedrich Schlenker aus Dobschütz war nur $\frac{3}{4}$ Jahre hier und ging nach Reichenbach OL.,
20. Eduard Riediger aus Berbisborf wurde 1871 nach Hirschberg versetzt.
21. Hermann Schneider von 1872 – 1877, er war aus Klein-Kotzenau und später Lehrer in Warmbrunn.

Am 29. Dezember 1893 erlag der Hauptlehrer Exner einem Schlaganfall, und Nachfolger in seinem Amte wurde Otto Moldenhauer, vorher in Querbach bei Rabishau. Am 2. März 1894 trat er sein Amt an. Schmidt verließ Herischdorf am 1. Juli 1894, um an der Schule in Anklam in Pommern zu wirken. Die freigewordene Stelle wurde mit dem Lehrer Schwudke aus Hermsdorf (Kynast) besetzt. Mit Beginn des Jahres 1895 wurde eine vierte Lehrerstelle eingerichtet, welche der Lehrer Gottlieb Jungfer erhielt, der vorher kurze Zeit in Friedeberg am Queis unterrichtlich tätig gewesen war.

Lehrer Schwudke ging am 1. Oktober 1895 als Lehrer nach Berlin. Schulamtskandidat Metzner aus Liebenthal kam an die hiesige Schule, der aber 1898 am 1. April nach Kuttlau bei Glogau versetzt wurde. Den zweiten Lehrer Leupold versetzte die Regierung nach Haine bei Rabishau. Die freigewordenen Stellen wurden mit dem Lehrer Karl Schmidt aus Alt-Struns bei Glogau und dem Lehrer Tannert aus Haine besetzt. Die Vergrößerung der Füllnerfabrik erforderte die Einstellung von einer bedeutend größeren Zahl von Arbeitskräften. Die Folge davon war, daß im Oberdorfe eine weit größere Zahl von schulpflichtigen Kindern vorhanden war als vorher. Auf Betreiben des Geheimrats Füllner wurde daher im Oberdorfe eine selbständige Schule in einem Privathause eingerichtet, die mit dem Lehrer Johannes Tarras aus Mullwitz Oberschl. besetzt wurde. Dieser trat sein Amt am 1. April 1901 an. Am 1. Februar 1902 wurde Tanner versetzt. Am 1. April 1902 kam Lehrer Fiebig aus Krischa bei Weißwasser hierher. Hauptlehrer Moldenhauer wurde 1903 nach Obsendorf, Kreis Neumarkt versetzt und Lehrer Schwerdtner aus Hainbach, Kreis Glogau, am an seine Stelle. Die 1901 neu eingerichtete Schule im Oberdorfe erforderte den Neubau eines Schulhauses. Zum Bau stellte Geheimrat Füllner einen namhaften Betrag (12 000 Mark) in Aussicht. Eine Bauparzelle wurde von dem

Landwirt Fuchs auf der Wehrichsbergstraße erworben. Ausgeführt wurde der Bau von den Gebrüdern Ansorge in Warmbrunn. Im Hause sind zwei Klassenzimmer und zwei Wohnungen. Im Nebengebäude ist die Wohnung für den Hausmeister. Am 14. Juli 1904 wurde der Grundstein zum Ban gelegt und am 3. Juli 1905 wurde das Haus eingeweiht. Lehrer Fiebig ging am 1. April 1905 als Lehrer nach Hirschberg. Die zweite Lehrerstelle wurde am 2. Mai 1905 besetzt mit dem Lehrer Oswald Stenzel, der aus Zantkau, Kreis Trebnitz, kam. An der Oberschule wurde am 1. Juni 1905 eine zweite Lehrerstelle eingerichtet und mit dem Lehrer Schwabe besetzt; dessen Nachfolger wurde Lehrer Berger, der in jungen Jahren starb. Am 1. April 1906 wurden an der Hauptschule sechs Klassen mit getrennten Geschlechtern eingerichtet.

Seit 1878 verwaltete sie Stelle einer Schuldienerin Frau Lehmgrübner. Nach mehr als 25jähriger Tätigkeit starb sie am 4. Februar 1905.

Der Lehrerwechsel hielt leider dauernd an. Lehrer Jungfer ging am 31. März 1907 nach Weißwasser. An seine Stelle kam am 2. April 1907 Lehrer Weinholz aus Möttig. Er verließ aber unseren Ort bereits am 14. Februar 1908, um die Lehrerstelle in Neuen bei Bunzlau zu übernehmen. Vertretungsweise kam an die vakante Stelle die Schulamtsbewerberin Grasmé vom Löwenberger Seminar. Schon im folgenden Jahre wurde sie nach Dittersbach städt., Kreis Landeshut, versetzt und Lehrer Friedrich Renner kam am 6. April 1909 aus Hartenberg hierher. Am 19. Oktober 1909 wurde an die neu eingerichtete Lehrerinnenstelle Fräulein Hildegard Grabienski berufen. Im April 1910 kaufte der Schulvorstand zum Erweiterungsbau des kleinen Schulhauses von dem Gasthausbesitzer Hugo Ernst eine an das Schulgrundstück stoßende Fläche in Größe von 1240 qm für 2700 Mark. Der Erweiterungsbau, in dem zwei Klassenzimmer sind, wurde von dem Bauunternehmer August Gottwald für 16 194 Mark ausgeführt.

Am 1. April 1912 trat der Hausmeister Finger seinen Dienst an. Am 1. April 1914 trat in das Kollegium der Schule der Lehrer Herrmann aus Schlawa. Bei Ausbruch des Krieges wurde er kurze Zeit nach seiner Verheiratung zu den Waffen einberufen. An der Somme

starb er als Leutnant am 30. Juni 1916 den Heldentod. Ebenfalls einberufen wurden die Lehrer Schmidt und Nenner. Als Vertreterin kam an die Schule die Lehrerin Tschersich aus Peterswaldau. Lehrer Renner war eines Herzleidens wegen nicht felddienstfähig. Fräulein Tschersich wurde nach Merzdorf bei Libelle versetzt und hierher Fam Fräulein Else Schirmer aus Schreiberhau, die aber 1918 den Ort verließ, um sich zu verheiraten.

Am 1. August 1917 wurde auch Lehrer Tarras zu den Waffen berufen. Seine Vertretung übernahmen Lehrkräfte der Hauptschule. Am 1. Oktober 1918 trat Fräulein Demnitz ihren Dienst an der Hauptschule an. War die Ernährung der Schulkinder in den beiden letzten Jahren des Krieges schon recht mangelhaft gewesen, so wurde es noch schlimmer in der Inflationszeit, die 1920 einsetzte. Durch Spenden der Quäker in Nord-Amerika wurde es möglich, mehrere Jahre hindurch in der Schule Speisungen einzurichten, die eine große Wohltat wurden. Durchschnittlich wurden täglich gegen 100 Kinder mit Milch, Kakao, Reis pp. ausreichend gespeist.

Am 31. März 1924 schied Rektor Schwerdtner nach Erreichung der Altersgrenze aus dem Dienst. Sein Nachfolger wurde Rektor Innerling aus Königshütte, der am 2. Juni 1924 sein Amt antrat. 1926 amtierte an der Hauptschule Fräulein Wahn, die nach fünfmonatlicher Tätigkeit nach Jannowitz als Lehrerin ging. An ihrer Stelle kam hierher die Hilfslehrerin Erna Jentsch aus Schweidnitz, die am 17. Januar 1930 nach Fruttlar in Chile als Lehrerin ging. Nach dreijähriger Tätigkeit wurde sie Lehrerin an der deutschen Schule in Pucon in Chile und verheiratete sich mit dem dortigen Leiter der Schule, dem Lehrer Sattler. An die Stelle von Fräulein Jentsch kam Lehrer Gruttko aus Alt-Jauer an die hiesige Schule. Ein Leiden nötigte den Rektor Innerling zu einer Operation, die am 13. Oktober 1931 im Krankenhause zu Warmbrunn vorgenommen wurde. An einer Lungenembolie starb Innerling am 24. Oktober 1931. Sein Tod wurde allgemein bedauert. Schied doch mit ihm ein echt deutscher Mann aus dem Leben, der seine oberschlesische Heimat über alles liebte, die nie vergessen konnte, in dessen Herzen kein Falsch war, der keinen Hochmut kannte, sondern wegen seines einfachen bescheidenen Wesens sich allgemeiner Beliebtheit erfreute.

Die durch den Tod des Lehrers Berger freigewordene Stelle an der Oberschule wurde infolge der Sparmaßnahmen der Regierung nicht besetzt. Die Folge war eine Umwandlung des Schulsystems. Die Oberschule behielt nun die vier Grundschuljahrgänge, die oberen vier Jahrgänge wurden der Hauptschule zugewiesen.

1932 war als Vertreter an der Hauptschule der Lehrer Wilhelm Mücke aus Reibnitz. Die Rektorstelle wurde am 1. April 1932 mit dem Rektor Bokermann aus Kauffung besetzt. Lehrer Stenzel schied nach Erreichung der Altersgrenze am 30. September 1932 aus dem Amte. Er hatte an der Schule 27 Jahre und fünf Monate gewirkt. An seine Stelle kam am 1. Oktober 1932 der Lehrer Laube aus Poischwitz bei Jauer.

2. Teil: Gegenwart

Der 30. Januar 1933 brachte uns den politischen Umschwung, der auch bestimmend für die weitere Gestaltung unserer Volksschule wurde. Rektor Bokermann schied aus dem öffentlichen Schuldienst. Mit der Leitung der Schule wurde Lehrer Ernst aus Hirsehberg betreut, der am 1. Dezember 1933 zum Rektor ernannt wurde. Mit dem 1. Oktober 1934 wurde Lehrer Hermann Laube an die evangelische Schule in Primkenau-Henriettenhütte versetzt. An seine Stelle wurde von der Regierung zu Liegnitz der Lehrer Herbert Renner aus Pirnig, Kreis Grünberg, berufen. 1935 wurde in den großen Ferien das Nebenschulgebäude einer völligen Erneuerung unterzogen. Das Gebäude wurde abgeputzt und alle Klassenzimmer und der Treppenflur erhielten einen neuen, freundlichen Anstrich. Da die Schule acht aufsteigende Klassen mit 357 Kindern, aber nur sechs Klassenzimmer zähle, war die Unterbringung der Klassen schwierig. Daher wurde die bisherige Wohnung der Lehrerin Fräulein Grabienski zu einem Klassenzimmer umgebaut. Und ein kleines Lehrerzimmer konnte geschaffen werden. Das neue Klassenzimmer erhielt Parkettfußboden, Tische und Stühle statt der üblichen Bänke, gute Beleuchtung, schönen Bildschmuck, so daß Sonne, Freude und Schönheit in den Raum getragen wurden.

Einige Zeit unterrichtete die Junglehrerin Fräulein Fendrich an der Hauptschule. Nach ihrer Abberufung kam an ihre Stelle Lehrer Riedel, Am 1. Oktober 1937 trat Lehrer Tarras, der seit 1901 an der Oberschule amtierte, wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand. Als Nachfolger berief die Regierung Lehrer Fritz Wehrsig in Boberröhrsdorf.

Kyffhäuser-Kameradschaft

Als Gründungstag der Kameradschaft kann der 29. Januar 1839 angesehen werden. An diesem Tage wurde in Warmbrunn eine „Militär-Begräbniskasse für Warmbrunn und Herischdorf“ gegründet, um den Hinterbliebenen gestorbener Kameraden die Begräbniskosten tragen zu helfen und sonst im Bedarfsfalle Unterstützung zu leisten. 1865 trennten sich aber die Herischdorfer Kameraden von der Warmbrunner Vereinigung und bildeten vom 2. Januar genannten Jahres ab einen eigenen Verein. Die Leitung übernahm Kamerad Ernst Krebs. Vom Jahre 1902 an führte der Gutsbesitzer Järisch den Verein, dem im Jahre 1924 am 19. Januar der Sattlermeister Oskar Ernst folgte, der noch gegenwärtig Kameradschaftsführer ist. Somit besteht der für einen Verein seltene Fall, daß in einem Zeitraum von rund 70 Jahren der Verein nur drei Vorsitzende gehabt hat, gewiß ein Zeichen der Treue und Einigkeit, die in der Kameradschaft vorhanden ist. Gegenwärtig wird ein Monatsbeitrag von 40 Pfg. und außerdem ein monatlicher Bundesbeitrag von 30 Pfg. pro Mitglied erhoben. Dafür gewährt die Kameradschaft bei Todesfällen von Mitgliedern eine Beerdigungsbeihilfe von 100 Reichsmark, außerdem Musik und andere notwendige Aufwendungen im Betrage von mindestens 50 Reichsmark. Kameraden ober deren Hinterbliebene, die sich in bedrängter Lage befinden, werben, soweit es irgend möglich ist, in recht kameradschaftlicher Weise unterstützt.

Am 1. Januar 1865 wurden 73 Mitglieder gezählt. Gegenwärtig beträgt die Zahl der Mitglieder 212. Die Kameradschaft gehört dem Reichs-Kyffhäuserbunde an, der aus dem Deutschen Kriegerbunde hervorgegangen ist. Ihr Fortleben wurzelt im Dienst an der eigenen Vereinigung mit den Familienangehörigen und in der Pflege soldatischer Ehrbegriffe. Zur Erhaltung der Wehrhaftigkeit werden regelmäßig Schießübungen abgehalten.

Der Männer-Turn-Verein

Gegründet wurde er mit elf Mitgliedern am 10. Februar 1905 im Restaurant Sanssouci. Erster Vorsitzender wurde der Schlossermeister Müller. Geturnt wurde im Sommer im Freien, im Winter im Gasthause „Zu den Hartsteinen“. 1906 entstand auch hier ein Arbeiter-

Turnverein. Der Männer-Turnverein zählte 1909 37 Mitglieder, deren Zahl weiter flog. 1912 wurde die Vereinsfahne unter reger Beteiligung auswärtiger Vereine geweiht. Unentwegt verfolgte der Verein die von den Gründern gesteckten Ziele, eine körperlich und geistig gesunde Jugend heranzubilden. Bei Kriegsausbruch 1914 zog eine stattliche Anzahl Herischdorfer Turner in das Feld, um die Grenzen des Vaterlandes mit zu verteidigen und zwar waren es 35 Turner; 14 davon starben den Heldentod. Die Jahre der Geldentwertung waren für den Verein von großem Nachteil. Aus finanziellen Gründen blieben viele Turner dem Verein fern. Durch die Einführung des Schulturnens wurden in der Jugend ein Stamm tüchtiger Turner herangebildet. 1921 wurde eine Mädchenabteilung gegründet, die bald zu einer der besten Mädchenabteilungen der näheren Umgebung zählte. Ein langgehegter Wunsch, einen eigenen Turn und Spielplatz zu besitzen, sollte im Jahre 1924 in Erfüllung gehen. Von dem sogenannten Soffnerschen Grundstücke erwarb der Verein eine Parzelle von 22 Morgen zum Betrage von 5000 Mark. Ein Beitrag des Kreises und freiwillige Spenden brachten den größten Teil dieser Summe zusammen.

Das erworbene Gelände wurde von den aktiven Turnern als Turnplatz hergerichtet. Die Abdeckung der restlichen Schuld wurde möglich durch ein hochherziges Geschenk von Exzellenz Raschdau im Betrag von 2000 Reichsmark, Nun entstand bei allen Turnern der Wunsch nach einer eigenen Turnhalle. Kurz entschloß sich der Vorstand hierzu. Das Mitglied Paul Conrad schenkte das von einem abgetragenen Hause herstammende Holz. Eine Summe wurde aufgebracht durch ausgegebene Bausteine, so daß 1925 mit dem Bau der Halle begonnen wurde. Die Bauleitung hatte Bauunternehmer August Gottwald, der in uneigennütziger Weise für den Verein tätig war. Die Kosten des Baues beliefen sich auf 11 280 Mark. Im Dezember 1925 war der Bau beendet und nun begann echt turnerisches Leben, Eine Frauenabteilung wurde gegründet, zu winterlichen Sport eine Sprungschanze am Scholzenberge errichtet. Am 21. März 1933 nahm der Männer-Turnverein an dem großen Fackelzug zur Erhebung des deutschen Volkes teil. Damit am auch für den Verein eine neue Zeit. Was Vater Jahn begonnen, vollendete unser Führer Adolf Hitler. Neu organisiert, gestärkt und gefestigt für alle Zeiten steht das Gefüge der

deutschen Turnerschaft. Was Jahre hindurch gewünscht wurde, Bam mit dem Reichsbund für Leibesübungen. Alle kleinen Verbände verschwanden, und nur ein Dach gibt es für alle Sporttreibenden:

Der Reichsbund für Leibesübungen!

Männer-Gesangerein

Am 18. September 1902 wurde im Restaurant „Sanssouci“ von einigen Gängern, die bis dahin der Gesangsabteilung des Militärvereins zu Warmbrunn angehörten, der Männer-Gesangverein Herischdorf ins Leben gerufen. Die gesangliche Leitung übernahm der an der Hauptschule in Herischdorf amtierende Lehrer Fiebig. Erster Vorsitzender wurde der er Schneidermeister Richard Lustig. Von den Gründern gehört heute noch der Landwirt Paul Winkler als aktiver Sänger dem Verein an. Im Oktober 1903 übernahm Kapellmeister Wandow aus Warmbrunn die gesangliche Führung des Vereins. Dessen Nachfolger wurde 1906 der Hoboist Lau von der Jägerkapelle Hirschberg, der bis zum Ausbruch des Weltkrieges den Taktstock führte. Während des Krieges ruhte der Gesangsbetrieb, da fast alle Sänger zu den Waffen gerufen waren. Fünf Sänger kehrten nicht wieder, sie starben den Heldentod fürs Vaterland. 1919 wurde der Gesangsbetrieb wieder aufgenommen. Dirigent wurde Oberlandjäger Scholz. 1921 legte Lustig den Vorsitz nieder und zu seinem Nachfolger wurde Emil Winkler gewählt, der den Vorsitz noch heute innehat. 1922 trat der Verein dem Deutschen Sängerbunde bei. Bundesliederbücher wurden angeschafft und ein Fahnenfonds gegründet. Im September 1927 konnte bei der Feier des 25jährigen Bestehens die neue Fahne geweiht werden. Von 1926 – 1929 leitete der Kantor i. R. Adaschkiewitz als Dirigent den Verein. Dessen Nachfolger wurde der Eisendreher Wilhelm Opitz, der schon über 30 Jahre aktiver Sänger im Verein ist. Am 10. Deutschen Sängerbundesfest in Wien 1928 nahmen 15 Sänger des Vereins teil. Gegenwärtig zählt der Verein 32 aktive und 30 passive Mitglieder. Dirigent ist zur Zeit Kaufmann Erfurth.

Freiwillige Feuerwehr Herischdorf

Nach langwierigen Verhandlungen und Überwindung mancherlei Schwierigkeiten wurde am 28. Dezember 1901 eine öffentliche Ver-

sammlung behufs Gründung einer Feuerwehr für unseren Ort einberufen. Es traten sofort 44 Anwesende als aktive Mitglieder der Wehr bei und in der nächsten Versammlung, am 22. Januar 1902, erhöhte sich die Zahl der aktiven Feuerwehrleute auf 63. Führer und Brandmeister der Wehr wurde der Bauunternehmer Josef Elsner, Stellvertreter der Stellenbesitzer Friedrich Weichenhain. Die Ausrüstung mußte zum großen Teil aus eigenen Mitteln beschafft werden. Zu diesem Zwecke wurde ein Darlehen aufgenommen, welches in den späteren Jahren zurückgezahlt wurde. Bald darauf erfolgte der Beitritt zum Kreisfeuerwehrverband Hirschberg. Im Juli 1902 übernahm die Wehr den neuerrichteten Steigerturm am Gasthaus „Zu den Hartsleinen“. Spritzenhaus und Handdruckspritze waren bereits aus den Beständen der Pflichtfeuerwehr vorhanden. Ihre Feuertaufe erhielt die Freiwillige Feuerwehr Herischdorf am 7. August 1902 bei dem Geislerschen Brande in Cunnersdorf. Im Jahre 1905 trat an Stelle des stellvertretenden Brandmeisters Weichenhain der Stellenbesitzer Hermann Schröter. Durch Veranstaltungen, freiwillige Spenden aus privater Hand usw. konnten nicht nur das aufgenommene Darlehen zurückgezahlt, sondern auch Rücklagen gemacht werden, so daß bereits am Schluß des Geschäftsjahres 1905 die Wehr über ein Vermögen von 360 Mark verfügte. Im Jahre 1907 erfolgte mit Unterstützung der Feuerversicherungen die Anschaffung einer neuen Handdruckspritze. Am 28. Dezember 1907 trat an Stelle des stellvertretenden Brandmeisters Schröter der Schmiedemeister Ernst Baumert und an dessen Stelle im Jahre 1910 der Sattlermeister Georg Wischinsky. Im gleichen Jahre wurden neue Statuten erlassen und das Amt eines Vorsitzenden eingeführt. Den Vorsitz übernahm der Rentner Wilhelm Hübner, welcher sein Amt im Januar 1912 niederlegte. Sein Nachfolger wurde der Gemeindevorsteher Goy, nach dessen Tode übernahm Gemeindevorsteher Feeser im Jahre 1919 den Vorsitz, bis das Amt des Vorsitzenden und des Führers der Wehr im Jahre 1921 wieder in eine Hand gelegt wurde.

Der Weltkrieg 1914/18 sah eine große Anzahl der Feuerwehrkameraden im Felde stehen. Nach einer Niederschrift vom 19. Juni 1915 waren dies 28 Mann.

Es starben den Heldentod fürs Vaterland sieben Wehrmänner. Für

diese errichtete die Wehr im Jahre 1922 eine Gedenktafel, welche heute im Gerätehaus angebracht ist. Aus Rücklagen zeichnete die Wehr im Jahre 1916 zur vierten Kriegsanleihe 1000 Mark. Nachdem bald nach dem Kriege der Steigerturm am Gasthaus „Zu den Hartsteinen“ abgebrochen worden war, entstand bei dem Plan für die Schaffung eines Ersatzes der Gedanke der Errichtung eines neuen Gerätehauses, weil die Räume neben dem Gemeindeamt nicht mehr ausreichten. Mit Unterstützung der Niederschlesischen Provinzial-Feuersozietät und Aufnahme von Darlehen führte die Gemeinde im Jahre 1928 auf einem von dem Gutsbesitzer Hermann Frömberg erworbenen Grundstück an der Gottschdorfer Straße den Neubau eines Gerätehauses mit fünf Wohnungen für Feuerwehrleute durch. Die Einweihung fand am 4. August 1920 statt. Bei der Einweihung konnte gleichzeitig eine neue Schiebeleiter von 14 Meter Länge übernommen werden, wozu aus Mitteln der Feuerwehr ein angesammelter Betrag von 700 Mark Verwendung fand. Im Jahre 1930 erfolgte die Einteilung der Wehr in zwei Löschzüge. Führer der Wehr war Oberbrandmeister Oskar Liebig, welcher bereits im Jahre 1920 zum ersten Brandmeister gewählt worden war, nachdem der Bauunternehmer Josef Elsner dieses Amt zur Verfügung gestellt hatte. Löschzugführer wurden die Kameraden Richard Schulz und Karl Schaffrath. Nachdem Ende des Jahres 1930 Oberbrandmeister Oskar Liebig sein Amt niedergelegt hatte und die Wehr vorübergehend von dem ersten Löschzugführer Richard Schulz geführt worden war, erfolgte Anfang 1931 die Wahl des Bauunternehmers Artur Elsner zum Oberbrandmeister.

Die Machtübernahme durch den Nationalsozialismus und der Erlaß neuer Bestimmungen für das Feuerlöschwesen machte eine Umorganisation der Feuerwehr Herischdorf erforderlich. In Ausführung des Gesetzes vom 15. Dezember 1933 (Pr. Ges. S. S. 484 und No. Erl. d. M. d. J. vom 22. Dezember 1933 MBl. i. W. S. 1513) erfolgte am 8. März 1934 die Eingliederung der im Jahre 1906 von dem inzwischen verstorbenen Geh. Kommerzienrat Eugen Füllner gegründeten Fabrikfeuerwehr des Füllnerwerkes in die Freiwillige Feuerwehr Herischdorf. Führer der Füllnerwehr war von 1906 bis 1932 Oberbrandmeister Schmidt. Durch die Eingliederung wurde die Wehr nunmehr in drei Löschzüge gegliedert. Die Führung der gesamten Wehr übernahm Hauptbrandmeister Artur

Elsner. Zu seinem Stellvertreter wurde Oberbrandmeister Richard Schulz bestimmt. Als Führer der einzelnen Löschzüge wurden eingesetzt: 1. Zug Wilhelm Thurm, 2. Zug (frühere Füllnerfeuerwehr) Heinrich Neunes, 3. Zug Max Thomas. Die Kassengeschäfte übernahm Landwirt Karl Titz, das Amt des Schriftführers der Tischler Erich Gürke. Im gleichen Jahre wurde mit Unterstützung von privater Seite und sämtlichen in der Gemeinde Herischdorf beteiligten Feuerversicherungen, in Sonderheit der Niederschlesischen Provinzial-Feuersozietät, ein moderner Motorlöschzug mit einem Kostenaufwand von zirka 6500 Mark angeschafft. Die Lieferung erfolgte durch die Firma Hermann Schubert in Hartau bei Hirschberg. Die Feuerwehr verfügte dadurch jetzt über zwei Motorspritzen, weil eine Motorspritze bei Übernahme der Fabrikfeuerwehr des Füllnerwerkes bereits vorhanden war. Das notwendige Schlauchmaterial wurde ebenfalls beschafft, so daß behauptet werden kann, daß für die Gemeinde Herischdorf ausreichender Feuerschutz vorhanden ist, nachdem überhaupt noch bei dem Bau der durch Herischdorf führenden Leitung der Gruppenwasserversorgung Kleiner Teich – Hirschberg 20 Überflurhydranten in der Gemeinde Aufstellung gefunden haben.

Erwähnenswert ist noch, daß die Freiwillige Feuerwehr Herischdorf vom Tage ihrer Gründung bis jetzt an 45 Ortsfeuern und 77 auswärtigen Bränden in Tätigkeit getreten ist.

Möchten sich allezeit stets opferbereite Einwohner in der Gemeinde Herischdorf finden, die durch den freiwilligen Dienst in der Feuerwehr Herischdorf den Bestand derselben zum Segen aller Einwohner unserer Gemeinde sichern.

Spar- und Darlehnskasse

In den Jahren 1898 und 1899 wurden in unserem Kreise eine Anzahl Spar- und Darlehnskassen auf Anregung des Pastors Hirche in Altkemnitz ins Leben gerufen. Die Hilfe, die gerade der Landwirtschaft dadurch zuteil wurde, war die Veranlassung, daß im Jahre 1900 eine Werbeversammlung zwecks Gründung einer gleichen Kasse auf Raiffeisenscher Grundlage hierorts einberufen wurde. Wenngleich die Zahl der Erschienenen nicht besonders groß war, wurde doch beschlossen, eine Genossenschaft für die Orte Herischdorf und Warmbrunn ins Leben zu rufen. Gegenstand des Unternehmens ist heute noch: Hebung der Wirtschaft

und des Gewerbes der Mitglieder und Durchführung aller zur Erreichung, dieses Zweckes geeigneten Maßnahmen, insbesondere a) vorteilhafte Beschaffung der wirtschaftlichen Betriebsmittel, b) günstiger Absatz der Wirtschaftserzeugnisse,

Bis zum Jahre 1928 waren die Geschäftsräume der Kasse in Privathäusern untergebracht, bis im genannten Jahre die Genossenschaft ein eigenes Grundstück erwarb und für ihre Geschäftsräume ein eigenes Haus erbaute,

Die erste Hilfe, welche die Mitglieder durch die Genossenschaft erhielten, war Hergabe von Kredit. Da am Anfang hierzu die eingehenden Spargelder nicht ausreichten, mußten Kreditaufnahmen bei der Raiffeisenbank in Breslau gemacht werden. Der Jahresumsatz im Gründungsjahr betrug 2426,76 Mark. Nach 25 Jahren betrug er schon 241 000 Mark und am 1. Januar 1937 war er auf 1,5 Millionen Mark gestiegen. Über 700 Sparer schenken heute der Genossenschaft das Vertrauen mit einer Einlage in Höhe von 371 301,84 Mark. Die Kleinspareinrichtung, welche durch Sparbüchsen und Sparmarken durchgeführt wird, brachte im letzten Jahre eine Einnahme von 172,50 Mark. Kredite werden in Form von Hypotheken, Schuldurkunden mit Bürgschaft und kurzfristige Warenkredite gegeben. Der Warenverkehr hat einen Wert von 180 000 Mark erreicht, wovon 50 000 Mark auf Getreide zur Weiterleitung an die Mühlen entfallen. Zur Zeit zählt die Genossenschaft 300 Mitglieder. Auf Anregung der landwirtschaftlichen Mitglieder wurde eine Saatreinigungsmaschine mit Beizanlage und eine Schrottereianlage angeschafft. Das Warenlager in der Nähe des Bahnhofs Warmbrunn besitzt Gleisanschluß. Die Verteilung der Waren erfolgt durch ein Genossenschaftsmitglied und zwei Lagerarbeiter, während die buchhalterischen Arbeiten durch zwei Hauptangestellte erledigt werden.

Die Inanspruchnahme der genossenschaftlichen Einrichtung ist der beste Beweis für die Notwendigkeit derselben.

Herischdorf im Weltkriege

Das Verhältnis des Deutschen Reiches zu den Nachbarländern hatte sich bald nach 1900 sehr bedrohlich gestaltet. Es bedurfte nur eines äußeren Anlasses, um die Kriegsflagge zur Entzündung zu bringen. Dies

geschah 1914 durch den Mord in Sarajewo. In alter Nibelungentreue befahl der Kaiser am 1. August die Mobilmachung. Da kam auch in unseren Det, wie überall, große Bewegung. Auf alle wirkte die Mobilmachung anfangs förmlich lähmend. Wald aber kam bei allen Ständen die vaterländische Gesinnung zum Durchbruch. Bei denen, die ins Feld zogen, zeigte sich der feste Wille, zu siegen oder zu sterben. Da auch der Landsturm eingezogen wurde, war fast keine Familie am Orte, die nicht ein Mitglied zum Heere entsandte. Überall war daher wehes Abschiednehmen. Schon am frühen Morgen des ersten Mobilmachungstages waren die Wagen der elektrischen Talbahn so mit Einberufenen gefüllt, daß viele zu Fuß in Begleitung ihrer Lieben zur Kreisstadt zogen. Wenn auch in manchem Auge die Träne glänzte, tröstete sie die allerdings falsche Annahme, daß der Krieg nicht lange dauern würde. Und die zu Hause bleiben mußten, waren gefaßt, opferwillig und zu den schwersten Lasten bereit, denn groß und mannigfaltig waren die durch die Mobilmachung verursachten wirtschaftlichen Veränderungen. Manche Landwirtsfrau griff zur Sense, führte den Pflug, band sich das Sätuch um, damit die Arbeiten keine Unterbrechungen erfuhren.

Bald trafen auch die ersten Siegesnachrichten ein und erweckten allgemeine Begeisterung. Als jedoch die ersten Verlustlisten erschienen, kam herbes Wehklagen in viele Familien. Und je länger der Krieg dauerte, umso schwerer und größer wurden die Verluste. Unser Orte zählt allein nach den Ehrentafeln des Heldendenkmals 136 Opfer des Weltkrieges. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß diese Angaben nicht vollständig sind, weil manche Hinterbliebenen es leider unterliegen, Angaben für die Ehrentafeln des Denkmals zu machen.

Es starben aus unserem Orte für das Vaterland

1914

Heinrich Brauner	Gustav Jentsch	Ludwig Raymond
Richard Brückner	Richard Klein	Heinrich Rüffer
Ernst Elsner	Franz Konzog	Wilhelm Schmoeckel
Friedrich Feist	Hermann Mende	Hermann Scholz
Otto Fielitz	Paul Neumann	Heinrich Stiewitz
Robert Freudenberg	Johann Przondziono	Rudolf Strauß
Hermann Hainke	Paul Rausch	

1915

Karl Blümel	Paul Landsmann	Max Perschke
Adolf Dampke	Paul Latzke	Theodor Richter
Hugo Ernst	August Lorenz	Erich Rohloff
Ernst Fielitz	Kurt Mätzig	Johannes Schmoeckel
Hans Grasse	Alfred Mehwald	Ernst Simon
Bruno Heidrich	Peter Friedrich Nehmiz	Richard Trettin
Richard Jäger	Max Neumann	Johannes Wahn
Ernst Kluge	Oswald Opitz	Helmut Wiedermann
Gustav Kriegel	Wilhelm Opitz	Freiherr von Zedlitz
	Emil Paul	

1916

Willi Bensch	Robert Hoffmann	Woldemar Ruppert
Otto Bothe	Paul Krause	Hermann Schmidt
Gerhard Fischer	Theodor Leonhard	Herbert Scholz
Paul Gärtner	Fritz Leßmann	Willi Scholz
Willi Grunert	Gustav von Machui	Richard Schröter
Berthold Haase	Otto Mätzig	Oswald Steiner
Fritz Hainke	Erich Neydrowski	Willi Voigt
Ernst Hanisch	Wilhelm Rausch	Emil Weiß
Friedrich Heilmann	Fritz Reichstein	Paul Weiß
Fritz Hermann	Wilhelm Rosemann	

1917

August Deunert	Bruno Heilmann	Hermann Menz
Rudolf Eubisch	Paul Hoffmann	Fritz Nickelman
Paul Exner	Reinhold Hoffmann	Walter Nitzsche
Paul Fiedler	Fritz Hornig	Linus Patermann
Werner Franke	Karl Klucke	Paul Raupach
Karl Gebauer	Adolf Krause	Gustav Scheel
Karl Glaudien	Richard Latzke	Ernst Schloßbauer
Fritz Grun	Ernst Liebig	Wilhelm von Wartenberg
Gustav Häring	Friedrich Liebig	Heinrich Wärwitz

1918		
Alfred Ander	Heinrich Großmann	Heinrich Müller
Hermann Besser	Paul Hainke	Fritz Opitz
Oswald Besser	Willi Hainke	Wilhelm Radwitz
Eduard Braun	Gustav Hartmann	Wilhelm Radwitz
Paul Fels	Franz Hoyer	Paul Sauer
Hermann Friedrich	Paul Körner	Gustav Scholz
Bruno Fritsch	Fritz Kricke	Herbert Trautmann
Gerhard Gebauer	Richard Landsmann	Friedrich Weinhold
Emil Greth	Helmut Lange	Richard Ziegert
	Heinrich Menz	
1919		
Max Anlauf	Paul Cibura	Heinrich Gründler
1920		
	Erich Fischer	

Ehret die tapferen Helden! Die meisten ruhen in fremder Erbe; aber sie sind nicht vergessen! Ihr Blut floß nicht umsonst. Mit ihren Leibern schützten sie die Daheimgebliebenen, so daß die Schrecken des Weltkrieges auch unseren Ort verschonten. Zum immerwährenden Gedächtnis wurde den gefallenen Helden im Jahre 1922 ein einfaches, aber würdiges Denkmal aus Schwarzbacher Granit am Anfang der Bahnhofstraße errichtet. „Vergiß der treuen Toten nicht!“ Diese im Denkmal eingemeißelten Worte sollen die überlebenden und kommenden Geschlechter stets an die Opfer des furchtbarsten aller Kriege erinnern. Die Kosten des Denkmals, die infolge der Inflation sehr hoch erscheinen (und 50 000 Mark), wurden durch freiwillige Spenden der Ortsbewohner und durch Beiträge der Gemeindeverwaltung aufgebracht. Sogar aus dem Staate Nebraska (Nord-Amerika) traf eine Spende von sechs Dollar vor einem ehemaligen Herischdorfer (Schubert) ein, die 1206 Mark erbrachten. Exzellenz Raschdau trug zu den Kosten des Denkmals allein 15 000 Mark bei.

Herischdorf nach dem Weltkriege

Dem unglückseligen Ausgang des Weltkrieges und der Staatsumwälzung von 1918 folgte eine allgemeine Wirtschaftskrise, die sich m

recht fühlbarer Weise in unserem Orte auswirkte. Die Mehrzahl der Bewohner sind Industriearbeiter, die im Füllnerwerk, in der Cellulosefabrik Cunnersdorf, bei der Hirschberger Thalbahn, in der Langenscheidtschen Wäschefabrik und der Andenkenfabrik Vogel Beschäftigung hatten. Das Füllnerwerk, dessen Maschinen im der ganzen Welt abgesetzt wurden, erhielt in dieser Zeit fast gar keine Aufträge, so daß die Belegschaft, die in guten Zeiten bis 1000 Mann betrug, auf 150 Manu sank und die Gefahr bestand, daß das Werk ganz geschlossen bzw. nach Breslau verlegt werden sollte. Die Cellulosefabrik lag still. Das Langenscheidtsche Wäschewerk hatte keine Beschäftigung. Die Versorgung des Hirschberger Tales mit Ferngas führte zur Schließung des Gaswerks in Warmbrunn, wodurch eine Anzahl Herischdorfer Familienväter brotlos wurden. Der Reiseverkehr ließ bedenklich nach. Die Folge war eine Betriebseinschränkung bei der Thalbahn und damit verbunden eine Entlassung von Beschäftigten.

Die Zahl der Arbeitslosen stieg von Woche zu Woche in erschreckender Weise.

Manch braver Familienvater, der gern gearbeitet hätte, saß verbittert und mit Grimm im Herzen zu Hause, denn er war nur Kümmerlich imstande, mit der Erwerbslosenunterstützung seine Familie zu ernähren. Die Beiträge der Gemeinde zur Erwerbslosenfürsorge stiegen ungeheuer und damit die Schuldenlast derselben. Dazu kam noch, daß durch die Aufhebung der allgemeinen Wehrpflicht die jungen Leute ohne Beschäftigung waren, herumlungerten und ohne Zucht aufwuchsen. Die Geldentwertung stieg und die Teuerung nahm in bedrückender Weise nicht nur täglich, sondern fast stündlich zu. Es war daher eigentlich kein Wunder, daß die Unzufriedenen der Sozialdemokratie und den Kommunisten in die Arme getrieben wurden. Das zeigte sich am besten bei den Wahlen. 1924 erhielten die Sozialdemokraten in der Gemeindevertretung die Mehrheit, so daß es ihnen durch die Uneinigkeit der bürgerlichen Parteien möglich wurde, auch in unserer Gemeinde einen Vertreter aus ihren Reihen zum Gemeindevorsteher zu wählen. In Reich, Staat und Gemeinden ging es immer mehr dem Untergange zu. Da kam bei manchem Bürger die Selbstbesinnung, und aus dem gequälten Herzen drang der Ruf: „Wann kommt uns der starke Retter?“ Die Sozialdemokratie und die mit ihr

paktierenden Juden konnten uns keine Besserung bringen. Diese Erkenntnis brach sich allmählich Bahn. Daher war der Ausfall der Wahl von 1930 auch in unserem Orte ein ganz anderer als 1928. Die NSDAP. hatte einen bedeutenden Stimmenzuwachs erhalten. Von 176 im Jahre 1928 erhaltenen Stimmen stieg sie 1930 auf 679. Eine vollständige Besserung trat aber auch in unserer Gemeinde erst bei der Machtübernahme Adolf Hitlers ein.

Herischdorf in der neuesten Zeit **Allheines**

Unser Ort, zu beiden Seiten des Zackens und des Heidewassers gelegen, ist ein Reihendorf. Der Lauf des Zackens ist vor der Zeitenwende ein ganz anderer gewesen als heute. Angenommen wird, daß er bei dem Hause Warmbrunner Straße Nr. 80 nach rechts abbog, über den Anfang der Straße „Am Scholzenberge“ die „Schlundwiese“ (Reitscherts in Besitzung) entlang ging, den heutigen Schulgarten durchfloß und erst bei der Liebigschen Gärtnerei das jetzige Flußbett erreichte. Die Schichtung der Erdmassen lassen diese Annahme als höchst wahrscheinlich zu. Die Länge des Ortes beträgt rund vier km. Er hängt unmittelbar mit Warmbrunn zusammen und steht auch mit dem zu Hirschberg gehörenden Stadtteil Cunnersdorf in Verbindung. Der Ort hat eine Größe von 1148 ha = 4592 Morgen, wovon dem Grafen Schaffgotsch 110,74 ha — 447 Morgen gehören. Während in früherer Zeit 28 Bauerngüter gezählt wurden, sind heute nur noch 13 vorhanden; vier sind Restbauerngüter und elf sind teils zu kleineren Landwirtschaften aufgeteilt, teils zu Bebauungszweckten verwendet worden. Die größten örtlichen Landwirtschaften sind heute

Bauerngut Nr. 28 (Hainkesche Erben) 76 ha = 304 Morgen,

Bauerngut Nr. 4 (Frömberg) $38 \frac{3}{4}$ ha = 155 Morgen,

Bauerngut Nr. 3 (Menzel) 35 ha = 140 Morgen,

Bauerngut Nr. 6 (Heilstättengut) $36 \frac{3}{4}$ ha = 147 Morgen,

Bauerngut Nr. 5 (Järisch) 35 ha = 140 Morgen.

Erwähnt seien die dauernd sich mehrenden Abbauten. Solche finden sich an der Zinsenhöhe, der Stonsdorfer Straße, am Kraftwerk, an den

Ruhsteinen und auf Gotschdorf zu. Die Besiedlung des Ortsgebietes schreitet immer mehr fort. Mit der zunehmenden Bautätigkeit hat sich auch die Einwohnerzahl gesteigert. Der Ort hatte

1797	1341 Einwohner
1816	1400 Einwohner
1828	1411 Einwohner
1839	1411 Einwohner
1845	1640 Einwohner
1847	1651 Einwohner
1858	1666 Einwohner
1867	1924 Einwohner
1871	1830 Einwohner
1886	2156 Einwohner
1890	2223 Einwohner
1895	2368 Einwohner
1900	2890 Einwohner
1905	3355 Einwohner
1910	3773 Einwohner
1919	4062 Einwohner
1925	4306 Einwohner
1926	4417 Einwohner
1931	4387 Einwohner
1932	4445 Einwohner
1933	4349 Einwohner
1934	4357 Einwohner
1935	4349 Einwohner
1936	4239 Einwohner
1937	4405 Einwohner
Anfang Februar 1938	4446 Einwohner

Bei der Personenstandsaufnahme im Oktober 1937 wurden 4405 Ortsansässige gezählt. Hiervon waren

evangelisch 3579 = 81,25 % der Gesamtbevölkerung
 katholisch 683 = 15,50 % der Gesamtbevölkerung
 andersgläubig 143 = 3,25 % der Gesamtbevölkerung

Daraus geht hervor, daß Herischdorf ein überwiegend evangelisches Dorf ist.

Von Landwirtschaft nährten sich 362 Personen ? 8 % der Ortsbewohner, von Industrie, Handel und Gewerbe 2651 Personen = 60 %, den Beamtenstand gehörten an 401 Personen = 9 %, Ruheständler, Kleinrentner pp. waren 991 Personen = 23 %.

Seit dem Jahre 1929 bildet Herischdorf einen eigenen Amtsbezirk, seit 1922 einen eigenen Standesamtsbezirk, während vor diesen Jahren Warmbrunn und Herischdorf einen gemeinsamen Amts- und Standesamtsbezirk bildeten.

Die Gemeindeverwaltung

Im April 1933 schied Gemeindevorsteher Koser aus dem Amte. Zum kommissarischen Gemeindevorsteher wurde Pg. Fritz Ansorge ernannt. Auf Grund des Gemeindeverfassungsgesetzes vom 15. Dezember 1933 und gemäß der diesbezüglichen Ausführungsanweisung wurden die Gemeindevertretungen aufgelöst. An die Stelle der Schöffen und Gemeindevertreter traten gemäß der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 Beigeordnete und Gemeinderäte, welche durch den Kreisleiter als Beauftragten der NSDAP. berufen wurden. Die manchmal recht heftig geführten Gemeindewahlen hatten somit ein Ende gefunden.

Der Gemeindevorsteher führe fortan den Titel Bürgermeister.

Zu Beigeordneten wurden berufen

1. Lehrer i. R. Oswald Stenzel,
2. Bauer Hermann Frömberg.

Zu Gemeinderäten wurden ernannt:

1. Ortsgruppenleiter der NSDAP. Reinhold Ansorge,
2. Mechanikermeister Robert Ansorge,
3. Steuerinspektor Wilhelm Elsner,
4. Fabrikdirektor Friedrich Größler,
5. Werkmeister Erich Häßner,
6. Schlossereibesitzer Paul Heidrich,
7. Ortsbauernführer Paul Winkler.

Der Bürgermeister ist der allein verantwortliche Leiter der Gemeinde. Den Gemeinderäten steht nicht eine beschließende, sondern eine beratende Funktion zu.

Da die Arbeiten des Bürgermeisters, der zugleich Ortspolizeiverwalter und Standesbeamter ist, sich sehr umfangreich gestalten, muß er die nötigen Hilfskräfte haben, um unter allen Umständen die Stellung einzunehmen, die seinem Amte entspricht, nämlich Führer der Gemeinde zu sein. Außer dem Gemeindeinspektor, dem Kassenrendanten und Amtssekretär sind einige Verwaltungsangestellte in der Verwaltung tätig.

Die Stelle des Bürgermeisters wird hauptamtlich verwaltet. Sein Vertreter ist der erste Beigeordnete. Zum dritten Beigeordneten wurde der Gutsverwalter Pfautsch berufen.

Neuer Aufstieg

Traurig war das Erbe, welches allerorts die Gemeinden durch die Mißwirtschaft der Systemzeit übernahmen. Der örtliche Haushaltsplan von 1933 wies einen ungedeckten Betrag von 78 400 Mark auf. Dies war hauptsächlich auf die hohen Erwerbslosenunterstützungen zurückzuführen, die in jeder Woche gezahlt werden mußten.

1931	zählte unser Ort	414 Erwerbslose
1932		662 Erwerbslose
1933		701 Erwerbslose
1934		408 Erwerbslose
1935		256 Erwerbslose
1936		178 Erwerbslose
1937	nur noch	42 Erwerbslose

die wegen ihres Alters oder anderer Gebrechen kaum noch dem Arbeitsprozeß eingereiht werden können.

Wenn es seit der Machtübernahme möglich war, nicht nur den im Haushaltsplan von 1933 übernommenen hohen Fehlbetrag zu beseitigen, die vorhandenen Schulden zu vermindern und die Gemeindeverwaltung auf eine gesunde Wirtschaftsgrundlage zu stellen, so ist dies nicht allein einer sparsamen Gemeindefinanzpolitik zu danken, sondern in der Hauptsache unserer Regierung, die durch Arbeitsbeschaffung den Erwerbslosen wieder Lohn und Brot verschaffte und den Gemeinden neue Wege wies. Allein dadurch war es in den letzten Jahren der Gemeinde möglich, zirka 180 000 Mark für Straßen- und Brückenneubauten aufzuwenden, ohne fremde finanzielle Hilfe dazu in Anspruch zu nehmen und ohne daß die Steuersätze erhöht wurden.

Schon seit Jahrzehnten plante die Gemeinde den Bau einer Brücke über den Zacken in der Nähe der Langenscheidtschen Fabrik nebst einer neuen Straße längs des Friedhofes zum Warmbrunner Bahnhof. Obgleich schon einmal ein diesbezüglicher Beschluß seitens der Gemeindevertretung gefaßt worden war, unterblieb die Ausführung. Erst 1933 wurde dieser Plan verwirklicht. Die Brücke wurde von der Firma Conrad, G. m. b. H., Warmbrunn, in Eisenbeton mit 24 t Traglast errichtet. Die Weihe der fertigen Brücke und Straße konnte am 1. Oktober 1933 vorgenommen werden. Brücke und Straße wurden nach dem unvergeßlichen Helden der Bewegung Horst Wessel genannt. Hierzu gab die Mutter desselben durch folgendes Schreiben ihre Einwilligung:

Berlin-Wilmersdorf, 30. Juni 1933.

Rudolstädter Straße 26

Sehr geehrter Herr Gemeindevorsteher!

Die Gauleitung Berlin hat mir Ihr an sie gerichtetes Schreiben zur Beantwortung zugesandt. Ich danke Ihnen recht herzlich für die freundliche Absicht, die von der Gemeinde Herischdorf gebaute Brücke über den Zacken nebst dazugehöriger Verbindungsstraße mit dem Namen meines Sohnes Horst zu benennen. Selbstverständlich gebe ich Ihnen dazu gern die Erlaubnis und hoffe, daß Brücke und Straße gut gelingen mögen. Für das treue Gedenken und die meinem Sohne zugedachte Ehrung fühle ich mich Ihnen allen dankbarlichst verbunden und verbleibe mit freundlichen Grüßen

gez. Frau Margarete Wessel

Noch vor Fertigstellung der Brücke und Straße war Frau Wessel mit ihrer Tochter in Herischdorf und besichtigte den Bau. Die Baukosten beliefen sich auf 50 672 Mark. 1936 wurden Brücke und Straße mit Kleinpflaster von der Firma Döring, Herischdorf, versehen. Diese Kosten betrugen 11 799,72 Mark.

Die Tragbalken des alten hölzernen Scholzenbergsteges waren teilweise von der Fäulnis stark angegriffen. Auch der Bohlenbelag und das Geländer waren schadhaft, so daß die Gemeinde alljährlich Kosten für Instandsetzung aufbringen mußte. Daher wurde eine voll-

ständige Erneuerung des Steges 1936 in Beton beschlossen. Die ausführende Firma Conrad erhielt hierfür 5000 Mark. Das eiserne Brückengeländer wurde vom Schlossereibesitzer Heidrich für 595 Mark geschmackvoll hergestellt. Noch harrten zwei Brücken der Erneuerung: die Kutzner- und die Ruppertbrücke. Um die hohen Lasten, die alljährlich auch für Inordnunghaltung dieser Brücken erforderlich wurden, endgültig zu beseitigen, wurde 1937 deren Neubau beschlossen. Die außerordentlich auffällige Beschaffenheit der hölzernen, längst überfälligen Ruppertbrücke bedingte den Neubau, andernfalls die Brücke polizeilich gesperrt werden mußte. Im Interesse der Kosten- und Materialersparnis wurde die bisherige eiserne Kutznerbrücke, welche auch schon seit Jahren einer durchgreifenden Reparatur bedurft hätte, an die Stelle der nur einem geringeren Interessentenverkehr dienenden Ruppertbrücke gesetzt. Die Kutznerbrücke wurde durch eine neue Betonbrücke mit Bürgersteigen ersetzt. Der milde Herbst ermöglichte es, die Bauten so zu fördern, daß die Ruppertbrücke schon im November dem Verkehr übergeben werden konnte. Die neue Brücke an Kutzners Gasthause ist soweit fertiggestellt, daß wenigstens der Fußgängerverkehr über sie noch im Dezember stattfinden konnte. Dem Wagenverkehr kann sie erst im Frühjahr 1938 freigegeben werden. Auch diese beiden Brückenbauten wurden von der Firma Conrad, K. G., Bad Warmbrunn, ausgeführt.

Die Gemeinde hat ein weit über 20 km langes Straßen- und Wegenetz. Eine ganze Anzahl Straßen befinden sich noch im Privatbesitz. Der überaus schlechte Zustand derselben bedingt sobald als finanziell möglich eine Übernahme und einen Ausbau durch die Gemeinde. Die Holteistraße, welche ebenfalls Privatstraße war, wurde vom Besitzer kostenfrei der Gemeinde übereignet und unter finanzieller Mithilfe der Anlieger als Betonstraße im Herbst 1937 ausgebaut. Wenn die finanziellen Möglichkeiten auch auf diesem Gebiet immer nur eine schrittweise Entwicklung zulassen, hat uns doch das Jahr 1937 wieder einen gewaltigen Schritt vorwärtsgebracht.

Auch in kommender Zeit mit aller Kraft auf dem Gebiete der Neugestaltung und Verschönerung unseres Ortsbildes weiter zu schaffen, liegt im Rahmen unserer nationalsozialistischen Zielsetzung.

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei in unserer Gemeinde

Allen anderen politischen Bestrebungen zum Trotz hat die NSDAP. auch in unserem Orte frühzeitig Fuß gefaßt. Am 5. Dezember 1929 wurde in der „Seilerschänke“ die Ortsgruppe Herischdorf durch den jetzigen Bürgermeister in Haynau, Parteigenossen Paul Franke, früher in Hirschberg ansässig, gegründet. Mitbegründer unserer Ortsgruppe waren die Parteigenossen Ernst Schilling, Adolf Gensel, Ernst Pohl, Paul Heidrich, Sigurd Fasold und Erhard Patzner, sämtlich aus Herischdorf. Erster Hitlerjunge am Orte, welcher der Gründung beiwohnte, war Rudolf Manchen. Ortsgruppenleiter wurde Pg. Schilling. Die Ortsgruppe hieß Herischdorf-Bad Warmbrunn und umfaßte die Ortschaften Herischdorf, Bad Warmbrunn, Giersdorf, Saalberg, Hain, Hermsdorf Agnetendorf, Voigtsdorf und Gotschdorf. Die Partei hatte gegenüber den anderen politischen Richtungen in diesem großen Ortsgruppenbereich einen schweren Stand. Wohl scharten sich allerwärts viele sympathisierende Volksgenossen um die junge Ortsgruppe, jedoch fehlte es besonders in der ersten Zeit an der erforderlichen offenen aktiven Mitwirkung. Die steigende Not und zunehmende Unzufriedenheit mit den herrschenden Zuständen ließ aber später von Wahlkampf zu Wahlkampf die Anhängerschaft und aktive Kämpferzahl auch in unserem Ortsgruppenbereich immer mehr anwachsen. So waren bereits am Tage des ersten durchschlagenden Erfolges unserer Bewegung, dem 14. September 1930, insgesamt fünfzig Mitglieder in unserer Ortsgruppe vorhanden. Außer den allwöchentlich regelmäßig durchgeführten Sprechabenden wurden im Jahre 1930 z. B. dreizehn öffentliche Versammlungen durchgeführt. Auch die Folgezeit sah die Ortsgruppe in reger aktiver Tätigkeit. Wenn es auch bei den öffentlichen Versammlungen des öfteren zu Zusammenstößen mit politischen Gegnern gekommen ist, sind innerhalb des Ortsgruppenbereichs schwere Auseinandersetzungen nicht vorgekommen. Der erste SA.-Sturm (VII J. 5) umfaßte die Gemeinden Herischdorf, Bad Warmbrunn, Giersdorf und Hermsdorf. Er wurde bei Versammlungen auch in den benachbarten Kreisen und sogar im Gebiet von Lauban und Waldenburg eingesetzt. Das Jahr 1931 brachte die Ortsgruppe weiter vorwärts. Für den verziehenden Pg. Schilling übernahm Pg. Kurt Apell, welcher inzwischen

leider verstorben ist, am 24. Februar 1931 die Führung der Ortsgruppe. In diesem Jahre kam auch die Gründung der HJ. in unserem Orte in Fluß. Führer der örtlichen HJ. wurde der derzeitige Gefolgschaftsführer Adolf Gensel. Schwerste Anforderungen auch an unsere örtliche Parteiorganisation stellte die politische Entwicklung und die kurz aufeinander folgenden, sich fast jagenden Wahlkämpfe des Jahres 1932. Unsere Gemeinde war einst eine der marxistischen Hochburgen im Kreise Hirschberg. Von dem ursprünglich großen Ortsgruppenbereich wurde Hermsdorf mit Agnetendorf abgetrennt. Am 2. Mai 1932 übernahm Pg. Fritz Ansorge die Leitung der Ortsgruppe. Am 10. Mai 1932 wurde Giersdorf mit Hain und Saalberg zur selbständigen Ortsgruppe erhoben. Am 30. Mai 1932 wurde in Bad Warmbrunn eine große öffentliche Kundgebung unserer Ortsgruppe durchgeführt, welche derart besucht war, daß der große Saal im „Schlesischen Adler“ polizeilich geschlossen werden mußte. Am 1. Juli 1932 wurde mit 18 Mitgliedern die Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation gegründet. Infolge zunehmender anderweitiger parteiamtlicher Verwendung des Ortsgruppenleiters Pg. Fritz Ansorge wurde am 19. September 1932 der Pg. Reinhold Ansorge Ortsgruppenleiter, welcher noch heute dieses Amt innehat. Ende 1932 wurde die Nationalsozialistische Frauenschaft gegründet, deren jetzige Leiterin Frau Größler ist.

Die weltgeschichtliche Zeitenwende durch die Ernennung des Führers zum Reichskanzler löste, wie überall, auch in unserer Ortsgruppe größten Jubel aus. Die Freiheitswahl am 5. März 1933 zeitigte ein überwiegendes Bekenntnis zur Partei und wurde zu einer überwältigenden Vertrauenskundgebung für den Führer und seine Bewegung. Einige Parteigenossen hießen auf dem hiesigen Gemeindeamt, dem Gebäude der Hauptschule, dem Postamt und dem Gebäude der katholischen Volksschule in Bad Warmbrunn erstmalig das Freiheitsbanner. Auch im benachbarten Bad Warmbrunn, welches damals noch zu dem hiesigen Ortsgruppenbereich gehörte, herrschte große Freude über den endlichen Durchbruch unserer Bewegung. Viele Volksgenossen bekannten sich nunmehr zur Partei und wurden als neue Mitglieder aufgenommen. Zur Zeit der Machtübernahme zählte die Ortsgruppe 70 Parteigenossen in Herischdorf. Im Zuge des orga-

nisatorischen Aufbaues der Partei wurde am 1. Juli 1934 Bad Warmbrunn eigene Ortsgruppe. 1935 erhielt Herischdorf eine eigene Ortsverwaltung der Deutschen Arbeitsfront, nachdem Werkscharen bzw. Stoßtrupps in den hiesigen Betrieben bereits schon vorher entstanden waren. Die Zahl der Parteigenossen in der hiesigen Ortsgruppe beträgt gegenwärtig 252. Auch weiterhin gibt es für die Partei unablässig neue Aufgaben zu erfüllen. Kein Ziel wird aber groß genug sein, um nicht seine Erfüllung zu finden, solange ein Dichterwort Beachtung findet:

„Ihr Söhne aller deutschen Stämme hört!
Haltet des Deutschen Reiches heiligen Bund!
Begraben sei die alte deutsche Schande,
Seid einig im geeinten deutschen Vaterlande!“

WHW. und NSV. in Herischdorf

Seit dem September 1933 gibt es in Herischdorf Mitglieder der NSV. Der erste Ortsgruppenamtsleiter war der Lehrer i. R. Pg. Oswald Stenzel. Er hat zwei Jahre hindurch dem WHW. und der NSV. vorgestanden und diese Einrichtungen gleich im ersten Jahre zu hoher Blüte gebracht. Es wurden nämlich im Winter 1933/34 im ganzen 680 Familien mit zusammen 1748 Personen betreut, im Jahre 1934/35 als im letzten Jahre der Stenzel'schen Leitung nur noch 553 Familien mit 1351 Personen. Im Herbst 1935 übernahm Vg. Ernst Menzel die Leitung der NSV. und des WHW. und führte sie bis zu seinem Wegzuge von Herischdorf im Juni 1936. An seine Stelle trat Kaufmann Alfred Pinker, der aber bereits am 15. Dezember desselben Jahres verstarb. Am 22. Dezember übernahm, nachdem inzwischen Pg. Stenzel vertretungsweise das WHW. geleitet hatte, der Seminaroberlehrer i. R. Pg. Paul Bidder das Amt, der es schon früher an einem anderen Orte versehen hatte. Das WHW. 1936/37 betreute im ganzen 425 Haushaltungen mit 1050 Personen. Bei der Feststellung dieser Zahlen ist aber zu beachten, daß eine so hohe Zahl von Haushaltungen und Personen nicht während der ganzen sechs Monate der Betreuungszeit versorgt wurden. Im letzten Jahre begannen wir mit 320 Haushaltungen, stiegen auf 421 und sanken zum Schluß im März auf 299. Die Personenzahl bewegte sich zwischen 825 und 1050. Der Winter 1937/38 zeigt, entsprechend der

Einbeziehung vieler Arbeiter in die Tätigkeit, eine Abnahme der zu unterstützenden Familien um mehr als 30 % und eine Abnahme der Personen um mehr als 30 % für den Beginn. Das kommt daher, daß die Zahl der zu betreuenden Rentner aller Art, die aus ein- oder zweipersonigen Haushalten bestehen, sich kaum vermindert hat, sehr stark aber die Zahl der kinderreichen Familien.

Die Höhe der Betreuung belief sich in allen vier Jahren gleichmäßig auf etwa 20 Mark für die Person im Durchschnitt, wobei freilich zu beachten ist, daß keiner von den Leitern jemals schematisch gearbeitet hat, so daß die Höhe in Wirklichkeit zwischen 15 und 28 Mark pro Person schwankte. Die Gemeinde Herischdorf hat mit dieser Höhe der Betreuung in allen Jahren eine gute Mittelstellung innerhalb von Kreis und Gau innegehalten.

Die Hauptarbeit ist daher, wenn wir von der Sammeltätigkeit absehen, eigentlich ganz vom Geschäftszimmer aus geleistet worden. Das WHW. 1937/38 zieht in stärkstem Maße die Block- und Zellenwaller zur Hilfe heran, um das Geschäftszimmer zu entlasten. Das ist nötig, weil eine andere Art der Verteilung aller Eingänge im Gau eingesetzt hat. Es ist im vorigen WHW. z. B. möglich gewesen, daß in zwei benachbarten Ortschaften sich ein Unterschied in der Personenbetreuung von sechs zu 26 Mark ergab. Daher werden in diesem Jahre alle Mittel in der Gaukasse des WHW. gesammelt und von hier aus über die Kreiskassen in gerechter Weise auf die Ortsgruppen verteilt. Die Verringerung der Betreuzahl ermöglicht es schon für dieses Jahr, die bisher bloß abwehrende Arbeit des WHW. in eine heilende und fördernde umzuwandeln. Damit tritt das WHW. auch seiner inneren Bedeutung nach vollwertig neben das Hauptwerk der NSV., das den Namen Mutter und Kind trägt.

Die Arbeit in dieser Abteilung der NSV. begann am 1. April 1934 und ist seit dieser Zeit ununterbrochen fortgeführt worden. Sie umfaßt Heute folgende Gebiete:

1. Mutter und Kind,
2. Erholungswerk,
3. Jugendhilfe,
4. Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit.

Jedes dieser Hauptgebiete untersteht einer besonderen Sachbearbeiterin Außerdem arbeiten in der NSW. acht Zellenwalter nebst acht Zeilenhelferinnen und 29 Blockwalter nebst 29 Blockhelferinnen. Zur Förderung des wirtschaftlichen Sinnes unserer Hausfrauen ist eine Nähstube eingerichtet, die zweimal in der Woche geöffnet ist und über vier Nähmaschinen verfügt. Das Geschäftszimmer ist im Winter an allen Tagen und im Sommer an drei Tagen in der Woche für den Verkehr mit den Volksgenossen geöffnet. Im Monat September 1937 wurden folgende Betreuungen geleistet: 37 Familien mit 123 Personen, darunter waren acht werdende Mütter und neun Säuglinge. Außerdem wurde an 48 Personen Rat erteilt. Ausgegeben wurden vier Pfund Butter, 457,5 Liter Milch, drei Büchsen Biomalz, für 36 Mark Lebensmittel, ein Satz Betten. Die Kindererholung in diesem Monat erforderte einen Aufwand von 142,30 Mark, die wirtschaftliche Beihilfe 213,68 Mark.

Die NSV. Herischdorf zählt zur Zeit 380 Mitglieder und ist im letzten Jahre nach dieser Seite hin um 73 % gewachsen. Der Durchschnittssatz des Monatsbeitrages beträgt 1,05 Mark.

Begebenheiten in Herischdorf von 1933 – 1937

1933

Am 1. April wird Gemeindevorsteher Koser seines Amtes enthoben. Kommissarischer Gemeindevorsteher wird Pg. Fritz Ansorge.

1934

Gemeindeinspektor Gebecke tritt am 1. April in den Ruhestand. Sein Nachfolger ist der bisherige Rendant der Gemeindekasse Richard Schulz, der seit dem 1. Oktober 1919 in der hiesigen Gemeindeverwaltung tätig ist. An die Stelle von Schulz tritt der Versorgungsanwärter Wilhelm Matthey.

Am 1. Mai marschierten die schaffenden Menschen in einer Front. Dem Führer war das große Werk gelungen, den deutschen Arbeiter wieder in die deutsche Volksgemeinschaft einzugliedern. Der Arbeiter ist im Dritten Reich ein gleichberechtigter und gleichgestellter Volksgenosse geworden.

Im Eichenhof ist die 2. Kompanie E.-Batl. 52 Jauer in Garnison.

Das Gemeindeamt wird einer gründlichen Renovation unterzogen.

Die Alte Straße wird in ihrer ganzen Länge mit Altschotter ausgebessert, ebenso die Märzdorfer Straße bis zum Transformatorenhaus.

Eine Motorspritze mit Kraftfahrzeug wird angeschafft. Preis des kompletten Löschzuges 6500 Mark.

Die Kanalisation der gesamten Gemeinde wird aus wirtschaftlichen und finanziellen Gründen für die nächsten Jahre zurückgestellt und die Bildung eines diesbezüglichen Zweckverbandes als überflüssig erachtet, daher der Beitritt zu einem solchen abgelehnt.

1935

Bau der Gruppenwasserversorgungsanlage Kleiner Teich-Giersdorf – Hirschberg-Cunnersdorf. Die Anlage führt durch unseren Ort und zwar Giersdorfer Straße, Warmbrunner Straßen, überschreitet bei der Horst-Wessel-Brücke den Zacken, geht den Friedhofsweg, die Charlottenstraße, Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße und die Alte Straße entlang. Die Leitung hat für unseren Ort ganz besondere Bedeutung. Ein großer Teil des Ortes leidet in Brandfällen unter Wassermangel. Deshalb wurden 20 Oberflurhydranten angeschafft und an diese Leitung angeschlossen. Die Anschaffung erforderte einen Betrag von rund 3000 Mark. Der Kreis gab hierzu 600 Mark und die Niederschlesische Provinzial-Feuersozietät 1200 Mark zu Hilfe.

1936

Rundfunk wird seitens der Gemeinde angeschafft. Ein pilzartiger Groß-Lautsprecher steht im Garten des Gemeindeamtes. Ein zweiter befindet sich auf dem Sportplatz. Die Anlage ist transportabel und kann auch in der Turnhalle zu Aufmärschen auf dem Sportplatz angeschlossen werden. Lieferfirma Telefunken in Berlin, Filiale Breslau. Preis zirka 2500 Mark.

Eine eigenartige Naturerscheinung wurde am 28. Februar 1936 hier beobachtet. Ein gelbgefärbter Regen, in höheren Lagen gelblicher Schnee ging nieder. Der Niederschlag dauerte etwa eine Stunde. Schon 1932 wurde im März bei starkem Südwind und Gewitter dieselbe Erscheinung wahrgenommen. Die wissenschaftliche Untersuchung der Staubteilchen hat ergeben, daß sie von der gleichen Beschaffenheit sind, wie der Sand in der

Wüste Gobi in Zentralasien. Nach Ansicht der Wissenschaftlicher ist dieser Wüstensand in etwa 20 000 Meter Höhe bis hierher getrieben worden. Er hätte somit zirka 10 000 Kilometer zurückgelegt.

Die älteste Einwohnerin und hochherzige Gönnerin unseres Ortes, Frau verw. Oberst von Zacha, geb. von Löwenfeld, welche seit dem 1. September 1881 das ihr gehörige Grundstück Tannenberg 7 bewohnte ist ohne jedes Krankenlager im Alter von fast 100 Jahren am 7. September 1936 sanft entschlafen. Die Greisin, welche sich bis zu ihrem Tode einer seltenen körperlichen und geistigen Rüstigkeit erfreute, wurde am 24. Dezember 1836 in Hamm in Westfalen geboren. Sie entstammte einer alten preußischen Offiziersfamilie und erlebte in ihrem langen Leben ein gut Teil preußisch-deutscher Geschichte. Sie war Zeitgenossin von fünf regierenden preußischen Königen. Noch ihr Großvater hat als höherer Offizier Friedrich des Großen an den Schlesischen Kriegen teilgenommen. In Begleitung ihres Vaters, des Generals von Löwenfeld, welcher 1871 zum Gouverneur der wiedergewonnenen Festung Metz ernannt worden war, konnte Frau von Zacha als erste deutsche Frau Wilhelm I. an der französischen Grenze als heimkehrenden siegreichen Herrscher des damals neuerstandenen Deutschen Reiches begrüßen. Der Ehemann der Verstorbenen war später der langjährige Leiter des seinerzeitigen Bezirkskommandos in Hirschberg. Schon mit jungen Jahren Witwe, wandte sich Frau von Zacha dem Gebiet wohlthätiger Nächstenliebe zu, auf welchem sie fast 60 Jahre lang in vorbildlicher Weise jederzeit hilfsbereit zum Segen der Bedürftigen tätig war. Die seinerzeitige Einrichtung der hiesigen evangelischen Diakonissenanstalt und der damit verbundenen Kleinkinderschule, sowie die Schaffung des hiesigen Charlottenhauses ist in allererster Linie das Verdienst der Verstorbenen. Im Roten Kreuz war sie in Krieg und Frieden ebenfalls maßgebend an führender Stelle weit über die Grenzen unserer Gemeinde hinaus beteiligt. Die große Güte der Verstorbenen hat sich in allen Schichten der Bevölkerung ein bleibendes, dankbares Andenken gesichert. An den Ereignissen des Zeitgeschehens hat die fast Hundertjährige bis zuletzt freudig regsten Anteil genommen. In ihrer Person hatte sich praktisch beste Tradition der Vergangenheit mit dem vorwärtsstrebenden Geist und reinem Wollen unseres Führers verbunden und verschmolzen.

1937

Beigeordneter Bauer Hermann Frömberg stirbt. Er war ein allgemein beliebter Mann von edlem Charakter, der stets ein Herz für den notleidenden Mitmenschen hatte und immer hilfsbereit war.

Am 29. Mai wurde unser Panzerschiff „Deutschland“, welches sich zum Blockadedienst an der spanischen Küste aufhielt und den Hafen Jbiza angelaufen hatte, von roten Flugzeugen frevelhaft mit Bomben beworfen, während sich der größte Teil der Besatzung unter Deck aufhielt. Leider fanden dabei 31 brave Seeleute den Tod. Auch ein Herischdorfer, der Obermatrose Hermann Brückner, wurde dabei so schwer verwundet, daß er im englischen Marinelazarett in Gibraltar starb. Mit den anderen Toten wurde er auf dem Ehrenfriedhof Wilhelmshaven beigesetzt. An der Beerdigungsfeier nahm mit den Eltern und Geschwistern des Gefallenen Bürgermeister Ansorge teil.

Der ehemalige Kaiserliche Gesandte, Exzellenz Ludwig Raschdau, überließ sein hiesiges Besitztum in Größe von fast 1 ½ ha geschenkt dem Märkischen Haus für Krankenpflege in Berlin NW. 40, welches ein Erholungsheim für die Schwesternschaft einrichtete. Vorbesitzer vom Besitztum des Exzellenz Raschdan war Prinz Friedrich Wilhelm von Ardeck.

Der Sommer 1937 war sehr reich an Niederschlägen. Der Herbst brachte schöne sonnige Tage. Mitte November waren noch keine Bodenfröste zu verzeichnen. Der erste Schneefall trat bei uns am 24. November ein.

1938

In der Nacht vom 25. zum 26. Januar wurde hier wie in ganz Deutschland, ja sogar im größten Teile Europas, ein Nordlicht wahrgenommen, wie es in solchem Ausmaß noch nie in Erscheinung getreten ist. Gegen 20 Uhr nahm der nördliche Horizont eine rötliche Färbung an. Diese Färbung steigerte sich, und der Horizont wurde zum Schauplatz eines herrlichen Farbenspiels. Allmählich aufflammende, wie Scheinwerferlicht anzuschauende Lichtbündel von bläulicher Färbung wurden in verschiedenen Abständen und Stärken sichtbar. Diese Lichtbündel wechselten bald ihre Farbe. Aus einem gelblichen Farbton wurde ein Hochrot. Die stärksten Lichterscheinungen wurden gegen 20.45 Uhr beobachtet. Das Lichtband zog sich vom

Norden in westlicher Richtung bis in die Gegend der Reifträgerbaude hin. Nach 21 Uhr nahm das Schauspiel allmählich ab.

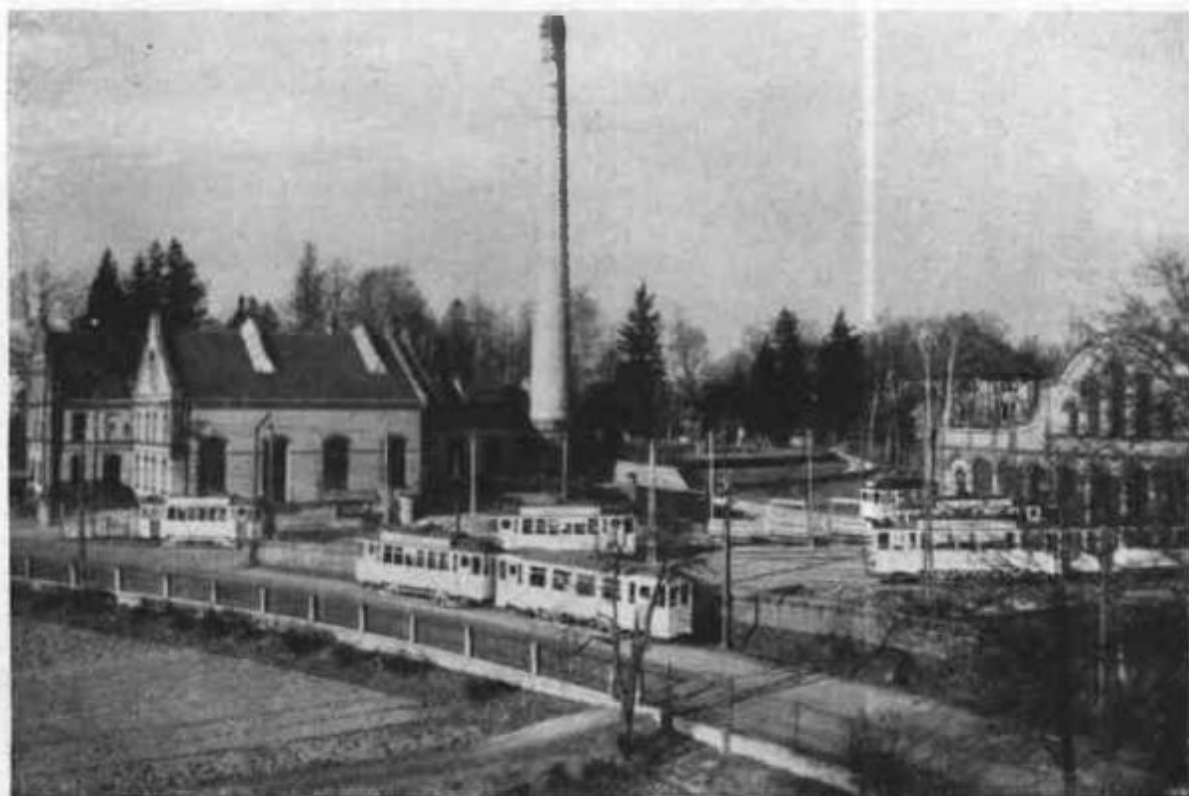
Ein Schadenfeuer größten Ausmaßes vernichtete in der Nacht vom 26. zum 27. Januar das Magazingebäude der Maschinenfabrik Wagner & Co. AG. Füllnerwerk, Morgens gegen drei Uhr drang Rauch aus dem Gebäude, und die alarmierten Arbeiter der Nachtschicht versuchten das Feuer zu bekämpfen. Die Fabriksirene rief alsbald die Ortsfeuerwehr und die Wehren der benachbarten Ortschaften herbei, welche das brennende Gebäude allerdings nicht retten konnten, aber eine Ausbreitung des Feuers auf die unmittelbar anstoßenden Gebäude verhinderten. Der entstandene Schaden ist sehr groß, da für die Fabrik wertvolles Material vernichtet wurde. Der Sach- und Materialschaden wird auf etwa eine halbe Million Mark geschätzt. Die Entstehung des Feuers ist wohl auf Selbstentzündung zurückzuführen.

Was der Vorfahren Schweiß errang,
macht uns heut das Leben leicht.
Nie vergesset Euren Dank,
wieviel sie für uns erreicht!

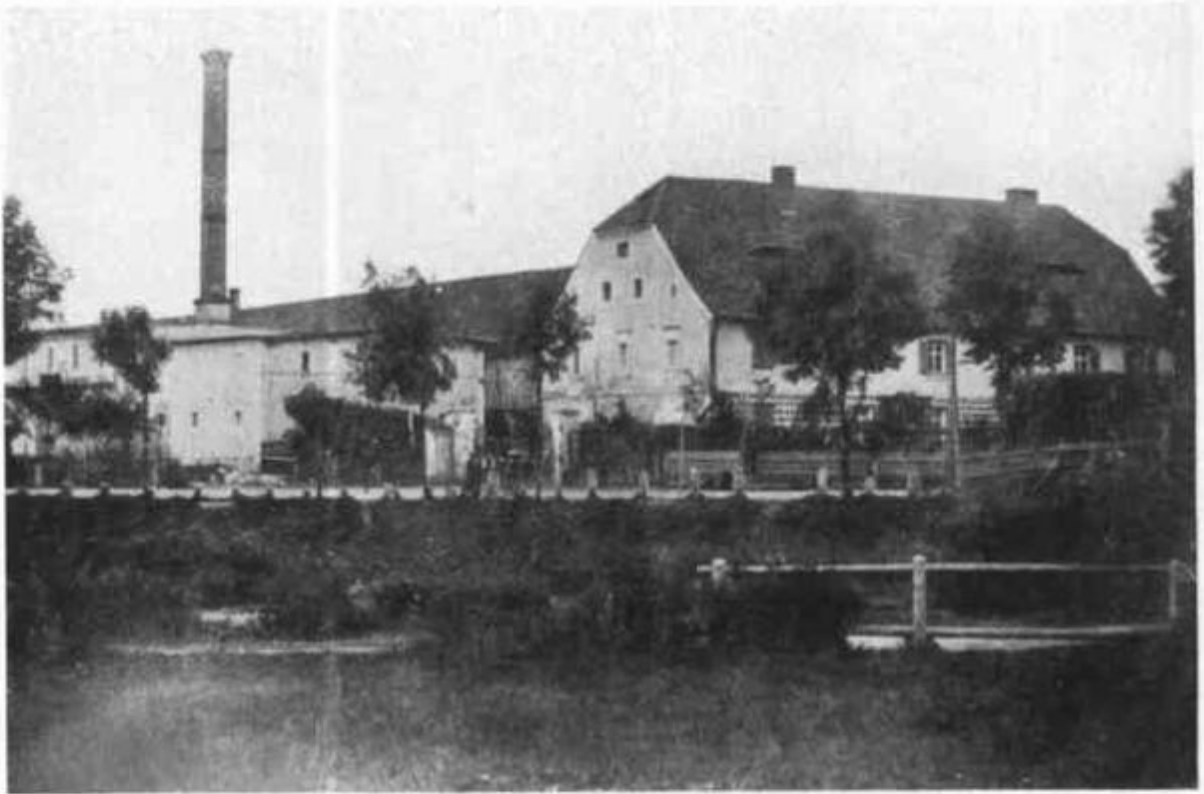
Bilder aus unserer Heimat



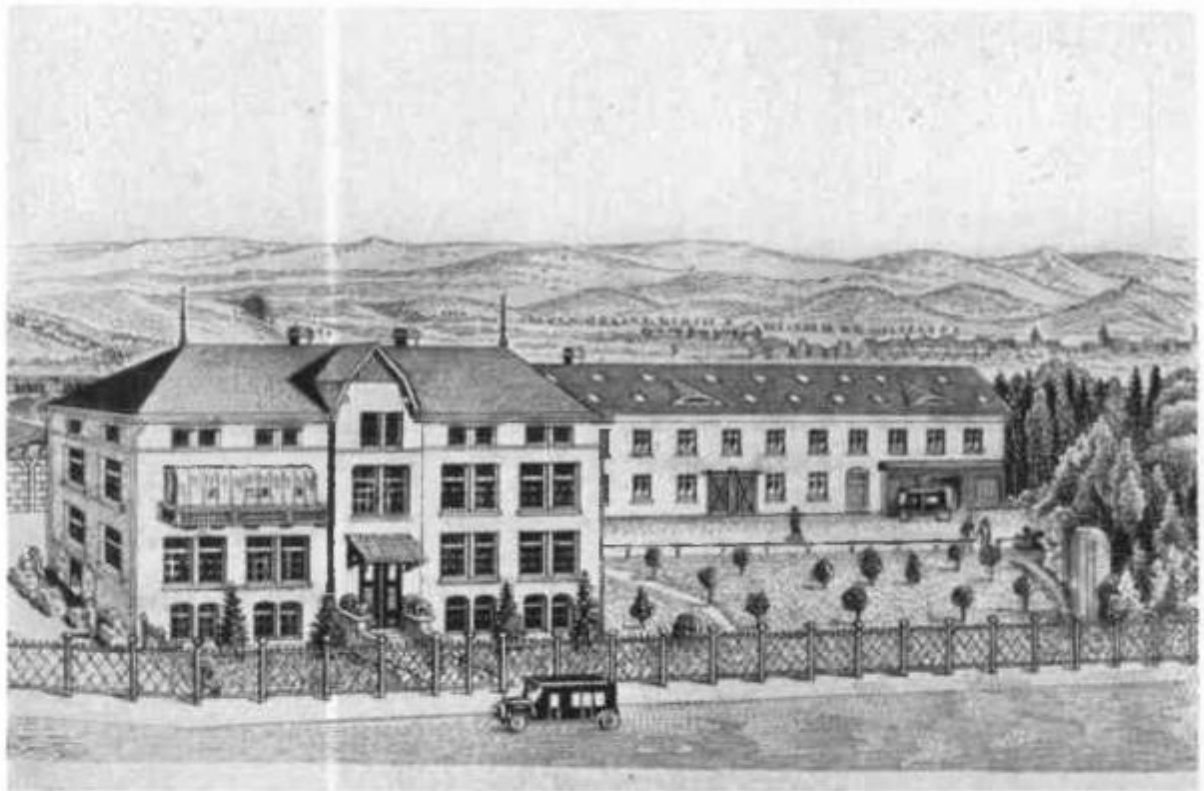
Papiermaschinenfabrik Güllnerwerk (Maschinenfabrik A.-G. vorm. Wagner & Co., Hirschdorf)



Kraftwerk Hirschdorf der Hirschberger Thalbahn A.-G.



Fabrikanlage der Firma G. & W. Ruppert um 1890



Reiseandenken- und Spielwarenfabrik Fritz Vogel, Herischdorf



Schleifische Wäsche-Werkstätten Carl Langenscheidt, Herischdorf



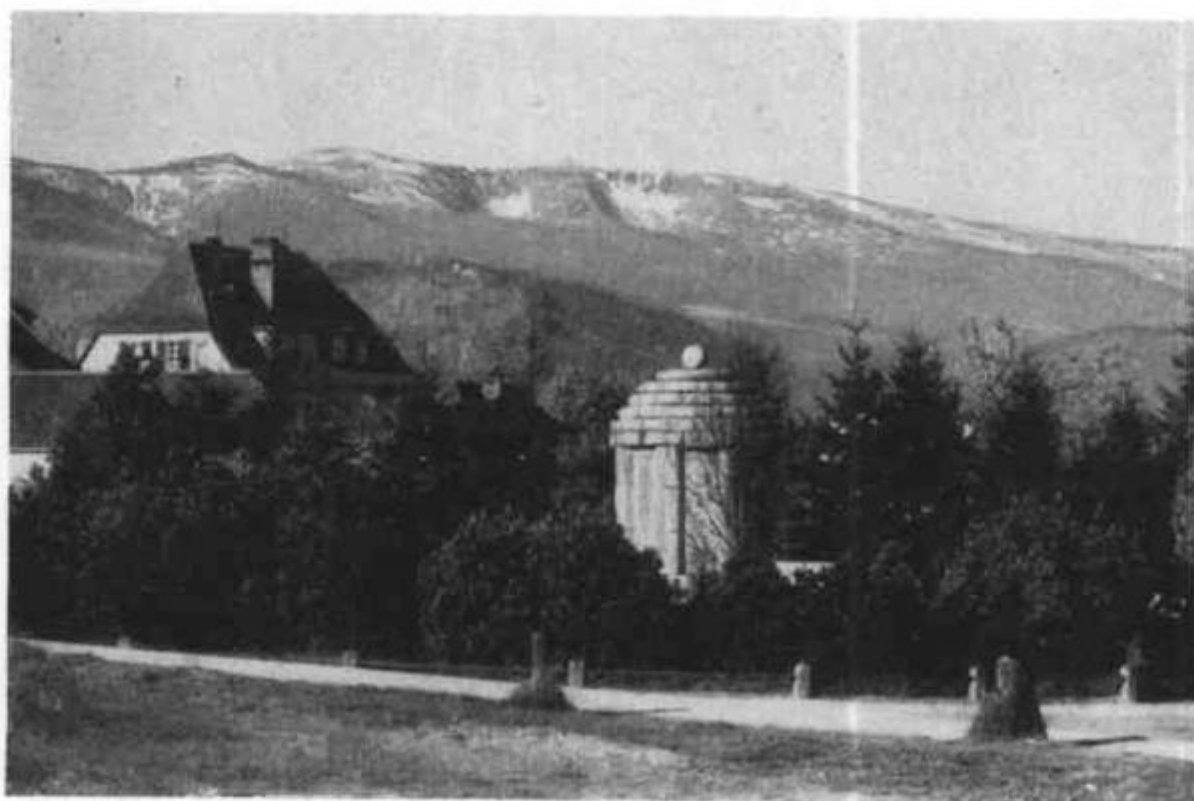
Gemeindeamt



Evgl. Volksschule I, Herischdorf



Evgl. Volksschule II, Herischdorf



Kriegerdenkmal



Gerichtsfretscham Herischdorf 1938



Gerichtskretscham Herischdorf 1838



Bahnhofstraße mit Blick nach dem Scholzenberg



Gaststätte Scholzenberg mit Blick nach der Schneefoppe



Gaststätte Scholzenberg mit Blick nach Bad Warmbrunn



Scholzenberg-Kolonie



Wehrichsberg mit Blick nach den Schnee gruben



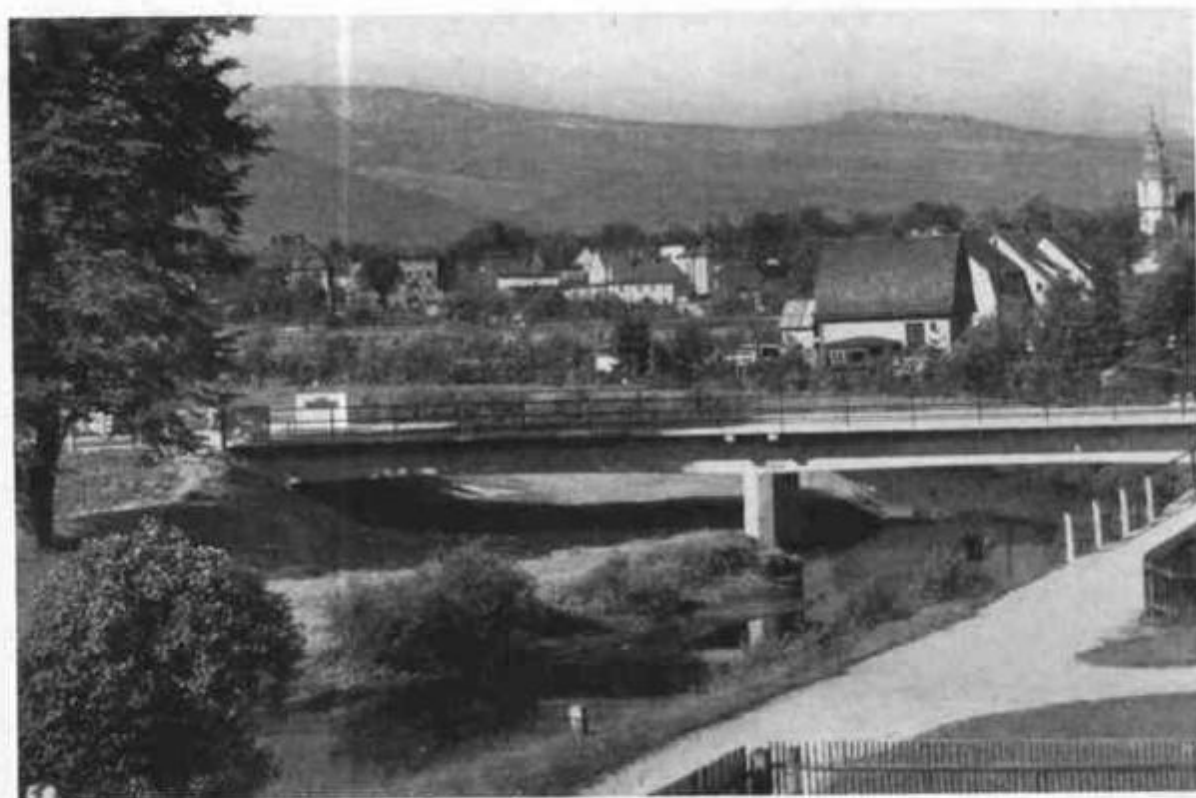
Partie am Baden



Partie am Baden



Blick nach dem Hochgebirge



Horst-Wessel-Brücke



Blick von den Hartsteinen



Blick von den Hartsteinen



Blick nach Stonsdorf



Blick nach dem Ottlilienberg

